287. Ausgabe · 43. Jahrgang · Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe · „Freiheit und Brot“ · Bayernausgabe

München, Mittwoch, 3. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernruf 20647; 20648 / Drahtanschr.: Eherverlag München / Postscheckkonto München 11346, Wien 79021, Prag 77900 / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/1 / Fernr.: 20801–20803 / Sprechst. tägl. v. 11–12 Uhr vorm. / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90; Bayernausgabe, Berliner Ausgabe, monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif / Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Schwere Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit durch die neue Steuernotverordnung

Brüning diktiert weiter mit Art. 48 – Die neuen Verelendungssteuern – Der tschechische Volkszählungsbetrug

Die neue Steuerdiktatur mit Unterstützung der Sozialdemokraten

Die Gefährdung der „öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ wird nicht verhindert, sondern provoziert – Fort mit der schwarz-roten Young-Diktatur!

Berlin, 1. Dez.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident hat die ihm von der Reichsregierung vorgeschlagene Notverordnung zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen auf Grund Artikel 48 der Reichsverfassung heute in den späten Abendstunden vollzogen und zur Verkündung an das Reichsgesetzblatt weitergeleitet.

*

Für die Verkündung der neuen Verelendungssteuern nach Art. 48 fehlen alle verfassungsmäßigen Voraussetzungen. Die „öffentliche Sicherheit und Ordnung“ ist bestimmt nicht mehr „gefährdet“, wenn diese Steuern *nicht* verkündet werden. Aber das Gegenteil wird der Fall sein: Das durch wahnsinnige Tribute und unerträgliche Steuern ausgebeutete deutsche Volk wird durch diese neuen Lasten, die ihm eine verständnislose Regierungspolitik zumutet, in einen Verzweiflungszustand hineingetrieben, der allerdings dann die Ruhe und Ordnung erheblich „gefährden“ wird. Die Verantwortung dafür trägt aber dann die Regierung selbst, die sich dagegen wehrt, den am 14. September zum Ausdruck gebrachten Volkswillen anzuerkennen und die Bahn freizumachen für neue Männer zur Führung der seit 12 Jahren mißregierten deutschen Nation.

Wir brauchen nicht neue Steuern, sondern ein neues Regierungssystem. Fort mit der Young-Diktatur der Brüning und Genossen! Freie Bahn für das neue Deutschland der nationalen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit!

*

Der Inhalt der Notverordnung.

Berlin, 1. Dez.

In der amtlichen Mitteilung über die in Kraft gesetzte Notverordnung veröffentlicht die Regierung noch folgende Mitteilung:

Der Herr Reichspräsident hat die ihm von der Reichsregierung vorgelegte Notverordnung unter dem heutigen Tage vollzogen und bereits zur Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt weitergeleitet. Damit tritt auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung ein bedeutsames und umfangreiches Gesetzeswerk in Kraft.

Die Notverordnung besteht im wesentlichen aus *drei Teilen*. **Zunächst enthält sie auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen und wertvollen politischen Anregungen gewisse Abänderungen der Notverordnung vom 26. Juli, insbesondere hinsichtlich der Krankenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der Gemeindefinanzen. Sodann umfaßt die neue Notverordnung den Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung, wie er inzwischen vom Reichsrat verabschiedet ist. Nur insofern sind gewisse Abänderungen vorgenommen worden, als verfassungsändernde Bestimmungen ausgeschlossen worden sind. Der dritte bedeutsame Teil der Notverordnung umfaßt Maßnahmen zur Stützung der notleidenden Landwirtschaft.**

*

Berlin, 1. Dez. Über den Inhalt der Notverordnung können, der T.U. zufolge, noch folgende Einzelheiten mitgeteilt werden:

1. Die Änderung der Notverordnung vom 26. Juli 1930 erstreckt sich auf die Maßnahmen, die zur Sanierung der Gemeindefinanzen vorgesehen waren (Bürgersteuer) und sehen eine **wesentliche Milderung der Krankenscheingebühr vor. Die Bürgersteuer, deren Einführung den Gemeinden freigestellt ist, wird entsprechend dem Einkommen nach der Höhe gestaffelt. Arbeitslose werden von der Zahlung der Bürgerschaftssteuer befreit.** Die Änderung der Krankenscheingebühr besteht darin, daß Erwerbslose, Unterstützungsempfänger und Schwerkranke von der Zahlung der Krankenscheingebühr befreit werden.

2. Die Maßnahmen zur Sicherung des Haushaltes sehen die bereits mehrfach angekündigte Ausgabensenkung, **die Gehaltskürzung in Form einer Besoldungssteuer, die angekündigte Tabaksteuer,** sowie die Zuschläge zur Einkommensteuer für 1931 **und die Ledigensteuer vor. Die Beamtengehaltskürzung erfolgt lediglich für das Reich in Form einer Sondersteuer,** die nicht verfassungsändernd ist, während den Ländern lediglich die Ermächtigung gegeben wird, für ihre eigenen Beamten und für die der Gemeinden eine ähnliche Regelung zu schaffen.

3. Die **Bestimmungen über die Steuervereinfachung und Steuervereinheitlichung,** das sogen. Kleinvermögenssteuergesetz, umfaßt Bestimmungen, **die sich auf die Grundsteuer, die Gewerbesteuer, die Steueranpassung und die Umsatzsteuer beziehen.** Ferner wird eine Erhebung über die Steuerpflicht der öffentlichen Betriebe angeordnet und die Reichsregierung ermächtigt, eine allgemeine Amnestie für Steuervergehen zu einem ihr genehmen Zeitpunkt zu erlassen und zwar nach Zustimmung des Reichsrates.

4. Der vierte Abschnitt beschäftigt sich mit der **Senkung der Real- und Verkehrssteuern.**

5. Die Ergänzungsbestimmungen zum geltenden **Finanzausgleich** regeln die Verteilung der Einkommen- und Körperschaftssteuer neu und sehen eine wesentliche Kürzung der Überweisungen an die Länder und Gemeinden vor.

5. Kapitel 6 der Notverordnung regelt die **Verteilung des Reingewinnes bei der Reichsbank neu,** sieht eine Umgestaltung der Golddiskontbank vor, sowie die Liquidierung der Rentenbankschuldscheine.

7. Kapitel 7 enthält Bestimmungen zur **Förderung des Kleinwohnungsbaues,** Bestimmungen zwecks Übernahme von Bürgschaften beim Wohnungsbau sowie vorbereitende Anordnungen, die die allmähliche **Beseitigung der Zwangswirtschaft für Wohnungen** vorsehen.

8. Kapitel 8 enthält eine Fülle von landwirtschaftlichen Bestimmungen. Außerdem ist die Erhöhung des Futtergerstenzolles, die Festsetzung des Kleiezolles auf 10 RM. und die Verzehnfachung des Hirsezolles vorgesehen. Das **Brotgesetz wird geändert, und zwar wie folgt: Für Weizenbrotgebäck über 200 Gramm wird ein Beimischungszwang von 30 Prozent Roggen eingeführt,** als Streumehl darf künftig nur noch Roggenmehl verwendet werden. **Alle Bäckereien werden verpflichtet, Roggenbrot auszugeben, alle öffentlichen Gastwirtschaften und Hotels dürfen in Zukunft nur noch Roggengebäck verkaufen.** Ferner wird die Erlaubnis erteilt, bis zu 10 Prozent Kartoffelmehl zu allem Gebäck hinzuzumischen.

Die Notverordnung enthält nicht das Pensionskürzungsgesetz und den Haushalt für 1931. Die Entscheidung über diese beiden Gesetze behält somit der Reichstag.

Groener läßt den Schleier fallen!

NSPD. **Vor einigen Tagen hat Reichswehrminister Groener die Bürogenerale und andere hohe Reichswehroffiziere zu einer Führerbesprechung um sich versammelt. Hierbei hat er ihnen eröffnet, daß die Möglichkeit gegeben sei, daß die Reichswehr auch gegen Kreise eingesetzt werden müsse, die ihr sehr nahe stehen und was ihr u. U. peinlich sei, womit er offenbar die Nationalsozialisten meinte.**

Wir finden hier eine interessante Parallele zu dem Einsetzen der Schupo gegen die Studentenschaft. Auch der Schutzpolizei ist diese Art der Betätigung bekanntlich recht unangenehm gewesen.

Soll vielleicht durch die sehr durchsichtig ausgesuchte Literatur, die bei der Reichswehr monatlich in Umlauf gesetzt wird, diese auf eine Aktion gegen die Nationalsozialisten vorbereitet werden?

Die rote Niederlage in Bremen

S.P.D. verliert 15 Prozent ihrer Reichstagsstimmen

Das Wahlergebnis der Bremer Wahlen lautet wie folgt:

	Stimmen	14. Sept.	Mandate
S.P.D	62 515	73 670	40 bisher 50
Dntl. Volkspartei	11 461	15 425	6 „ 9
Zentrum	5 379	5 335	3 „ 2
Kommunisten	21 679	25 861	12 „ 10
Dtsche. Volkspartei	25 271	36 153	15 „ 16
Wirtschaftspartei	3 362	8 553	2 „ 9
Staatspartei	7 216	12 786	4 „ 12
Haus- u. Grundbesitz	8 730		5 „ 9
Nationalsoz.	51 334	26 137	32 „ 2
Konserv. Volksp.	1 894	7 252	1 „ 2

*

Das Bremer Wahlergebnis bedeutet für uns keine Überraschung, sondern nur einen neuerlichen Beweis für die folgerichtige und unaufhaltsame Entwicklung der Nationalsoz. Deutschen Arbeiterpartei zur großen deutschen Volksbewegung. Nun werden die judenhörigen Zeitungen wieder jammern, die „radikale Welle“ sei immer noch nicht „abgeebbt“. Uns schert das Klagen wenig. Unser Vormarsch wird so wenig zum Stehen kommen, wie der gesunde Wille des deutschen Volkes, sich wieder aus Not und Elend und Schwäche herauszuarbeiten, je versiegen wird.

Die Bremer Wahlen sind für die Sozialdemokraten und ihre Hintermänner besonders vernichtend ausgefallen. Ein Verlust von 10 000 Stimmen bedeutet im Rahmen eines Stadtstaates wie Bremen sehr viel. Der Rückgang wiegt um so schwerer, als gleichzeitig auch die „Staats“partei nahezu die Hälfte ihrer Reichstagswahlstimmen verloren hat, von denen ein nicht unbedeutender Teil sicherlich den Sozialdemokraten zugutegekommen sein dürfte. Es sind *also hauptsächlich Arbeiterwähler, die dem volksverräterischen Marxismus den Rücken kehrten und dem Nationalsozialismus sich zuwandten,* und zwar **in noch größerem Maße, als in dem effektiven Verlust der Sozialdemokraten zum Ausdruck kommt.** Bemerkenswert ist auch der Rückgang der Kommunisten um 5000 Stimmen.

Die Deutsche „Volks“partei hat in ihrer bisher anerkannten Hochburg Bremen rund 30 Prozent an Stimmen gegenüber der letzten Reichstagswahl verloren, ein Menetekel, das vielleicht gewissen Prominenten dieser immer mehr dahinschmelzenden Parteigruppe zu denken geben wird. Die übrige „bürgerliche“ Mitte ist programmäßig ebenfalls im verdienten Maße dezimiert worden. Demgegenüber steht eine *Verdoppelung* unserer nationalsozialistischen Stimmen. Sie dürften, abgesehen von den erwähnten Verlusten der anderen Parteien auch hier wieder auf das Konto der *Jungwählerschaft* zu setzen sein, die mit immer wachsender Konzentration ihre Stimme in die politische Wagschale wirft.

Wir stellen auch diesmal fest: Vormarsch auf der ganzen Linie, organische Stärkung unserer Kampffront, unaufhörliche Einbrüche in das Gros des Gegners. Wir sind für die letzte Entscheidung gerüstet.

Sozialdemokratische Zersetzungsversuche in der Reichswehr

Bremen, 1. Dez. Über den Zwischenfall vor der Reichswehrkaserne in der Nacht zum Sonntag verlauten nun folgende Einzelheiten: Seit längerer Zeit wurde von kommunistischer Seite versucht, über die Umzäunung der Kaserne den Wehrmachtangehörigen Zersetzungsschriften zu übermitteln. Die Reichswehr, der diese Versuche nicht verborgen blieben, sicherte sich die Unterstützung der Polizeiorgane und richtete eine verschärfte Kontrolle in der Umgebung der Kaserne ein. **Am 29. November erhielt nun die Polizei Mitteilung, daß wieder mit der Verbreitung von vermutlichen kommunistischen Zersetzungsschriften zu rechnen sei. Nach Vereinbarung mit der Polizei setzte die Reichswehr darauf einige Beobachtungsposten in Zivil und in Uniform ein, die am Sonntag früh einen Mann überraschten, der einen Stoß Papier auf die Umzäunung der Kasernenmauer legte. Ein den Vorgang beobachtender Obergefreiter gab auf den Unbekannten einen Schuß ab, der Mann entkam jedoch. Auf den Schuß hin eilte eine Gruppe von Reichsbannerleuten herbei, denen ein Unterfeldwebel entgegentrat, der, wie er aussagt, geglaubt hatte, es mit Verbreitern von kommunistischen Zersetzungsschriften zu tun zu haben. In seiner Annahme will er dadurch bestärkt worden sein, daß er in den Händen eines Mannes einen blinkenden Gegenstand gesehen habe. Nunmehr glaubte sich der Unterfeldwebel angegriffen, zog in Notwehr seine Pistole und schoß. Der getroffene Reichsbannermann erhielt einen Schuß durch beide Oberschenkel. Das von dem Unbekannten auf die Umzäunung gelegte Material stellte sich nachher als sozialdemokratisches Wahlpropagandamaterial heraus. (Also offenbar kein „Zersetzungsmaterial“ nach der Ansicht des R.W.M.)**

Wir fordern:

Allgemeine Abrüstungskonferenz 1931

Die anderen sind erst für 1932

Deutschland beantragt Einberufung der Abrüstungskonferenz zum November 1931.

Genf, 1. Dez. Graf Bernstorff hat im Abrüstungsausschuß den Antrag eingebracht, der Abrüstungsausschuß wolle beschließen, die Konferenz zur Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sobald wie möglich zusammentreten zu lassen und dem Völkerbundsrat die Einberufung der Konferenz zum 2. November 1931 vorzuschlagen.

Zur Begründung wird insbesondere auf einen Beschluß des Abrüstungsausschusses der Völkerbundsversammlung vom September d. J. hingewiesen, in der ausdrücklich der Wunsch nach einem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz im Laufe des Jahres 1931 ausgesprochen wurde.

*

Der deutsche Antrag auf Einberufung der Konferenz erst im November 1931 ist nur verständlich, weil bei den anderen Mächten keine Stimmung dafür besteht, die Konferenz vor 1932 zusammentreten zu lassen. Wenn die vorbereitende Abrüstungskommission in Genf ihre überflüssigen Verhandlungen jetzt abbricht, dann hätte der Völkerbundsrat, der am 17. Januar zusammentritt, auch durchaus die Möglichkeit, den Termin für die Konferenz noch für das Frühjahr 1931 zu bestimmen. Im deutschen Interesse liegt es, daß die Entscheidung so *bald* als möglich fällt.

*

Genf, 1. Dez. In maßgebenden Abordnungskreisen des Abrüstungsausschusses wird zur Zeit die Einberufung der großen Abrüstungskonferenz nach Wien erwogen. Man nimmt an, daß der Völkerbundsrat auf der Januartagung die Abrüstungskonferenz zum 1. Februar 1932 einberufen wird.

Die Konferenz soll nach den bisherigen Plänen bis Mitte des Sommers arbeiten und sich sodann auf einige Monate vertagen, um im Herbst zum zweiten Tagungsabschnitt zusammenzutreten. Die alljährlich im September stattfindende Vollversammlung des Völkerbundes soll unter diesen Umständen entweder gänzlich fortfallen oder nur von kürzester Dauer sein, da man mit der Teilnahme der Ministerpräsidenten und Außenminister fast aller Mächte an der Abrüstungskonferenz rechnet. Die Konferenz dürfte die größte aller bisherigen internationalen Konferenzen werden, da etwa 60 Staaten mit Abordnungen von je 50–60 Personen vertreten sein werden. Im Hinblick darauf besteht hier allgemein die Überzeugung, daß eine Abhaltung der Konferenz infolge der Raumverhältnisse in Genf nicht möglich sein wird. Aus allgemeinen politischen Gründen kommen Hauptstädte der europäischen Großmächte für die Abhaltung der Abrüstungskonferenz nicht in Frage. Aus diesen Gründen erscheint Wien als Konferenzort besonders geeignet, da in der Wiener Hofburg genügend Räumlichkeiten vorhanden sind. Dieser Plan stößt jedoch zunächst noch auf Schwierigkeiten von verschiedenen Seiten.

Senkung der Postgebühren? *Berlin*, 1. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichspostministerium sind die Vorarbeiten wegen Senkung der Postgebühren jetzt so weit gefördert, daß demnächst der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost mit der Vorlage befaßt werden wird. Wie verlautet, beabsichtigt die Reichspost die Gebühren für Drucksachen zu ermäßigen.

*

Lind dritter Vorsitzender des Reichslandbundes. *Berlin*, 1. Dez. Von der Pressestelle des Reichslandbundes wird mitgeteilt: Zum dritten Vorsitzenden des Reichslandbundes wurde der Landwirt und Bürgermeister Heinrich Lind aus Nieder-Issigheim, Kreis Hanau, zweiter Vorsitzender des kurhessischen Bundesvorstandes am 1. Dezember d. J. gewählt.

Die französische Saarpolitik ist auf dem Posten

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A. K. **Paris**, Ende November.

Über das Saargebiet ist es seit der sogenannten Suspension der verunglückten deutsch-französischen Verhandlungen Anfang Juli d. J. ziemlich still geworden. Sowohl in den Erklärungen deutscher als auch in denen französischer Staatsmänner der letzten Wochen wurde darüber geschwiegen. Taktisch gesprochen mag dies das Richtige sein; denn jedermann weiß, daß an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen im Augenblick nicht gedacht wird, aber töricht wäre es, wenn man in Deutschland glauben wollte, daß die Franzosen darum untätig sind. **Das Ziel der Franzosen, das Saargebiet** nicht nur im Bereich der französischen Machtsphäre bis 1935 zu behalten, sondern auch darüber hinaus, bleibt unverrückt dasselbe. Wie die Besetzung des Rheinlandes seinerzeit nach dem Friedensschluß nach der Absicht der Franzosen nichts anderes sein sollte als eine verschleierte Annexion mit dem Ziel, das Rheinland wenigstens vom Reich abzutrennen, so bedeutete auch die künstliche Schaffung eines Saargebietes, das es in der Geschichte nie gab, nichts anderes als eine solche verschleierte Annexion mit demselben Ziel. Im Rheinland ist der französische Plan zunächst mißlungen, im Saargebiet wird er beharrlich weiterverfolgt.

Der erste, der in der letzten Zeit die Stimme erhob, ist niemand Geringerer als der alte Hasser und Todfeind *Poincaré*. Er richtete in einem langen Artikel an die Adresse Briands die Warnung, nicht wieder mit Deutschland zu verhandeln, denn jede Änderung des durch den Versailler Vertrag geschaffenen Saar-Statuts sei nur ein erster Schritt zur Revision des ganzen Vertrages, und Frankreich dürfe sich auf diese abschüssige Bahn überhaupt nicht einlassen. Tardieus entschiedene Ablehnung jeder Revision in seiner Kammerrede beweist, daß auch die gegenwärtige Regierung eines Sinnes mit Poincaré ist. Ein nicht geringerer Deutschenhasser und -hetzer ist der elsässische Senator *Eccard*. Wer ihn einmal im Senat in außenpolitischen Fragen gehört hat, der weiß, daß dieser Mann mit dem französisierten Namen zu den gefährlichsten Gegnern des Deutschtums gehört. Er behandelt in der neuesten Nummer der Monatsschrift „Revue Politique et Parlementaire“ die „Wirtschaftliche Seite des Saarproblems“. Was Eccard über die wirtschaftliche Lage des Saargebiets hier ausführt, ist nichts Neues mehr, und wir haben es während der Saarverhandlungen hundertmal gehört, und das Ziel dieser Darlegung ist kein anderes, als den Saarländern selbst einzureden, daß die Rückkehr ins Deutsche Reich für sie — wirtschaftlich gesprochen — ein Unglück wäre. Eccard appelliert also an die bekannte Liebe, die durch den Magen geht. Er vertritt dabei vor allem die wirtschaftlichen Interessen Elsaß-Lothringens. Er weist an Hand der Ausfuhr-Statistik der elsaß-lothringischen Eisenbahnen nach, daß durchschnittlich 20 bis 40 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte Elsaß-Lothringens nach dem Saargebiet gehen. Am stärksten ist die Ausfuhr nach dem Saargebiet aus dem Unterelsaß. Das gilt aber auch für Industrie-Produkte, wie besonders für die elsässische Weberei, für Holz, für elektrische Industrie usw. **Von dem gesamten Export Frankreichs nach dem** Saargebiet, das bekanntlich dem **französischen** Zollgebiet angegliedert ist, **fallen**

39 Prozent auf elsaß-lothringische Erzeugnisse. Mit keinem Wort aber erwähnt der Elsässer Eccard die natürliche Ursache dieses Zustandes, nämlich die hundertfünfzigjährige Zusammengehörigkeit von Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet im Deutschen Reich. Er würde ja damit zugeben müssen, daß durch die im Versailler Diktat erzwungene Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich ein aufs engste zusammengehörendes Wirtschaftsgebiet auseinandergerissen worden ist. Vielmehr beruft er sich darauf, daß die Vertreter Elsaß-Lothringens in der französischen Saarkommission keinen Zweifel darüber gelassen hätten, daß das Elsaß das größte Interesse an der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes habe, und daß es Garantien für den ungehinderten Warenaustausch mit dem Saargebiet auch über 1935 hinaus erhalten müsse.

Damit aber kommt Eccard auf sein eigentliches Programm: Frankreich darf nicht passiv bleiben, sondern es muß alles tun, um die vertraglich vorgesehene Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 vorzubereiten. „Wir wissen," schreibt Eccard, „daß — abgesehen vielleicht von einigen Dörfern in der Nähe von Saarlouis — die Saarländer nicht für uns stimmen werden, aber darum brauchen wir noch lange nicht Deutschland freie Hand lassen. Die Aufrechterhaltung des Status quo ist die einzige billige Lösung, und wir sind überzeugt, daß, wenn die Saarländer frei abstimmen dürfen, die Volksabstimmung sich zugunsten des jetzt bestehenden Völkerbundsregiments aussprechen wird."

Frankreich hat also die Aufgabe nach Eccards Ansicht, den Saarländern die Augen zu öffnen, und er selbst beginnt sofort damit und behauptet auch, die Zahl der Saarländer, die für die Aufrechterhaltung des Status quo seien, werde jeden Tag größer. Eccard zählt die bekannten Schwierigkeiten auf, die sich notgedrungen beim Aufhören des gegenwärtig herrschenden Regimes und für eine gewisse Übergangszeit ergeben müssen, wobei er nur außer Acht läßt, daß heute niemand weiß, wie sich die wirtschaftlichen Dinge bis 1935 gestalten werden. Jedenfalls rechnet er freundlicherweise mit einer längeren Dauer der in Deutschland herrschenden Verelendung und Wirtschaftskrise, mit Teuerung und Herabsetzung der Löhne. Dann macht er den Saarländern noch besonders klar, daß sie keinen Pfennig für militärische Ausgaben hergeben und daß sie auch die deutschen Kriegstribute nicht mitbezahlen müssen.

Dasselbe Ziel — praktisch gesprochen — verfolgt ein langer Aufsatz aus der Feder des Grafen de Fels. De Fels ist Abgeordneter und gehört in der Kammer der Gruppe Loucheur, der radikalen Linken, an. Er spricht also eher für die Kreise, die sonst in Deutschland für annäherungsfreundlich gelten, und um den eigentlichen politischen Hintergedanken zu verschleiern, macht er in der „Revue de Paris" unter der Überschrift: „Die Saar, ein Friedenspfand" den merkwürdigen Vorschlag, der Völkerbund, der sonst nirgends in der Welt als im Saargebiet seine Souveränität ausübe, solle im Jahre 1935 spätestens von Genf nach Saarbrücken übersiedeln. „Auf dieser Haupteinbruchsstraße , an diesem empfindlichsten Punkt Europas," so schreibt Graf de Fels, „in diesem unsicheren und umstrittenen Gebiet, wo die lateinische und die germanische Welt zusammenstoßen, an diesem eigentlichen Knotenpunkt der ewigen Streitfrage des Abendlandes, da muß der Völkerbund selbst auf Wachtposten stehen." Für das ganze Abendland habe, wie Graf de Fels sich etwas überschwänglich ausdrückt, diese Niederlassung des Völkerbundes im Saargebiet eine ungeheuere moralische Bedeutung. Das Saargebiet wird dadurch nach seiner Ansicht zum Schicksalsort für Europa, an dem allein wirkliche Neutralität herrschen, an dem der Völkerbund positive Arbeit leisten wird. Das Saargebiet wird dann ein „Boulevard der Eintracht und ein Unterpfand dafür, daß Frankreich und Deutschland gleicherweise am Frieden festhalten wollen. Aber mit seiner Begründung und mit einem seiner kühnsten Sätze läßt Herr de Fels doch den Pferdefuß durchblicken. Mit ganz ähnlichen Gründen wie Eccard macht er den Saarländern klar, daß sie im Jahre 1935 siebzehn Jahre lang an das Völkerbundsregime gewöhnt sein werden und daß sie dann ihre Gewohnheiten nicht mehr aufgeben können, sondern die glücklichsten Menschen der Welt sein werden, wenn sie bleiben, was sie sind: ein Völkerbundsstaat. Herr de Fels vergißt nur hinzuzufügen: ein Völkerbundsstaat von Frankreichs Gnaden, der selbstverständlich in puncto Zoll und Handel Frankreich all die Vorteile einräumt, die es jetzt schon hat. Trotzdem bedeutet nach seiner Ansicht dieser Vorschlag natürlich ein gewaltiges Opfer für Frankreich, das großmütig zugunsten des Völkerbundes auf seine weiteren Pläne im Saargebiet verzichtet. Herr de Fels scheut sich sogar nicht, die alte Lüge Clémenceaus, mit der er den amerikanischen Präsidenten Wilson hintergangen hat, wieder aufzuwärmen, daß nämlich von den 750 000 Saarländern ungefähr 150 000 „nach Herz und Willen ebenso französisch wie die Elsaß-Lothringer" seien. Durchaus den Tatsachen entsprechend, weist de Fels darauf hin, daß ganz Frankreich und die Kammer von einem Entgegenkommen an Deutschland in der Saarfrage nichts wissen wolle. Er beruft sich sogar darauf, daß die Kammer im Oktober 1929, also vor einem Jahre, kurz, ehe die Saarverhandlungen beginnen sollten, Briand, der damals wenige Wochen lang Ministerpräsident war, eben darum gestürzt habe, weil er die Ablehnung aller deutschen Wünsche im Saargebiet nicht entschieden genug zugesichert habe. Mit Recht habe darum — nach Ansicht de Fels' — die Kammer Briand unter die Aufsicht Tardieus gestellt. Wenn es also schon nicht gelingt, das Saargebiet französisch zu machen, so wird das Saargebiet als Völkerbundgebiet und als Völkerbundssitz ein „wunderbarer Beobachtungsposten sein, der alle Kombinationen und alle Hoffnungen möglich macht", und darum wäre es „ein Meisterwerk der französischen Politik", wenn sie das wenigstens erreichen könnte.

Man kann nicht bestreiten, daß der französische Graf de Fels den Sirenengesang vom Völkerbundsfrieden im Saargebiet und mit Hilfe des Saargebiets in berückenden Tönen anstimmt, aber dieser Sirenengesang ist leider nicht mehr ganz neu. Überall, wo Frankreich im Versailler Diktat, weil es die nackten Annektionen von ihm begehrter Länder nicht durchsetzen konnte, sich mit solchen Zwischenlösungen begnügt hat, wie im Saargebiet und im Rheinland, überall da hat es auch immer von Friedensunterpfänden gesprochen. Auch diese Friedensbotschaft ist nun schon zwölf Jahre alt, und sie hat der Welt keinen wirklichen Frieden gebracht. Alle diese Friedensunterpfänder sind in Wirklichkeit nur Pfänder für Frankreichs Sicherheit. Darum sprechen auch de Fels und die anderen Franzosen, wenn sie unter sich sind, mit Vorliebe von der ungeheuren strategischen Bedeutung des Saargebietes und seiner Eisenbahnlinien. Die Franzosen sehen ja überhaupt alles in der Welt nur noch durch das eine Glas ihrer militärischen Sicherheit. Darum soll das Saargebiet ein Unterpfand des französischen Friedens sein und bleiben, eines der Unterpfänder, von denen vor wenigen Jahren noch Briand selbst gesagt hat, daß sie Frankreich die Möglichkeit geben, Deutschland mit der Faust an der Gurgel festzuhalten. Etwas anderes ist für die Franzosen ja auch der Völkerbund nicht, als ein solches Friedensunterpfand, eine solche Zwischenlösung zur Verewigung der französischen Vorherrschaft in Europa.

Der „Triumph des Faschismus" in Deutschland und seine Wirkung auf Lloyd George

Lloyd George ist jetzt für Nachgiebigkeit gegen Deutschland und gegen weitere Unterstützung Frankreichs

In der Argentinischen Zeitung „La Prensa" vom 27. Okt. beschäftigt sich Lloyd George, der letzte Überlebende der „Drei Großen" von Versailles mit der Lage in Deutschland, wie sie durch den großen Wahlerfolg der Nationalsozialisten entstanden ist. Der Aufsatz, der einige Nervosität über den „Triumph des Faschismus" in Deutschland verrät, bestätigt die charakteristische Erscheinung, daß sich gerade angelsächsische Politiker verflucht wenig Mühe gemacht haben, sich um den gigantischen Kampf, der in Deutschland seit dem Kriege gegen das politische und geistige System von Versailles (in jeder Beziehung) geführt wird, rechtzeitig zu kümmern. Sonst könnte man in England über das „Phänomen", daß „$13^1/_2$ Millionen Deutsche für den Sturz der jetzigen Regierung" gestimmt haben, nicht so überrascht sein. Bei Lloyd George, dem alten Freimaurer, ist das allerdings noch eher verständlich, den Versailles ist mit sein Werk, und es ist auch in der Politik immer peinlich, feststellen zu müssen, daß die Geschichte einem unrecht gibt.

Es ist daher noch begreiflich, daß der ehemalige englische Diktator das Bestreben hat, sich heute von dem Versailler Vertragswerk zu distanzieren oder wenigstens so zu tun, als ob seine Nachfolger sein Erbe schlecht verwalteten. In diesem Zusammenhang sind folgende Bemerkungen in dem Aufsatz von Interesse:

Was die Frage der Abrüstung angeht, hat die flagrante Verletzung der feierlichen Versprechungen von seiten der Alliierten, welche sie im Friedensvertrag abgaben, in bezug auf ihre Abrüstung, sobald Deutschland abgerüstet habe, diese flagrante Verletzung den deutschen Nationalisten eine Position von großem moralischem Rückhalt gegeben. Man kann sie nicht beschuldigen, den Vertrag verletzt zu haben, wenn die Diktatoren selbst einen Präzedenzfall aufstellen, in dem sie selbst gegen eine der hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Paktes, welche sie selbst festgestellt hatten, verstoßen haben.

Herr M. Poincaré vergißt in seinen Artikeln über die Verletzungen der Verträge immer diese Seite des Problems. Seine Ideen über die Erfüllung der Vereinbarungen sind immer sehr einseitig, wenn Deutschland der eine und Frankreich der andere Partner ist. **Dieses erklärt, daß die Jugend Deutschlands sich in sehr großer Zahl um die Flagge Hitlers schart. Je mehr man in Ausdrücken der Verachtung von den Methoden und den rhetorischen Kunstgriffen der Faschistenbewegung spricht, desto mehr springt die Tatsache ins Auge, daß diese Bewegung es fertiggebracht hat, 6 500 000 erwachsene Deutsche unter ihre Fahne zu vereinigen. Diese Stimmen repräsentieren eine wahrhaftige Rebellion gegen eine wirkliche Ungerechtigkeit.**

Ich glaube nicht, daß diese Millionen Deutsche sich angezogen fühlen könnten durch die Unzulänglichkeiten des Faschistenprogramms. Es scheint so, daß die Heftigkeit des Faschismus ihnen das Mittel in die Hand gab, mit Emphasis ihren **Protest gegen die Form aufzustellen, mit welcher die Alliierten Deutschland betrogen haben und ihren Protest gegen die alten Parteien, welche bis heute noch nicht ihr Vaterland gegen den Betrug verteidigt haben, welchen sie durch die anderen Nationen erlitten haben.**

Und an anderer Stelle schreibt er:

Die revolutionären Parteien können jetzt mit einem gewissen Fundament behaupten, **daß die Schwierigkeiten ihres Vaterlandes durch die Roheit und den Mangel an Billigkeit, mit der der Vertrag von Versailles angewendet wird, verschuldet sind.** So nimmt die innere Krise in Deutschland den Charakter einer internationalen Bedrohung an.

Patriotismus und Entbehrungen bilden ein explosives Gemisch. Europa hat Gelegenheit gehabt, sich hierüber in den Tagen der französischen Revolution Rechenschaft abzulegen. Diese Explosion zerstörte den Frieden des Kontinents während mehr als 20 Jahren. **Wenn die Alliierten und die Vereinigten Staaten Deutschland übermäßig bedrücken, besonders unter den gegenwärtigen Bedingungen, kann sich eine Explosion ereignen mit außerordentlich zerstörenden Wirkungen. Es ist jetzt der Moment gekommen, in welchem man Beweise der Sympathie und Nachgiebigkeit geben muß.**

Es verdient für uns festgehalten zu werden, daß das Ausland „Beweise der Sympathie und Nachgiebigkeit", heute, nach dem 14. Sept. 1930 für nötig hält. Vor diesem Termin war bekanntlich von Nachgiebigkeit nie die Rede! Wozu auch, solange die deutsche Republik der ganzen Welt bei jeder Gelegenheit versicherte, „durch Erfüllung zur Freiheit" gelangen zu wollen.

Zum Schluß versteigt sich der englische Staatsmann sogar noch zu folgender Drohung an die Adresse Frankreichs:

Frankreich ist jetzt genügend stark, um von sich allein aus die Durchführung des Vertrages zu erzwingen, den es selbst verletzt hat. Aber wird es das auch innerhalb einiger Jahre noch sein, wenn es nicht mehr mit der Unterstützung des Weltgewissens rechnen darf? Und die Männer des französischen Staates sind im Begriff, sich durch ihre Haltung in der Frage der Abrüstung diese Unterstützung zu verwirken.

Wir bedauern in diesem Falle nur, daß Lloyd Georges Appell auf seinen Kollegen Lord Cecil in Genf leider keinen Einfluß gemacht zu haben scheint. Denn auch diesmal wieder hat der Engländer auf der vorbereitenden Abrüstungskommission vor dem Rüstungsterror der Franzosen restlos kapituliert und sich den französischen Standpunkt zu eigen gemacht, daß Deutschland allein von allen Mächten in der Abrüstungsfrage unter Ausnahmerecht gestellt werden soll.

Neue Anträge unserer N.S.-Fraktion

Für Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, den § 2 des Kündigungsschutzgesetzes vom 9. Juli 1926 dahin zu ergänzen, daß sich die Kündigungsfrist erhöht nach einer Beschäftigungsdauer von 15 Jahren auf 7 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 18 Jahren auf 8 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 20 Jahren auf 9 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 23 Jahren auf 10 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 26 Jahren auf 11 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 30 Jahren auf 12 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres.

*

Für die älteren Angestellten.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, die Arbeitgeber zur Beschäftigung einer angemessenen Zahl älterer Angestellten in der Form zu verpflichten, daß gegenüber den Arbeitgebern, die sich dieser Verpflichtung entziehen, ein entsprechender Zwang zur Einstellung von älteren Angestellten ausgeübt wird. Als Richtlinie hierfür käme der im Unterausschuß des 9. Ausschusses des Reichstages am 6. März 1930 eingebrachte Gesetzentwurf (Drucksache Nr. 226 des 9. Ausschusses) in Betracht.

*

Für ein Arbeitsschutzgesetz.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, den in der Regierungserklärung vom 16. Oktober 1930 angekündigten Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes baldigst wieder vorzulegen und insbesondere Bedacht darauf zu nehmen, daß in ihm die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gesichert wird. Die Möglichkeiten der Überschreitung des achtstündigen Normal-Arbeitstages wären auf besondere, unvorhergesehene Notfälle zu beschränken. Auch muß die Überwachung der Arbeitszeit verstärkt und willkürliche Überschreitungen der Arbeitszeit müssen wirksamer als bisher bestraft werden. Die Schlichtungsorgane sind zu verpflichten Vertragshilfe zur tariflichen Vereinbarung kürzerer Arbeitszeiten in allen Fällen zu gewähren, in denen dadurch eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt werden kann.

*

Gegen die Chiffreanzeigen.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Ausschreibung von Arbeitsstellen für Arbeitnehmer durch Chiffreanzeigen verboten wird.

*

Geschäftsschluß am Heiligen Abend.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, 1. die Bestimmungen über den früheren Geschäftsschluß am Heiligen Abend so zu fassen, daß sämtliche in den Verkaufsstellen und Kontoren der Betriebe tätigen Angestellten und Arbeiter nach dem Ladenschluß sofort über ihre Zeit frei verfügen können. Nur die geschäftsübliche Verwahrung leicht verderblicher Waren soll noch zulässig sein. 2. Im Gaststättengewerbe am Heiligen Abend die Polizeistunde einheitlich auf sieben Uhr nachmittags festzusetzen. Ausnahmen wären auf die Beherbergung von Fremden und auf die Bewirtung in den Fällen zu beschränken, in denen es sich um die Befriedigung eines ausgesprochenen Reisebedürfnisses handelt.

Deutsche Volkspartei weiter für Brüning

Berlin, 1. Dezember. Der neue Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabg. Dingeldey, zeichnete in seiner Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zunächst ein äußerst schwarzes Bild von der wirtschaftlichen Lage in Deutschland und zitierte das Wort eines Wirtschaftsführers von der unsichtbaren Besetzung des deutschen Vaterlandes durch die kurzfristige Verschuldung an das Ausland. Dingeldey erklärte dann: „Das Gefühl der Verantwortung muß uns sagen, **daß wir die Staatsführung in diesem Augenblick unmöglich um noch so berechtigter und ernster parteipolitischer Gedankengänge willen im Stiche lassen können. Die Deutsche Volkspartei kann der Regierung in diesem Augenblick nicht deshalb in den Arm fallen, weil die Sozialdemokratie ihr Hilfsstellung gewährt hat.**

Dingeldey erklärte weiter zur nationalsozialistischen Bewegung, es gebe nichts Törichteres, als dieser Bewegung mit kleinlichen Polizeimaßnahmen zu Leibe zu gehen. Die Folge solcher Maßnahmen sei eine weitere Förderung der Radikalisierung der breiten Massen und die Erziehung der Jugend zur Staatsfeindlichkeit. Von größter Gefahr für die deutsche Jugend sei aber die Verbindung der sozialistischen Gedankenwelt mit dem vaterländischen Gedanken. (Ein Bourgeois weiß das nicht anders!) Er sei der Überzeugung, daß die Methode der Zurückweisung dieser Bewegung in die Verantwortungslosigkeit das Törichste und Kurzsichtigste wäre, was der Staat sich in seiner heutigen Lage leisten könne. **Es sei die Aufgabe der Staatsführung und einer Partei wie der Deutschen Volkspartei, die Rechte, die aus dieser Bewegung staatspolitischen Aufbauens eingesetzt werden könnten, heranzuziehen, um auch dort dem Staate eine neue tragfähige Stütze zu schaffen.**

Reichswehrministerium und Filmprüfstelle

Berlin, 1. Dez. Das Reichswehrministerium hat bekanntlich gegen die Aufführung des Filmes „Im Westen nichts Neues" bei der Filmprüfstelle Einspruch eingelegt. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die Entscheidung der Filmprüfstelle erst nach Anhörung von Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums gefallen. Die Vertreter des Auswärtigen Amtes haben keine Bedenken vorgebracht, während die Vertreter des Reichswehrministeriums erklärten, der Film schädige das Ansehen der deutschen Armee und sei daher zu verbieten. Die jüdisch-marxistisch-pazifistische Filmprüfstelle hat sich diesen Bedenken des Reichswehrministeriums nicht angeschlossen und die Aufführung des Filmes gestattet.

Der Volkszählungsschwindel in der Tschechei

Prag, 1. Dezember.

Am zweiten Dezember findet in der Tschechoslowakei die zweite Volkszählung seit der Errichtung der Freimaurer-Republik statt. Mit einer Regierungsverordnung vom 26. Juni 1930 **hat die tschechische Regierung die allgemeinen** Bestimmungen für diese Volkszählung bekanntgegeben, wobei bemerkenswert ist, daß die Verordnung von den sogenannten zwei „deutschen" Ministern auch unterschrieben ist.

Der Zweck der Zählung ist nicht wie in anderen zivilisierten Staaten, eine genaue Statistik der Bevölkerung des Staates zu gewinnen, sondern mit Hilfe von Terror, Regierungsmaßnahmen und Fälschungen, wie anläßlich der im Jahre 1921 stattgefundenen ersten Volkszählung festzustellen, daß die „Tschechoslowaken" eine Mehrheit in diesem zusammengestohlenen Staate bilden, und dem Auslande Beweise zu liefern, daß die Minderheiten keine Rechte haben, mit Forderungen aufzutreten, da sie in den Gemeinden und Bezirken nicht über die im Minderheitenschutzgesetz vorgeschriebenen 20 % der Bevölkerung ausmachen. Mit der neuen Volkszählung soll ferner bewiesen werden, daß die nationalen Minderheiten in den vergangenen zehn Jahren an Zahl zurückgegangen sind, und daß ein nicht unbedeutender Teil der Minderheiten sich in dieser Zeit „assimilierte", d. h. tschechoslowakisch wurde.

Für das Gesamtdeutschtum sind die Ergebnisse dieser Volkszählung insofern von allergrößter Bedeutung, weil sie das Stärkeverhältnis des größten, auf eigenem und geschlossenem Siedlungsgebiet befindlichen deutschen Volkssplitters betreffen, den die Friedensverträge einem Staate zugeteilt haben, dessen Staatsvolk die feindlichsten Bestrebungen gegen den Zusammenschluß aller Deutschen hegt. Der tschecho-slawische Volksstamm ist ein Pfahl des Panslavismus im deutschen Raum, dessen Einwurzelung auf Kosten des Sudetendeutschtums erfolgen soll.

Die erste tschechische Volkszählung hat die Zahl der Deutschen um mehr als eine halbe Million heruntergedrückt. Die Volkszählung des Jahres 1930 gewinnt aus zwei Gründen an Bedeutung. Der Pantschechismus, der die Existenz Sudetendeutschlands, das 2 496 459 ha umfaßt (der tschechische Teil Tschechiens erstreckt sich auf 5 206 819 ha), leugnet, sieht dieses geschlossene deutsche Territorium, in dem nur 8,2 Prozent Tschechen als Minoritäten wohnen, als „gemischtsprachig" und „germanisiert" an, **obzwar im tschechischen Gebiet eine deutsche Minorität von 6,4 Prozent wohnt, und die Deutschen dasselbe Recht hätten, das tschechische Gebiet als gemischtsprachig anzusehen.**

Der Bedeutung der Volkszählung entsprechend waren diesmal die tschechischen „Vorbereitungen." **Tschechisierungsvereine, Presse und Parteien wetteiferten in der Erfindung neuer Mittel zur Verfälschung der tatsächlichen Verhältnisse,** und die Behörden unterstützten alles, was aus dem Lager der Deutschenhetzer als „Weisung" erging. **Der beste Beweis für den tschechischen Volkszählungsschwindel ist die Ernennung von tschechischen Zählkommissären in Sudetendeutschland, die öfters der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind.**

Der christlich-soziale „deutsche" Abgeordnete Prof. Dr. Mayr-Harting, früher Mitglied der tschechischen Regierung, dessen Loyalität als gewesener Justizminister nicht bezweifelt werden kann, protestierte im Parlamente im vorhinein **dagegen, daß bei der Ernennung der Volkszählungskommissare die Deutschen übergangen, am Tage der Volkszählung tschechische Soldaten in deutsche Ortschaften versetzt werden, und tschechische Festlichkeiten veranstaltet werden sollen, um auf diese Weise die Zahl der Tschechen künstlich zu vermehren.**

Der ungarische Abgeordnete Dr. Törköly, ein Führer der ungarischen Nationalpartei, legte dagegen Beschwerde ein, daß in der Slowakei und in Karpathorußland die Zählung ausschließlich mit sogenannten Konskriptionsbogen erfolgen soll, welche durch die sogenannten Zählungskommissare ausgefüllt, von den Gezählten nicht kontrolliert werden können.

Die im vorhinein verdächtige Zählung mit den Konskriptionsbogen wurde außer der Slowakei auch in bezug auf die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens viel ausgiebiger angeordnet, als hinsichtlich der tschechischen Gebiete, obgleich es unter den Deutschen gewiß weniger Analphabeten gibt als unter den Tschechen. Bei der Ernennung der Zählungskommissäre wurden sowohl die Deutschen wie auch die Ungarn absichtlich übergangen. Im Bezirke Brüx sind von 144 Zählorganen 79 und von 27 Kontrolleuren 21 Tschechen, obgleich die große Mehrheit der Bevölkerung deutsch ist. In Prag selbst wurde kein einziger deutscher Zählungsbeamte ernannt und der Volkszählungsreferent erklärte den deutschen Studenten, die sich um diese Funktion beworben haben, klipp und klar, „Deutsche können wir nicht gebrauchen." In Preßburg, dessen Bevölkerung auch heute noch überwiegend aus Deutschen besteht, wurde ebenfalls kein Deutscher mit der Zählung betraut.

Wir werden noch Gelegenheit haben, uns mit der tschechischen Volkszählung zu beschäftigen. Hier sei vorläufig nur darauf hingewiesen, daß die Methode, mit Konskriptionsbogen die Zählung vorzunehmen, den Zweck hat, daß die Regierungsbeamten in die Bögen jene Daten aufnehmen, die ihnen passen. Jede einzelne Person wird unter vier Augen von dem tschechischen Kommissar ins Zeug genommen und wenn nun dieser Kommissar dann den tschechischen Bogen falsch ausstellt, dann gibt es eben für die Fälschung keine Zeugen. Artikel 23 der Regierungsverordnung sagt wortlautend:

„Beharrt die gezählte Person auf der Eintragung der Nationalität, die der Kommissar nicht für richtig hält, oder weigert sie sich, durch ihre Unterschrift die Zustimmung zur Berechtigung dieser Eintragung zu bestätigen, so hat der Kommissar die Angelegenheit der vorgesetzten Behörde zur Entscheidung vorzulegen, welche die betreffende Person vernimmt und ohne Verzug entscheidet. Eine Berufung gegen die Entscheidung hat keine aufschiebende Wirkung."

Aus dieser Verordnung geht deutlich hervor, welchen Zweck die ganze Volkszählung hat. Handelte es sich um eine gewöhnliche Zählung, könnte man den Tschechen ihren Spaß gönnen, doch sind mit dieser Zählung politische Wirkungen verbunden. Es ist deshalb die Aufgabe der deutschen Öffentlichkeit, die ganze Welt auf den großen tschechischen Betrug vom 2. Dezember aufmerksam zu machen. Alle Maßnahmen sind getroffen, damit die Nationalitätenverhältnisse zugunsten des Tschechenvolkes korrigiert werden und damit man mit den Fälschungen die Legalität des Rechtsraubes der Minderheiten in Genf beweisen kann.

N.S.D.A.P. für die Wiedergutmachung des Verrats an den Baltikumkämpfern

Interpellation Dr. Frick, Kasche und Genossen.

Im Jahre 1919 ist Lettland durch deutsche Truppen vom Bolschewismus befreit worden. Um diese Truppenhilfe hat 1918 die lettische Regierung selbst ersucht. Sie hat dabei den Angehörigen der deutschen Truppen die durch freie Hergabe deutschbaltischen Besitzes sichergestellte Ansiedlungsmöglichkeit und das lettische Staatsbürgerrecht fest zugesagt. Darüber ist am 28. Dezember 1918 ein Vertrag zwischen Lettland und Deutschland geschlossen worden.

Deutscherseits ist dieser Vertrag durch die Baltikumtruppen gehalten und dadurch Lettland ein freier Staat geworden. Aufgestachelt durch die Entente, und bestärkt durch die Haltung der damaligen deutschen Machthaber gegenüber den Truppen, hat sich Lettland dieser Ehrenpflicht entzogen. Die Truppen haben ihrerseits, obwohl die deutsche Regierung sie unter Hinweis auf die Ansiedlungsmöglichkeit hat anwerben lassen, statt der Siedlung oder einer entsprechenden Entschädigung nur Beschimpfung und Herabwürdigung erfahren. Die an den Befreiungskämpfen in erster Linie beteiligten deutschbaltischen Volksgenossen sind darnach in Lettland, soweit es sich um Grundbesitzer gehandelt hat, fast ohne Entschädigung enteignet worden. Deutschland hat mit Lettland obendrein Abkommen getroffen, die dem Standpunkt nationaler Würde nicht entsprechen.

Der lettische Staat hat in der Folge erfahren, daß er ohne die Mitarbeit der seit Jahrhunderten im Lande ansässigen deutschen Führerschicht nicht auskommen kann. So dürfte es heute ohne betonte Feindlichkeit gegen Lettland möglich sein, zur Wiederherstellung des seinerzeit vertraglich zugesicherten Ansiedlungsrechtes und zum Ausbau der Rechte der deutschen Minderheit und ihrer völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen die notwendigen Schritte zu tun. **Gefordert werden muß aber, daß den Teilnehmern an den Befreiungskämpfen im Baltikum und allen deutschen Volksgenossen, die wegen ihrer Beteiligung an diesen Kämpfen Schaden genommen haben, eine Entschädigung gewährt wird.**

Wir fragen daher die Regierung:

1. Sind von ihrer Seite bereits einmal Maßnahmen getroffen worden? Welche Maßnahmen sind das?

2. Ist sie bereit, sofort in Lettland Schritte zu unternehmen, die auf der Grundlage friedlicher, wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit eine im Interesse beider Völker liegende Stärkung des Deutschtums in Lettland ermöglichen und sicherstellen?

3. Ist sie bereit, sofort Gesetze auszuarbeiten, und dem Reichstag vorzulegen, die den Teilnehmern an den Baltikumkämpfen, soweit es sich um deutsche Volksgenossen handelt, endlich ihre wohlerworbenen Rechte sicherstellen?

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

„Die beste Biographie des Führers der neuen Renaissance". La Tribuna

»IL DUCE«

DAS LEBEN UND DAS WERK BENITO MUSSOLINIS

Von L. von Kemechey

384 Seiten (mit einem Bilde des Duce). Preis RM. 10.-. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

München 2, NO, Thierschstr. 11

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!

Ia nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu $3^1/_2$ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von

P. Diederichsen, Sande
Post Siedesand (Schleswig)

DER KAMPF UM DEUTSCHE ERZIEHUNG

Nummer 1 / 1. Jahrgang | Beilage für Erziehungs- und Bildungsfragen zum „Völkischen Beobachter" | 3. Dezember 1930

Aufruf

an alle nationalsozialistischen Lehrer und Lehrerinnen

Es geht um den neuen Menschen für das Dritte Reich

Im Kampf um ihr kostbarstes Gut: die deutschen Kinder, die deutsche Jugend, können die nationalsozialistischen Eltern und Führer und das deutsche Volk der Mithilfe einer deutschgesinnten Lehrerschaft aller Bildungsanstalten nicht entraten. Zur Lösung der alten Schmerzensfrage einer rechten Fühlung zwischen Schule und Elternhaus, zur neuen Erziehungsgestaltung und zur erziehlichen Schulung gemäß der nationalsozialistischen Staatsauffassung durch Vorträge und Elternabende an allen Schulen und zur freundnachbarlichen Erziehungsberatung in allen schwierigen Fällen häuslicher und öffentlicher Erziehung müssen die nationalsozialistischen Lehrer und Lehrerinnen Seite an Seite mit den Eltern wie mit der Reichsparteileitung unermüdlich kämpfen und wirken.

Wenn die Erziehungs- und Unterrichtsverhältnisse im Dritten Reich durch einen organischen Neubau unseres gesamten Bildungswesens im Sinne Adolf Hitlers gebessert und getragen werden sollen, müssen zur Planung und Ausführung dieses Neubaues der Schul- und Erziehungsreform viele verantwortungsbewußte Köpfe und sachkundige Hände zusammenarbeiten. Zumal heute im alten System selbstsüchtige Borniertheit und Rückschrittlichkeit unter dem Schutze einer verlogenen republikanischen Demokratie auch in allen Erziehungs- und Schuldingen frecher, undeutscher denn je ihr Haupt zu erheben wagen. Sie holten zum letzten Vorstoß aus, sie besetzten alle Vorposten und Machtstellen mit ihren Konjunktur-Kreaturen und arbeiten mit voller Überlegung im Dienst fremder Auftraggeber dem bolschewistischen Kulturzerfall durch Verbreitung einer bolschewistischen Psychologie in der Lehrerschaft und bolschewistischer Erziehungsgrundsätze im Volk bewußt in die Hände.

Deutscher Lehrer! Deutsche Lehrerin! Seid euch eurer ungeheuren Verantwortung dem Volk und Vaterland, eurem ehrlichen Stand und eurer eigenen Zukunft gegenüber bewußt, wenn ihr immer noch glaubt, irregeleitet durch eure Fachpresse, auch jetzt noch in der höchsten Not unseres Volkes unachtsam oder feige abwartend auf der Seite stehen zu dürfen. Es geht jetzt ums Ganze! Es geht um unerhört Neues und Großes! Es geht um den neuen Menschen für das Dritte Reich, den Träger eines neuen Jahrtausends deutscher Volksgeschichte!

Darum erschallt heute an alle nationalsozialistisch gesinnten und organisierten Lehrer und Lehrerinnen aller Schulen abermals der Ruf:

Schart euch um den rasch wachsenden nationalsozialistischen Lehrerbund; gründet überall neue Ortsgruppen und Landesverbände zur Bearbeitung des neuen nationalsozialistischen Erziehungs- und Schulprogramms; arbeitet mit an dieser neuen Erziehungsbeilage unseres „Völkischen Beobachters", indem ihr hier eure guten und schlimmen Erfahrungen aus eurer Lebens- und Berufsarbeit, aus eurem Umgang mit Behörden und Berufsgenossen, aus eurem Denken und Forschen um das werdende Neue für alle unsere Parteigenossen und Gesinnungsfreunde und für die breiteste Öffentlichkeit niederlegt. Sorgt auch dafür, daß in allen Ortsgruppen der N.S.D.A.P. Elternbünde zusammentreten, und helft so, unzerreißbare Bande zwischen nationalsozialistischen Schul- und Familienstuben zu knüpfen!

So baut ihr mit am Dritten Reich, und bereitet euch selber sachlich und innerlich darauf vor, in der entscheidenden Stunde sofort die zielklare Lösung der praktischen Aufgaben im nationalsozialistischen Erziehungs- und Schulprogramm übernehmen zu können — im Dienst, im Sinne und zur Freude unseres Adolf Hitler.

Heil!

Nationalsozialistischer Lehrerbund.

Für die Reichsleitung gez. Schemm, M. d. R.
Für die Ortsgruppe München gez. Hermann Weiskopf.

Naturgrenzen geistiger Bildung

Ein bahnbrechendes Buch

„... Ihr werdet meinen armen Kopf
Doch nimmermehr zum „Doktor" schlagen ..."

*

So läßt der Dichter jenen alten Pudel seufzen, den Kinder vergeblich dressieren wollten. Was aber dieses bekannte Schulgedicht, die Kinder zum Fleiß mahnend, lehren will: „Ihr lernt nichts mehr in alten Tagen", ist doch nur die halbe Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist: Auch in jungen Jahren lassen sich sehr, sehr viele Köpfe eben nicht „zum Doktor schlagen", mögen die Eltern noch so ehrgeizig oder gesellschaftlich in Vorurteilen befangen, mögen die schulorganisatorischen und unterrichtsmethodischen Finessen noch so fein ausgeklügelt sein; sie kommen nie darüber hinweg, daß es

eine naturgewollte, naturgesetzte, ununterbrechbare Stufenleiter unter den Menschenköpfen

von der Idiotie bis hin zur Genialität gibt, die aller Eltern- und Lehrerwahn, alle Psychologenspitzfindigkeit und aller marxistischer Volksbetrug niemals aus der Welt schaffen kann.

So vielseitig und freigebig die Natur auch ihre geistig-seelischen Gaben und Kräfte verteilt, sie mischt und begrenzt sie dennoch in jedem Einzelfalle so oder so, wenn auch immer wieder rassisch und erbanlagegemäß anders.

Daran kann auch die raffinierteste Methodik „geistiger Bildungs-Unternehmungen" niemals das geringste ändern. Darüber wollten sie aber immer alle hinweg, die Gesellschaftsschichten und Stände, die Wissenschaftler und Pädagogen, die Politiker und Wirtschaftler, und schufen darum die lächerlich vielgestaltigen Schulorganismen mit ihrem intellektualistisch übersteigerten Lehrplan-, Prüfungs- und Berechtigungswesen und dem sonstigen geistig-widernatürlichen Unsinn drum und dran.

Nun aber kommt der Dresdener Stadtschulrat Dr. Wilhelm Hartnacke und bringt in seinem Buche „Naturgrenzen geistiger Bildung" (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig 1930) einen umfassenden und überzeugenden Nachweis, daß es solche

unübersteigliche menschlich-natürliche Grenzen

gibt, die es verständlich machen, daß so viele Menschen hinter dem Wunschbilde hoher Pflichterkenntnis und tiefen, durchdringenden Verstandes zurückbleiben; daß diese an sich traurige Tatsache jedoch im wesentlichen nichts anderes sei, als die biologische Ausprägung gesellschaftlicher Sonderungs- und Schichtungsvorgänge, die als Folge naturgegebene Hemmungen durchschnittlicher geistiger Bildbarkeit sehen.

Diese Grenzerkenntnis erweist vieles als falsch und verhängnisvoll, was man bisher für gut und erstrebenswert gehalten hat, und läßt besonders alle jene Versuche als völlig zweck- und fruchtlos durchschauen, durch Verbreiterung und Verlängerung der Bildungswege die Zahl der zu gehobener geistiger Leistung Berufenen zu vermehren.

Mit klarem Blick erweist Dr. Hartnacke die schwere Gefährdung der wirtschaftlichen und geistigen Zukunft unseres Volkes mit dem Beginnen, ohne innere Notwendigkeit für immer mehr Berufe die Vorbildungs- und Berechtigungsforderungen künstlich zu steigern und zu erschweren.

Das hat ja bei der heutigen Lage unseres Staatslebens auch untragbare finanzielle Folgen für Staat und Einzelwirtschaft.

Dr. Hartnacke ist einer der ganz seltenen Männer im deutschen Schulleben, die sich nicht scheuen auszusprechen, daß wir in vielen Dingen unseres Schul- und Bildungswesens einen völligen Umsturz erleben müßten, wenn alle für die Gestaltung des Bildungswesens verantwortlichen Stellen sich unvoreingenommen dem unbestechlichen Willen zu klarer Erkenntnis und folgerichtigem Handeln hingäben.

Dieser eiserne Wille zur Erkenntnis dessen, was wirklich ist, fehlt heute bei den marxistischen und bürgerlichen Politikern ebenso wie bei den Schulbehörden bis zu den Kultusministerien und leider auch in der Lehrerschaft (besonders an den Volksschulen), die ja durch ihre vorwiegend marxistisch „eingestellten" Vereinsleistungen nicht mehr objektiv erkennen darf.

Schon steht diese marxistische Lehrerschaft bis ins Innerste betroffen vor dem Hartnackeschen Forschen und Wahrheitsbekennen und hält sich beide Ohren zu. Die Tageszeitungen wie die pädagogischen Vereinsblätter wollen daher nichts von dem Hartnackeschen Buche wissen und treiben die übliche feige Totschweigetaktik.

Um so lauter und nachdrücklicher wird die national-sozialistisch gesinnte Lehrerschaft des Deutschen Reiches allenthalben in Presse, Lehrervereinen und Elternverbänden für die Erkenntnisse dieses Buches einzutreten freudig bereit sein.

Damit nicht länger immer wieder Tatsachen verdunkelt und umgedeutet, zum Schaden des Ganzen Interessen verfolgt werden können, die das Gegenteil von Bildungsinteressen sind, mit denen aber so leicht um die Gunst der Massen gebuhlt werden kann, obwohl all diese Forderungen der Gleichmacherei durch die Naturgrenzen geistiger Bildung zu ewiger Unfruchtbarkeit und Unerfüllbarkeit verdammt sind.

Mit seinen Nachweisen in diesem Buche, daß aus „unbegabt" nie „begabt" werden kann, daß Auslese und Vererbung geistiger Anlagen die Schichtung der verschiedenen Begabungen verursachen, daß in der Vorbildungsübersteigerung die Ursache des allgemein sinkenden Leistungsstandes erblickt werden muß, daß die innere Aushöhlung des Abiturs und der Abiturzwang als formale Studienberechtigung unser Schulwesen um das künftige Führertum betrügt, daß die heutige „akademische" Lehrerbildung im Prinzip verfehlt ist und nicht lohnen kann, daß die Familie innerlich zerfällt und der „ungestillte Bildungshunger der Massen" nur eine Wunschlegende, aber keine Tatsache sei, daß infolgedessen

die Urteilslosen das Übergewicht bei der Bildung des Staatswillens

hätten und darum das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem ohne Hebung des Massenurteils ein Nonsens sei, daß dagegen von der Anerkennung und Durchsetzung des wirklichen Führertums der Berufenen, weil Begabten, das geistige Gesicht unserer Zukunft und damit der kulturelle und wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes abhänge, daß dazu aber kein Streit um Pessimismus oder Optimismus verhelfe, sondern nur Entschlußkraft — mit all diesen prächtigen Kapiteln hämmert dieses mannhaft-deutsche Buch Hartnackes unserer schlappen, weichlichen Zeit die Erkenntnis ein, daß herbe Wahrheiten heilsamer sind als freundliche Illusionen.

Dies Buch ist also wie für den Nationalsozialisten geschaffen, der ein für allemal Scheuklappen grundsätzlich ablehnt und seinen geistigen Horizont gar nie weit genug spannen kann. Lest es und verbreitet es weiter von Hand zu Hand, verschenkt es zu Weihnachten an Eltern und Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P., damit das Buch überall mithelfen kann, die richtigen Angelpunkte geistiger Aufzucht unseres Volkes endlich zu finden.

H. W.-pf.

Das Kind

Alle Dinge sind für dich
Zur Verwunderung bestellt;
Alle Dinge — wunderlich
Wesen! — wachsen sich zur Welt.
Und die wunderliche Welt
Hält dich spielerisch umhegt ...
Bis sie gegen dich sich stellt
Und als Spielzeug dich zerschlägt.

Hanns Johst.

Adolf Hitler

Unser kostbarstes Gut

Der völkische Staat hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen.

Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären.

Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder erzeugt, daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen; doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten.

Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten: gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten.

Der Staat muß dabei als Wahrer einer tausendjährigen Zukunft auftreten, der gegenüber der Wunsch und die Eigensucht des einzelnen als nichts erscheinen und sich zu beugen haben. Er hat die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen.

Er hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen.

Er hat umgekehrt auch dafür zu sorgen, daß die Fruchtbarkeit des gesunden Weibes nicht beschränkt wird durch die finanzielle Luderwirtschaft eines Staatsregiments, das den Kindersegen zu einem Fluch für die Eltern gestaltet.

Seine Sorge gehört mehr dem Kinde als dem Erwachsenen.

Aus: „Mein Kampf", Bd. II. S. 446.

Aufruf

an alle nationalsozialistischen Eltern

Nationalsozialistische Elternbünde sind notwendig

Die strengen Erfordernisse, die nicht bloß die Zeit mit ihren Berufs-, Lebens- und Gesellschaftsverhältnissen an uns und unsere Kinder stellt, sondern die auch unser allverehrter Führer

Adolf Hitler

an die Menschen des nun rasch heraufkommenden Dritten Reiches stellen muß: den völligen inneren Wandel der Gesinnung und Lebensführung, die freudige Aufnahme eines wirklich und durch und durch sozialen Gewissens, die willige Hingabe an die Aufgaben der Volkserhaltung und Aufwärtsführung — das alles zwingt gerade uns

nationalsozialistische Eltern

uns mehr als bisher um die rechte Erziehung unserer Kinder und um die Neugestaltung unseres eigenen und des deutschen Familienlebens im Sinne unseres Adolf Hitler zu kümmern.

Das bisherige liberal-kapitalistische System hat sich aus Überwertung aller wirtschaftlichen Dinge nichts um den deutschen Menschen und seine hungernde Seele, um das Volk und die heranwachsende Generation gekümmert. Darum hat es zwar jeden durch Schulen, Lehrjahre und zahllose Prüfungen für alle Anforderungen des Berufs- und Wirtschaftslebens bis hin zur Tierzucht gründlich vorbereitet; doch für die schwierigste Aufgabe eines Volkes, für die heiligste des Elternseins: für die Aufartung und rassisch richtige Aufzucht, für die volksbiologisch brauchbare und kulturfördernde Heranbildung des kommenden Geschlechts hat man uns Eltern in keiner Weise je vorbereitet. Im Gegenteil: teuflische, jüdisch-schlaue Irreleitung des Geistes, weltanschauliche und konfessionelle Voreingenommenheiten und staatspolitische Stumpfheit haben uns hier aufs schwerste und ahnungsloseste an unsern Kindern und unserer Volkszukunft sündigen lassen. So haben uns die Entartungserscheinungen der Zivilisation um die besten erziehlichen Instinkte gebracht. Nun will der Bolschewismus die Ergebnisse daraus ernten, indem er den Eltern die Kinder ganz wegnimmt und jedes Familienleben überhaupt zerstört.

Die furchtbaren Gefahren, die damit nicht nur für unser verführtes, geplagtes deutsches Volk, für seine Reinheit und Entfaltungsmöglichkeiten heraufgekommen sind, lassen sich nur bannen, — uralte, arisch-gesunde Erziehungsinstinkte lassen sich nur wieder wecken, wenn die deutsche nationalsozialistische Elternschaft sich zu energischer Abwehr, zur Selbsthilfe und Selbsterziehung für ihre schwere und doch so schöne Aufgabe zusammenschließt.

Darum ergeht heute unser Ruf an alle Parteimitglieder und Gesinnungsfreunde, die kleine oder große Kinder haben:

Bildet überall, selbst in den kleinsten Ortsgruppen, nationalsozialistische Elternbünde, die zunächst an sich selbst nach den Richtlinien, die wir in dieser Erziehungsbeilage des „Völkischen Beobachters" und in weiterem nationalsozialistisch-erziehlichem Schrifttum geben werden, daran arbeiten, einander zu rechten Eltern und Erziehern im Sinne Adolf Hitlers emporzubilden, die aber dann auch die Erziehungsgedanken des Nationalsozialismus hineintragen helfen in alle Erziehungs- und Schulstuben unseres deutschen Vaterlandes.

Wer an der einheitlichen Organisation und Betätigung solcher Elternbünde mitarbeiten will, weil er die Notwendigkeit und Brauchbarkeit solcher Arbeit gerade jetzt voll erkannt hat, oder wer als echter Nationalsozialist erziehlich brauchbare Gedanken und praktische Maßnahmen zur inneren Arbeit der nationalsozialistischen Elternbünde beitragen kann, der melde sich bei dem Unterzeichneten. **Heil!**

Hermann Weiskopf, München,
Institutsdirektor a. D.,
Waldtrudering, Sezauerstraße 32.
Führer der Ortsgruppe München des nationalsozialistischen Lehrerbundes.

Ketzereien

zur Erziehungs- und Schulreform unserer Zeit

Der Eifer vieler neuzeitlicher Erziehungs- und Schulreformer kommt gleich nach der politischen Kannegießerei, mit der man die Weimarer Verfassung der deutschen Republik unter Glockengeläut als wunder was für ein lebendiges soziales Geschenk für das deutsche Volk aus der Taufe hob, indes das alte, liberal-kapitalistisch durch und durch verseuchte Bürgerliche Gesetzbuch völlig unangetastet als „Taufpatin" mit dem erwürgenden Strick seiner Paragraphen daneben stehen durfte.

Was nützen all die schönen, so herzlich gutgemeinten Lehrplanänderungen, Stoffausmistungen, Methodikverbesserungen und neuen Schulerfindungen, von denen ihr Schulreformer ein so großes Geschrei und Tamtamschlagen erhebt, wenn ihr den kaltschnauzigen Intellektualismus nach wie vor als Taufpaten unberührt daneben stehen laßt,

ohne gewahr zu werden, wie der jeden Augenblick bereit ist, mit jüdisch-anmaßender Rücksichtslosigkeit eure schönsten Absichten in Grund und Boden zu schlagen!

Besinnt euch doch erst, bevor ihr wie kleine Buben mit Streichholzschachteln haltlose Paläste der Schulreformen baut, darauf: wie die geistige Entwicklung eines Menschen überhaupt vonstatten geht.

Da werdet ihr finden: ganz gewiß nicht vom 1. April dieses Jahres bis zum 31. März des nächsten Jahres! Es ist also vorneweg nichts mit euren „Schuljahren", diesen windigen Töchtern des besagten Taufpaten Intellektualismus. Was das für nichtsnutzige, untaugliche Betteln sind, ersehr ihr am deutlichsten daraus, daß der sadistische Taufpate sie immer wieder zwingen kann, schon geborene geistige Entwicklungsstufen bei schwachen Kindern noch einmal und ein drittes Mal zu gebären: repetieren nennt das die schwachsinnige Schulamtssprache.

Ich sage euch: wenn das deutsche Volk nach dem nächsten Menschenalter in einem Dritten Reich des Nationalsozialismus den Götzen Intellekt mit seiner hohlen „Stoff"-Gläubigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mit unerbittlichem Griffe erwürgt haben wird, um dann erst zu seiner eigenen wesenhaft schöpferischen Linie zurückfinden zu können, dann, sage ich euch, wird man in den Familien- und Schulstuben mit dem gleichen Schaudern und stillen Entsetzen auf das Repetieren-Müssen in den Schulen, dieses zwangsweise noch einmal Durchlaufen-Müssen einer schon begonnenen geistigen Entwicklungsstufe, zurückblicken, wie wir Heutigen auf die Folterszenen des dunkelsten Mittelalters.

Heute dünkt es uns einfach unfaßbar, daß es einmal eine Zeit gab, in der die Menschen so hirnverbrannt und gottverlassen schlecht gewesen waren, daß sie glauben konnten, wenn sie einem Daumenschrauben ansetzten, bis er brüllte und sich bäumte vor Schmerz, dann die Wahrheit zu erfahren. Schließlich schrie er: „Ja, ich bin's gewesen!"; nur, um von der unerträglichen Pein erlöst zu werden.

(Schluß siehe Rückseite.)

Wieviel Haare hat der Pferdeschwanz?

Eine Scherzfrage mit einem ernsten Kern.

Von Hermann Weiskopf, München.

Mit dem Kalauer, von dem diese Betrachtung ausgehen mag, erzähle ich Ihnen vielleicht nichts Neues: es ist die Geschichte von jenem spaßhaften, zur Selbstverspottung neigenden Studienrat, der in der ersten Unterrichtsstunde am Morgen fröhlich, mit dem Schalk im Auge, seine kleinen Gymnasiasten folgendermaßen veruлken wollte:

„Jungens, heute gebe ich euch mal zwei schwierige Fragen zur Beantwortung auf. Wer die erste Frage aber richtig löst, der braucht die zweite Frage überhaupt nicht zu beantworten. Also paßt auf, Jungens, und denkt gleich bei der ersten Frage recht scharf nach. Sie lautet: Wieviele Haare hat der Pferdeschwanz?"

Darauf feierlich-vergnügte Stille in der Klasse: grübelnde, in lustig-ernste Falten gezogene kleine Denkerstirnen — langes Schweigen. Da, endlich hebt der pfiffige Moritzleben seinen Finger: „Ich waaß es, Herr Studienrat!" kräht er grinsend, und sein ganzes freches Judengesicht ist eine einzige Schnuppe.

„Nun?", ermuntert ihn der Lehrer neugierig und gespannt, was der kleine Jude hinter seiner schlauen Stirne wieder — wie immer — ausgeheckt haben mag.

„Der Pferdeschwanz hat eine Milliondreihundertsechsundneunzigtausendsiebenhundertzweiundvierzig Haare", schmettert Moritzleben seine Behauptung triumphierend in die Klasse.

„Sooo?", fragt der Lehrer etwas verdutzt dagegen, „woher weißt du denn das?"

„Bedaure, Herr Studienrat", blinzelt Moritz listig-frech, die Hände nach außen gedreht, „das is ja scho ihre zweite Frag, die brauch ich nicht zu beantworten" und setzt sich, abermals triumphierend grinsend.

Brüllendes Gelächter in der ganzen Klasse über den Reinfall des Herrn Studienrates! Der muß, fast ein wenig betreten, selber mitlachen über solche schlaue Frechheit und Schlagfertigkeit, denkt sich aber im stillen, denn laut sagen dürfte er es unterm heutigen Schul- und Staatssystem ja nicht: „Müßt ihr uns denn immer hinters Licht führen, ihr ... Juden; wie lange noch?"

Die Geschichte vermeldet nicht, welche Antwort auf die erste und welche zweite Frage der Herr Studienrat anfänglich bereit hatte; es tut auch nichts zur Sache. Aber irgendein mißgünstiger und boshafter anderer Studienrat, der gerne Oberstudiendirektor geworden wäre, es jedoch aus den bekannten Gründen (mangels der berühmten „guten Beziehungen" und des entsprechenden Parteibuches), die heute eine so überragende Rolle gegenüber Leistung und Befähigung bei der Besetzung leitender Stellungen spielen, nicht werden konnte, hat aus Rache eine Fortsetzung zu dieser Pferdeschwanzgeschichte erfunden, die erst deren eigentliche Pointe darstellen soll:

Mit gutmütigem Humor erzählt der Herr Studienrat seinen Reinfall den lieben Kollegen in der Frühstückspause. Der Herr Oberstudiendirektor des Gymnasiums ist auch dabei und lacht mit den anderen über das Pferdeschwanzfrage- und -antwortspiel.

„Das ist ja ausgezeichnet", sagt er schließlich, „das muß ich heute abend meinen Herren vom Kegelklub erzählen!"

So um 9 Uhr abends läutet das Telephon beim Herrn Studienrat. Am anderen Ende klingt die Stimme des Herrn Oberstudiendirektors etwas verlegen: „Ich möchte da gerade im Kegelklub die Geschichte mit dem Pferdeschwanz erzählen, habe aber was vergessen. Wie war das doch? Was sagte der kleine Moritz? Wieviele Haare hat der Pferdeschwanz ...?"

„Mit dieser boshaften Anspielung auf den engen Horizont und die geistige Hilflosigkeit mancher Gymnasialoberen", meinte der Herr Studienrat zu einem Kollegen auf dem Nachhauseweg, „sollen natürlich nicht etwa tatsächliche Verhältnisse vom Standpunkt der Naturwissenschaft oder Pädagogik gekennzeichnet werden!"

„Natürlich nicht", sagte der andere lächelnd, „denn besonders die Pädagogik hat es in allen Schularten mit einer Reihe gleich wichtiger und verwickelter Fragenkomplexe zu tun, zu deren Lösung vorläufig weder die Pfiffigkeit eines Moritz noch die Geistigkeit vieler Oberstudiendirektoren ausreicht.

Da ist zum Beispiel mindestens ebenso problematisch wie dieser imaginäre ‚Pferdeschwanz' das ebenso imaginäre ‚Kind', auf das doch unsere heutigen Schulorganisationen mit ihrem hanebüchenen Intellektualismus in Lehrplänen und Lehrverfahren durchaus zugeschnitten sind und die darum nicht anders können, als eben ein Durchschnittskind vorauszusetzen. Aber ein solches haben nicht mal die Kultusminister Grimme oder Goldenberger bisher je gesehen.

„Darum war also Ihre erste Frage an Ihre Schuljungen schon im Prinzip falsch, lieber Herr Kollege!"

„Oho, wie meinen Sie das?"

„Sie fragen doch: wieviele Haare hat der Pferdeschwanz?"

„Ja: was soll denn da dabei sein? Ich verstehe Sie noch immer nicht."

„Na aber, erlauben Sie mal! Den Pferdeschwanz gibt es ja garnicht! Es gibt zwar blonde und schwarze, graue und weiße, braune und scheckige; es gibt auch lange und kurze, dickbuschige und schüttere, sogar recht kärgliche; es gibt übermütig und leidenschaftlich schlagende und stolz wie Fahnen wehende Pferdeschwänze, aber auch armselig hängende, von müder, verzweifelter Gebärde. Bunt ist also die Reihe der Pferdeschwänze nach Farbe, Form, Charakter, Leistung und Lebensart; so bunt, wie die ganzen Rassen der Geschöpfe ‚Pferde' selbst.

Nur den Pferdeschwanz gibt es darunter nicht, kann es und soll es nach dem Willen der Natur nicht geben. Es gibt nämlich keinen einzigen unter den zahllos vielen, der genau wie irgendein anderer aussähe und wäre; es gibt keine zwei darunter, die Ihres Moritzlebens oder des Oberstudiendirektor eine Million dreihunderttausendsiebenhundertzweiundvierzig Haare hätten; ja, es gibt sicherlich nicht mal einen einzigen mit dieser Haarzahl."

„Das gebe ich alles zu. Aber was wollen Sie daraus schließen?"

„Das ist doch sehr einfach: nur eines ist gewiß, daß jeder sehr, sehr viele Haare von mancherlei Art und Gestalt, Länge und Dicke, Form und Farbe trägt und daß, genau wie jedes Haar im Schwanz eines Affen, auch jedes Haar im Pferdeschwanz und auf dem Menschenkopf seinen ‚Standpunkt', seinen Sinn und ‚tiefere Bedeutung' und damit seine sittliche Berechtigung, seine Würde, seinen Anspruch auf Duldung und Berücksichtigung hat; und niemand hat ein Recht, sich darüber zu mokieren oder zu grämen, darüber zu lachen oder zu weinen."

„Zugegeben! Aber was hat das alles mit uns und mit der Pädagogik zu tun, mit Moritz und dem Oberstudiendirektor?"

„Ja, ist es denn im Menschenleben um ein Haar anders? Es ist auch hier das gleiche von Kindheit an im Menschsein und Menschwerden, im Schwarz- oder Weißsein, im Arier- oder Judesein. Darum muß sich jede Philosophie und Pädagogik um einen Durchschnitt immer selbst ad absurdum führen; darum muß sich auch jeder Versuch zur Gleichmacherei — und alle unsere Schulen wie unsere politischen und gesellschaftlichen Zustände sind fortgesetzte solche Versuche — früher oder später rächen am Menschen und an der Gesellschaft, am Kind und an seinen Erziehern."

„Da haben Sie freilich recht: die ewig unverrückbare Grundlage aller Menschenbildung kann immer nur der individuelle Mensch in den Besonderheiten seines Seins aus Rasse und Erbgut und aus seiner Lage sein."

„Ja, sähen das doch endlich alle Eltern wie alle Schulmeister vom Kindergarten bis zur Universität ein! Dann wüßten sie alle, daß jedes Kind eine Besonderheit ist und daß es nicht stimmt, dieses marxistische, ach, so schön geträumte, jubelnde, aber gänzlich unwirkliche: ‚Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht.'

Es wird nie stimmen. Und heute, im Zeitalter der künstlich gesteigerten negativen Menschenauslese kann es auch nie mehr stimmend gemacht werden; das Niederrassische, das Urgemeine, Niederträchtige, das sich überall eingedrängt hat, läßt das wirklich ‚adlige Geschlecht' längst nicht mehr aufkommen."

„Das muß aber doch nicht so bleiben; das kann doch wieder anders werden; ich meine, wir bräuchten da nur den allgemeinen Durchschnitt wieder auf ein höheres Niveau heben."

„Na ja, da haben wir's ja wieder! Nun sind Sie schon wieder im alten Ringelspiel. Nein, da ist kein Weg, so geht es nicht. Begreifen Sie doch: es gibt nur ‚Durchschnitt' als Begriff, als Hilfsmittel für eine geistige Betrachtung, nicht für die mit Auge und Hand; Durchschnitt ist also nur in der Illusion, aber nirgends und nie in der Wirklichkeit. Es gibt individuelles, rassisches und gesellschaftliches Sein und Sosein; es gibt aber keine Norm, kein Mittelmaß von Menschsein im ganzen oder im Durchschnitt. Mögen sich auch Marxisten und Bolschewisten auf den Kopf stellen!"

„Ja, aber dann gäbe es doch gar keine Verständigungsmöglichkeiten, auch keine Abstraktion und keine Begriffsbildung! Die Gelehrten haben doch auch Regeln und Gesetze gefunden für die einheitliche Arbeitsweise der Sinne und aller körperlichen Werkzeuge, genau wie bei allem übrigen naturgesetzlichen Sein und Geschehen; Normen, die wir dann in der Technik wieder anwenden."

„Das ist doch abermals etwas anderes; da ist toter Stoff. Aber die Seele, der Geist des Menschen als einer individuellen Einheit und Ganzheit der Person, die ihn von der toten Materie wie vom Tier unterscheidet, steht gegenwärtig noch außerhalb der Naturgesetze, die wir kennen."

„Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo wir auch diese überschauen und anwenden können, wenn wir genügend und in rechter Weise Seelentiefenforschung getrieben haben und der letzten Geheimnisse und Zusammenhänge im Seelenleben kundiger geworden sind als heute, wo wir sie erst mehr erahnen, statt klar erkennen."

„Doch dann erst recht, fürchte ich — nein, hoffe ich! — wird es keinen Normalmenschen mit einer Normalseele geben. Es wäre auch dann ein unsagbar öder Kerl. Und so werden wir dann erst recht auch vom Normalkind und von der heutigen Normalpädagogik verschont bleiben. Gott sei Dank; das lustige, liebe, kleine, bunte Gesindel unserer Volksjugend mit seinen offenen Augen und Herzen bleibt uns auch heute trotz aller Lehrpläne und Normalschulen erhalten, wenn auch manchmal ein wenig ramponiert."

„Aber, nun sagen Sie, wie konnten Sie von der dämlichen Pferdeschwanzgeschichte so rasch die Brücke zu solchen Überlegungen finden? Und wie soll, wie könnte die Pädagogik, der Unterricht sich damit abfinden?"

„Irgendwo las ich einmal eine dichterische Betrachtung über das Pflanzenleben; daran lernte ich sehen, wie es im Menschenleben ist. Ich will versuchen, es Ihnen aus der Erinnerung zu ergänzen:

Auch den Normal-Baum gibt es nicht und wird es nie geben. Es gibt wohl Eichen und Buchen, Tannen und Kiefern, Birken und Eschen und ganz wo anders auch Palmen und Pinien; aber es gibt nirgends einen Normalbaum, der von allen zugleich etwas hätte; es müßte ja ein gräßlicher Anblick und ein jammervolles Wesen sein, mit dem sich die Natur vor sich selbst lächerlich machen würde. — Wohl gab sie jedem Baum Wurzel und Krone, jedem Stamm Rinde und Bast, läßt den Saft durch seine Adern kreisen und macht in ihm lebendig wirksam alle Geheimnisse und Gesetze seiner Gestaltungs- und Erhaltungstriebe.

Aber sie bildet das Holz der Eiche anders als das der Linde, und wieder an jedem Eichstamm selbst die Kerben der Rinde anders als am Eichbaum neben ihm; und tönt den grünen Farbstoff in seinen Blättern anders ab und immer so, wie er allein unter all seinen Waldkameraden es braucht, und wie es ihm, gerade ihm, am besten steht.

(Schluß siehe Rückseite.)

59 Prozent auf elsaß-lothringische Erzeugnisse. Mit keinem Wort aber erwähnt der Elsässer Eccard die natürliche Ursache dieses Zustandes, nämlich die hundertfünfzigjährige Zusammengehörigkeit von Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet im Deutschen Reich. Er würde ja damit zugeben müssen, daß durch die im Versailler Diktat erzwungene Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich ein aufs engste zusammengehörendes Wirtschaftsgebiet auseinandergerissen worden ist. Vielmehr beruft er sich darauf, daß die Vertreter Elsaß-Lothringens in der französischen Saarkommission keinen Zweifel darüber gelassen hätten, daß das Elsaß das größte Interesse an der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes habe, und daß es Garantien für den ungehinderten Warenaustausch mit dem Saargebiet auch über 1935 hinaus erhalten müsse.

Damit aber kommt Eccard auf sein eigentliches Programm: Frankreich darf nicht passiv bleiben, sondern es muß alles tun, um die vertraglich vorgesehene Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 vorzubereiten. „Wir wissen," schreibt Eccard, „daß — abgesehen vielleicht von einigen Dörfern in der Nähe von Saarlouis — die Saarländer nicht für uns stimmen werden, aber darum brauchen wir noch lange nicht Deutschland freie Hand lassen. Die Aufrechterhaltung des Status quo ist die einzige billige Lösung, und wir sind überzeugt, daß, wenn die Saarländer frei abstimmen dürfen, die Volksabstimmung sich zugunsten des jetzt bestehenden Völkerbundsregiments aussprechen wird."

Frankreich hat also die Aufgabe nach Eccards Ansicht, den Saarländern die Augen zu öffnen, und er selbst beginnt sofort damit und behauptet auch, die Zahl der Saarländer, die für die Aufrechterhaltung des Status quo seien, werde jeden Tag größer. Eccard zählt die bekannten Schwierigkeiten auf, die sich notgedrungen beim Aufhören des gegenwärtig herrschenden Regimes und für eine gewisse Übergangszeit ergeben müssen, wobei er nur außer Acht läßt, daß heute niemand weiß, wie sich die wirtschaftlichen Dinge bis 1935 gestalten werden. Jedenfalls rechnet er freundlicherweise mit einer längeren Dauer der in Deutschland herrschenden Verelendung und Wirtschaftskrise, mit Teuerung und Herabsetzung der Löhne. Dann macht er den Saarländern noch besonders klar, daß sie keinen Pfennig für militärische Ausgaben hergeben und daß sie auch die deutschen Kriegstribute nicht mitbezahlen müssen.

Dasselbe Ziel — praktisch gesprochen — verfolgt ein langer Aufsatz aus der Feder des Grafen de Fels. De Fels ist Abgeordneter und gehört in der Kammer der Gruppe Loucheur, der radikalen Linken, an. Er spricht also eher für die Kreise, die sonst in Deutschland für annäherungsfreundlich gelten, und um den eigentlichen politischen Hintergedanken zu verschleiern, macht er in der „Revue de Paris" unter der Überschrift: „Die Saar, ein Friedenspfand" den merkwürdigen Vorschlag, der Völkerbund, der sonst nirgends in der Welt als im Saargebiet seine Souveränität ausübe, solle im Jahre 1935 spätestens von Genf nach Saarbrücken übersiedeln. „Auf dieser Haupteinbruchsstraße , an diesem empfindlichsten Punkt Europas," so schreibt Graf de Fels, „in diesem unsicheren und umstrittenen Gebiet, wo die lateinische und die germanische Welt zusammenstoßen, an diesem eigentlichen Knotenpunkt der ewigen Streitfrage des Abendlandes, da muß der Völkerbund selbst auf Wachtposten stehen." Für das ganze Abendland habe, wie Graf de Fels sich etwas überschwänglich ausdrückt, diese Niederlassung des Völkerbundes im Saargebiet eine ungeheuere moralische Bedeutung. Das Saargebiet wird dadurch nach seiner Ansicht zum Schicksalsort für Europa, an dem allein wirkliche Neutralität herrschen, an dem der Völkerbund positive Arbeit leisten wird. Das Saargebiet wird dann ein „Boulevard der Eintracht und ein Unterpfand dafür, daß Frankreich und Deutschland gleicherweise am Frieden festhalten wollen. Aber mit seiner Begründung und mit einem seiner kühnsten Sätze läßt Herr de Fels doch den Pferdefuß durchblicken. Mit ganz ähnlichen Gründen wie Eccard macht er den Saarländern klar, daß sie im Jahre 1935 siebzehn Jahre lang an das Völkerbundsregime gewöhnt sein werden und daß sie dann ihre Gewohnheiten nicht mehr aufgeben können, sondern die glücklichsten Menschen der Welt sein werden, wenn sie bleiben, was sie sind: ein Völkerbundsstaat. Herr de Fels vergißt nur hinzuzufügen: ein Völkerbundsstaat von Frankreichs Gnaden, der selbstverständlich in puncto Zoll und Handel Frankreich all die Vorteile einräumt, die es jetzt schon hat. Trotzdem bedeutet nach seiner Ansicht dieser Vorschlag natürlich ein gewaltiges Opfer für Frankreich, das großmütig zugunsten des Völkerbundes auf seine weiteren Pläne im Saargebiet verzichtet. Herr de Fels scheut sich sogar nicht, die alte Lüge Clémenceaus, mit der er den amerikanischen Präsidenten Wilson hintergangen hat, wieder aufzuwärmen, daß nämlich von den 750 000 Saarländern ungefähr 150 000 „nach Herz und Willen ebenso französisch wie die Elsaß-Lothringer" seien. Durchaus den Tatsachen entsprechend, weist de Fels darauf hin, daß ganz Frankreich und die Kammer von einem Entgegenkommen an Deutschland in der Saarfrage nichts wissen wolle. Er beruft sich sogar darauf, daß die Kammer im Oktober 1929, also vor einem Jahre, kurz, ehe die Saarverhandlungen beginnen sollten, Briand, der damals wenige Wochen lang Ministerpräsident war, eben darum gestürzt habe, weil er die Ablehnung aller deutschen Wünsche im Saargebiet nicht entschieden genug zugesichert habe. Mit Recht habe darum — nach Ansicht de Fels' — die Kammer Briand unter die Aufsicht Tardieus gestellt. Wenn es also schon nicht gelingt, das Saargebiet französisch zu machen, so wird das Saargebiet als Völkerbundgebiet und als Völkerbundssitz ein „wunderbarer Beobachtungsposten sein, der alle Kombinationen und alle Hoffnungen möglich macht", und darum wäre es „ein Meisterwerk der französischen Politik", wenn sie das wenigstens erreichen könnte.

Man kann nicht bestreiten, daß der französische Graf de Fels den Sirenengesang vom Völkerbundsfrieden im Saargebiet und mit Hilfe des Saargebiets in berückenden Tönen anstimmt, aber dieser Sirenengesang ist leider nicht mehr ganz neu. Überall, wo Frankreich im Versailler Diktat, weil es die nackten Annektionen von ihm begehrter Länder nicht durchsetzen konnte, sich mit solchen Zwischenlösungen begnügt hat, wie im Saargebiet und im Rheinland, überall da hat es auch immer von Friedensunterpfänden gesprochen. Auch diese Friedensbotschaft ist nun schon zwölf Jahre alt, und sie hat der Welt keinen wirklichen Frieden gebracht. Alle diese Friedensunterpfänder sind in Wirklichkeit nur Pfänder für Frankreichs Sicherheit. Darum sprechen auch de Fels und die anderen Franzosen, wenn sie unter sich sind, mit Vorliebe von der ungeheuren strategischen Bedeutung des Saargebietes und seiner Eisenbahnlinien. Die Franzosen sehen ja überhaupt alles in der Welt nur noch durch das eine Glas ihrer militärischen Sicherheit. Darum soll das Saargebiet ein Unterpfand des französischen Friedens sein und bleiben, eines der Unterpfänder, von denen vor wenigen Jahren noch Briand selbst gesagt hat, daß sie Frankreich die Möglichkeit geben, Deutschland mit der Faust an der Gurgel festzuhalten. Etwas anderes ist für die Franzosen ja auch der Völkerbund nicht, als ein solches Friedensunterpfand, eine solche Zwischenlösung zur Verewigung der französischen Vorherrschaft in Europa.

Der „Triumph des Faschismus" in Deutschland und seine Wirkung auf Lloyd George

Lloyd George ist jetzt für Nachgiebigkeit gegen Deutschland und gegen weitere Unterstützung Frankreichs

In der Argentinischen Zeitung „La Prensa" vom 27. Okt. beschäftigt sich Lloyd George, der letzte Überlebende der „Drei Großen" von Versailles mit der Lage in Deutschland, wie sie durch den großen Wahlerfolg der Nationalsozialisten entstanden ist. Der Aufsatz, der einige Nervosität über den „Triumph des Faschismus" in Deutschland verrät, bestätigt die charakteristische Erscheinung, daß sich gerade angelsächsische Politiker verflucht wenig Mühe gemacht haben, sich um den gigantischen Kampf, der in Deutschland seit dem Kriege gegen das politische und geistige System von Versailles (in jeder Beziehung) geführt wird, rechtzeitig zu kümmern. Sonst könnte man in England über das „Phänomen", daß „13½ Millionen Deutsche für den Sturz der jetzigen Regierung" gestimmt haben, nicht so überrascht sein. Bei Lloyd George, dem alten Freimaurer, ist das allerdings noch eher verständlich, den Versailles ist mit sein Werk, und es ist auch in der Politik immer peinlich, feststellen zu müssen, daß die Geschichte einem unrecht gibt.

Es ist daher noch begreiflich, daß der ehemalige englische Diktator das Bestreben hat, sich heute von dem Versailler Vertragswerk zu distanzieren oder wenigstens so zu tun, als ob seine Nachfolger sein Erbe schlecht verwalteten. In diesem Zusammenhang sind folgende Bemerkungen in dem Aufsatz von Interesse:

> **Was die Frage der Abrüstung angeht, hat die flagrante Verletzung der feierlichen Versprechungen von seiten der Alliierten, welche sie im Friedensvertrag abgaben, in bezug auf ihre Abrüstung, sobald Deutschland abgerüstet habe, diese flagrante Verletzung den deutschen Nationalisten eine Position von großem moralischem Rückhalt gegeben. Man kann sie nicht beschuldigen, den Vertrag verletzt zu haben, wenn die Diktatoren selbst einen Präzedenzfall aufstellen, in dem sie selbst gegen eine der hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Paktes, welche sie selbst festgestellt hatten, verstoßen haben.**
>
> Herr M. Poincaré vergißt in seinen Artikeln über die Verletzungen der Verträge immer diese Seite des Problems. Seine Ideen über die Erfüllung der Vereinbarungen sind immer sehr einseitig, wenn Deutschland der eine und Frankreich der andere Partner ist. **Dieses erklärt, daß die Jugend Deutschlands sich in sehr großer Zahl um die Flagge Hitlers schart. Je mehr man in Ausdrücken der Verachtung von den Methoden und den rhetorischen Kunstgriffen der Faschistenbewegung spricht, desto mehr springt die Tatsache ins Auge, daß diese Bewegung es fertiggebracht hat, 6 500 000 erwachsene Deutsche unter ihre Fahne zu vereinigen. Diese Stimmen repräsentieren eine wahrhaftige Rebellion gegen eine wirkliche Ungerechtigkeit.**
>
> Ich glaube nicht, daß diese Millionen Deutsche sich angezogen fühlen könnten durch die Unzulänglichkeiten des Faschistenprogramms. Es scheint so, daß die Heftigkeit des Faschismus ihnen das Mittel in die Hand gab, mit Emphasis ihren **Protest gegen die Form aufzustellen, mit welcher die Alliierten Deutschland betrogen haben und ihren Protest gegen die alten Parteien, welche bis heute noch nicht ihr Vaterland gegen den Betrug verteidigt haben, welchen sie durch die anderen Nationen erlitten haben.**

Und an anderer Stelle schreibt er:

> Die revolutionären Parteien können jetzt mit einem gewissen Fundament behaupten, **daß die Schwierigkeiten ihres Vaterlandes durch die Roheit und den Mangel an Billigkeit, mit der der Vertrag von Versailles angewendet wird, verschuldet sind.** So nimmt die innere Krise in Deutschland den Charakter einer internationalen Bedrohung an.
>
> Patriotismus und Entbehrungen bilden ein explosives Gemisch. Europa hat Gelegenheit gehabt, sich hierüber in den Tagen der französischen Revolution Rechenschaft abzulegen. Diese Explosion zerstörte den Frieden des Kontinents während mehr als 20 Jahren. **Wenn die Alliierten und die Vereinigten Staaten Deutschland übermäßig bedrücken, besonders unter den gegenwärtigen Bedingungen, kann sich eine Explosion ereignen mit außerordentlich zerstörenden Wirkungen. Es ist jetzt der Moment gekommen, in welchem man Beweise der Sympathie und Nachgiebigkeit geben muß.**

Es verdient für uns festgehalten zu werden, daß das Ausland „Beweise der Sympathie und Nachgiebigkeit", heute, nach dem 14. Sept. 1930 für nötig hält. Vor diesem Termin war bekanntlich von Nachgiebigkeit nie die Rede! Wozu auch, solange die deutsche Republik der ganzen Welt bei jeder Gelegenheit versicherte, „durch Erfüllung zur Freiheit" gelangen zu wollen.

Zum Schluß versteigt sich der englische Staatsmann sogar noch zu folgender Drohung an die Adresse Frankreichs:

> **Frankreich ist jetzt genügend stark, um von sich allein aus die Durchführung des Vertrages zu erzwingen, den es selbst verletzt hat. Aber wird es das auch innerhalb einiger Jahre noch sein, wenn es nicht mehr mit der Unterstützung des Weltgewissens rechnen darf? Und die Männer des französischen Staates sind im Begriff, sich durch ihre Haltung in der Frage der Abrüstung diese Unterstützung zu verwirken.**

Wir bedauern in diesem Falle nur, daß Lloyd Georges Appell auf seinen Kollegen Lord Cecil in Genf leider keinen Einfluß gemacht zu haben scheint. Denn auch diesmal wieder hat der Engländer auf der vorbereitenden Abrüstungskommission vor dem Rüstungsterror der Franzosen restlos kapituliert und sich den französischen Standpunkt zu eigen gemacht, daß Deutschland allein von allen Mächten in der Abrüstungsfrage unter Ausnahmerecht gestellt werden soll.

Der Volkszählungsschwindel in der Tschechei

Prag, 1. Dezember.

Am zweiten Dezember findet in der Tschechoslowakei die zweite Volkszählung seit der Errichtung der Freimaurer-Republik statt. Mit einer Regierungsverordnung vom 26. Juni 1930 hat die tschechische Regierung die allgemeinen Bestimmungen für diese Volkszählung bekanntgegeben, wobei bemerkenswert ist, daß die Verordnung von den sogenannten zwei „deutschen" Ministern auch unterschrieben ist.

Der Zweck der Zählung ist nicht wie in anderen zivilisierten Staaten, eine genaue Statistik der Bevölkerung des Staates zu gewinnen, sondern mit Hilfe von Terror, Regierungsmaßnahmen und Fälschungen, wie anläßlich der im Jahre 1921 stattgefundenen ersten Volkszählung festzustellen, daß die „Tschechoslowaken" eine Mehrheit in diesem zusammengestohlenen Staate bilden, und dem Auslande Beweise zu liefern, daß die Minderheiten keine Rechte haben, mit Forderungen aufzutreten, da sie in den Gemeinden und Bezirken nicht über die im Minderheitenschutzgesetz vorgeschriebenen 20 % der Bevölkerung ausmachen. Mit der neuen Volkszählung soll ferner bewiesen werden, daß die nationalen Minderheiten in den vergangenen zehn Jahren an Zahl zurückgegangen sind, und daß ein nicht unbedeutender Teil der Minderheiten sich in dieser Zeit „assimilierte", d. h. tschechoslowakisch wurde.

Für das Gesamtdeutschtum sind die Ergebnisse dieser Volkszählung insofern von allergrößter Bedeutung, weil sie das Stärkeverhältnis des größten, auf eigenem und geschlossenem Siedlungsgebiet befindlichen deutschen Volkssplitters betreffen, den die Friedensverträge einem Staate zugeteilt haben, dessen Staatsvolk die feindlichsten Bestrebungen gegen den Zusammenschluß aller Deutschen hegt. Der tschecho-slawische Volksstamm ist ein Pfahl des Panslavismus im deutschen Raum, dessen Einwurzelung auf Kosten des Sudetendeutschtums erfolgen soll.

Die erste tschechische Volkszählung hat die Zahl der Deutschen um mehr als eine halbe Million heruntergedrückt. Die Volkszählung des Jahres 1930 gewinnt aus zwei Gründen an Bedeutung. Der Panitschechismus, der die Existenz Sudetendeutschlands, das 2 496 459 ha umfaßt (der tschechische Teil Tschechiens erstreckt sich auf 5 206 819 ha), leugnet, sieht dieses geschlossene deutsche Territorium, in dem nur 8,2 Prozent Tschechen als Minoritäten wohnen, als „gemischtsprachig" und „germanisiert" an, obzwar im tschechischen Gebiet eine deutsche Minorität von 6,4 Prozent wohnt, und die Deutschen dasselbe Recht hätten, das tschechische Gebiet als gemischtsprachig anzusehen.

Der Bedeutung der Volkszählung entsprechend waren diesmal die tschechischen „Vorbereitungen." Tschechisierungsvereine, Presse und Parteien wetteiferten in der Erfindung neuer Mittel zur Verfälschung der tatsächlichen Verhältnisse, und die Behörden unterstützten alles, was aus dem Lager der Deutschenhetzer als „Weisung" erging. Der beste Beweis für den tschechischen Volkszählungsschwindel ist die Ernennung von tschechischen Zählkommissären in Sudetendeutschland, die öfters der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind.

Der christlich-soziale „deutsche" Abgeordnete Prof. Dr. Mayr-Harting, früher Mitglied der tschechischen Regierung, dessen Loyalität als gewesener Justizminister nicht bezweifelt werden kann, protestierte im Parlamente im vorhinein dagegen, daß bei der Ernennung der Volkszählungskommissare die Deutschen übergangen, am Tage der Volkszählung tschechische Soldaten in deutsche Ortschaften versetzt werden, und tschechische Festlichkeiten veranstaltet werden sollen, um auf diese Weise die Zahl der Tschechen künstlich zu vermehren.

Der ungarische Abgeordnete Dr. Törköly, ein Führer der ungarischen Nationalpartei, legte dagegen Beschwerde ein, daß in der Slowakei und in Karpathorußland die Zählung ausschließlich mit sogenannten Konskriptionsbogen erfolgen soll, welche durch die sogenannten Zählungskommissare ausgefüllt, von den Gezählten nicht kontrolliert werden können.

Die in vorhinein verdächtige Zählung mit den Konskriptionsbogen wurde außer der Slowakei auch in bezug auf die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens viel ausgiebiger angeordnet, als hinsichtlich der tschechischen Gebiete, obgleich es unter den Deutschen gewiß weniger Analphabeten gibt als unter den Tschechen. Bei der Ernennung der Zählungskommissäre wurden sowohl die Deutschen wie auch die Ungarn absichtlich übergangen. Im Bezirke Brüx sind von 144 Zählorganen 79 und von 27 Kontrolleuren 21 Tschechen, obgleich die große Mehrheit der Bevölkerung deutsch ist. In Prag selbst wurde kein einziger deutscher Zählungsbeamte ernannt und der Volkszählungsreferent erklärte den deutschen Studenten, die sich um diese Funktion beworben haben, klipp und klar, „Deutsche können wir nicht gebrauchen." In Preßburg, dessen Bevölkerung auch heute noch überwiegend aus Deutschen besteht, wurde ebenfalls kein Deutscher mit der Zählung betraut.

Wir werden noch Gelegenheit haben, uns mit der tschechischen Volkszählung zu beschäftigen. Hier sei vorläufig nur darauf hingewiesen, daß die Methode, mit Konskriptionsbogen die Zählung vorzunehmen, den Zweck hat, daß die Regierungsbeamten in die Bögen jene Daten aufnehmen, die ihnen passen. Jede einzelne Person wird unter vier Augen von dem tschechischen Kommissar ins Zeug genommen und wenn nun dieser Kommissar dann den tschechischen Bogen falsch ausstellt, dann gibt es eben für die Fälschung keine Zeugen. Artikel 23 der Regierungsverordnung sagt wortlautend:

> **„Beharrt die gezählte Person auf der Eintragung der Nationalität, die der Kommissar nicht für richtig hält, oder weigert sie sich, durch ihre Unterschrift die Zustimmung zur Berechtigung dieser Eintragung zu bestätigen, so hat der Kommissar die Angelegenheit der vorgesetzten Behörde zur Entscheidung vorzulegen, welche die betreffende Person vernimmt und ohne Verzug entscheidet. Eine Berufung gegen die Entscheidung hat keine aufschiebende Wirkung."**

Aus dieser Verordnung geht deutlich hervor, welchen Zweck die ganze Volkszählung hat. Handelte es sich um eine gewöhnliche Zählung, könnte man den Tschechen ihren Spaß gönnen, doch sind mit dieser Zählung politische Wirkungen verbunden. Es ist deshalb die Aufgabe der deutschen Öffentlichkeit, die ganze Welt auf den großen tschechischen Betrug vom 2. Dezember aufmerksam zu machen. Alle Maßnahmen sind getroffen, damit die Nationalitätenverhältnisse zugunsten des Tschechenvolkes korrigiert werden und damit man mit den Fälschungen die Legalität des Rechtsraubes der Minderheiten in Genf beweisen kann.

DER NEUE ROMAN IM IB

Neue Anträge unserer N.S.-Fraktion

Für Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, den § 2 des Kündigungsschutzgesetzes vom 9. Juli 1926 dahin zu ergänzen, daß sich die Kündigungsfrist erhöht nach einer Beschäftigungsdauer von 15 Jahren auf 7 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 18 Jahren auf 8 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 20 Jahren auf 9 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 23 Jahren auf 10 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 26 Jahren auf 11 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres, 30 Jahren auf 12 Monate zum Schlusse des Kalendervierteljahres.

*

Für die älteren Angestellten.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, die Arbeitgeber zur Beschäftigung einer angemessenen Zahl älterer Angestellten in der Form zu verpflichten, daß gegenüber den Arbeitgebern, die sich dieser Verpflichtung entziehen, ein entsprechender Zwang zur Einstellung von älteren Angestellten ausgeübt wird. Als Richtlinie hierfür käme der im Unterausschuß des 9. Ausschusses des Reichstages am 6. März 1930 eingebrachte Gesetzentwurf (Drucksache Nr. 226 des 9. Ausschusses) in Betracht.

*

Für ein Arbeitsschutzgesetz.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, den in der Regierungserklärung vom 16. Oktober 1930 angekündigten Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes baldigst wieder vorzulegen und insbesondere Bedacht darauf zu nehmen, daß in ihm die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gesichert wird. Die Möglichkeiten der Überschreitung des achtstündigen Normal-Arbeitstages wären auf besondere, unvorhergesehene Notfälle zu beschränken. Auch muß die Überwachung der Arbeitszeit verstärkt und willkürliche Überschreitungen der Arbeitszeit müssen wirksamer als bisher bestraft werden. Die Schlichtungsorgane sind zu verpflichten Vertragshilfe zur tariflichen Vereinbarung kürzerer Arbeitszeiten in allen Fällen zu gewähren, in denen dadurch eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt werden kann.

*

Gegen die Chiffreanzeigen.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Ausschreibung von Arbeitsstellen für Arbeitnehmer durch Chiffreanzeigen verboten wird.

*

Geschäftsschluß am Heiligen Abend.
Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, 1. die Bestimmungen über den früheren Geschäftsschluß am Heiligen Abend so zu fassen, daß sämtliche in den Verkaufsstellen und Kontoren der Betriebe tätigen Angestellten und Arbeiter nach dem Ladenschluß sofort über ihre Zeit frei verfügen können. Nur die geschäftsübliche Verwahrung leicht verderblicher Waren soll noch zulässig sein. 2. Im Gaststättengewerbe am Heiligen Abend die Polizeistunde einheitlich auf sieben Uhr nachmittags festzusetzen. Ausnahmen wären auf die Beherbergung von Fremden und auf die Bewirtung in den Fällen zu beschränken, in denen es sich um die Befriedigung eines ausgesprochenen Reisebedürfnisses handelt.

Deutsche Volkspartei weiter für Brüning

Berlin, 1. Dezember. Der neue Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabg. Dingeldey, zeichnete in seiner Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zunächst ein äußerst schwarzes Bild von der wirtschaftlichen Lage in Deutschland und zitierte das Wort eines Wirtschaftsführers von der unsichtbaren Besetzung des deutschen Vaterlandes durch die kurzfristige Verschuldung an das Ausland. Dingeldey erklärte dann: „Das Gefühl der Verantwortung muß uns sagen, daß wir die Staatsführung in diesem Augenblick unmöglich um noch so berechtigter und ernster parteipolitischer Gedankengänge willen im Stiche lassen können. Die Deutsche Volkspartei kann der Regierung in diesem Augenblick nicht deshalb in den Arm fallen, weil die Sozialdemokratie ihr Hilfsstellung gewährt hat.

Dingeldey erklärte weiter zur nationalsozialistischen Bewegung, es gebe nichts Törichteres, als dieser Bewegung mit kleinlichen Polizeimaßnahmen zu Leibe zu gehen. Die Folge solcher Maßnahmen sei eine weitere Förderung der Radikalisierung der breiten Massen und die Erziehung der Jugend zur Staatsfeindlichkeit. Von größter Gefahr für die deutsche Jugend sei aber die Verbindung der sozialistischen Gedankenwelt mit dem vaterländischen Gedanken. (Ein Bourgeois weiß das nicht anders!) Er sei der Überzeugung, daß die Methode der Zurückweisung dieser Bewegung in die Verantwortungslosigkeit das Törichste und Kurzsichtigste wäre, was der Staat sich in seiner heutigen Lage leisten könne. Es sei die Aufgabe der Staatsführung und einer Partei wie der Deutschen Volkspartei, die Rechte, die aus dieser Bewegung staatspolitischen Aufbauens eingesetzt werden könnten, heranzuziehen, um auch dort dem Staate eine neue tragfähige Stütze zu schaffen.

Reichswehrministerium und Filmprüfstelle

Berlin, 1. Dez. Das Reichswehrministerium hat bekanntlich gegen die Aufführung des Filmes „Im Westen nichts Neues" bei der Filmprüfstelle Einspruch eingelegt. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die Entscheidung der Filmprüfstelle erst nach Anhörung von Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums gefallen. Die Vertreter des Auswärtigen Amtes haben keine Bedenken vorgebracht, während die Vertreter des Reichswehrministeriums erklärten, der Film schädige das Ansehen der deutschen Armee und sei daher zu verbieten. Die jüdisch-marxistisch-pazifistische Filmprüfstelle hat sich diesen Bedenken des Reichswehrministeriums nicht angeschlossen und die Aufführung des Filmes gestattet.

N.S.D.A.P. für die Wiedergutmachung des Verrats an den Baltikumkämpfern

Interpellation Dr. Frick, Kasche und Genossen.

Im Jahre 1919 ist Lettland durch deutsche Truppen vom Bolschewismus befreit worden. Um diese Truppenhilfe hat 1918 die lettische Regierung selbst ersucht. Sie hat dabei den Angehörigen der deutschen Truppen die durch freie Hergabe deutschbaltischen Besitzes sichergestellte Ansiedlungsmöglichkeit und das lettische Staatsbürgerrecht fest zugesagt. Darüber ist am 28. Dezember 1918 ein Vertrag zwischen Lettland und Deutschland geschlossen worden.

Deutscherseits ist dieser Vertrag durch die Baltikumtruppen gehalten und dadurch Lettland ein freier Staat geworden. Aufgestachelt durch die Entente, und bestärkt durch die Haltung der damaligen deutschen Machthaber gegenüber den Truppen, hat sich Lettland dieser Ehrenpflicht entzogen. Die Truppen haben ihrerseits, obwohl die deutsche Regierung sie unter Hinweis auf die Ansiedlungsmöglichkeit hat anwerben lassen, statt der Siedlung oder einer entsprechenden Entschädigung nur Beschimpfung und Herabwürdigung erfahren. Die an den Befreiungskämpfen in erster Linie beteiligten deutschbaltischen Volksgenossen sind darnach in Lettland, soweit es sich um Grundbesitzer gehandelt hat, fast ohne Entschädigung enteignet worden. Deutschland hat mit Lettland obendrein Abkommen getroffen, die dem Standpunkt nationaler Würde nicht entsprechen.

Der lettische Staat hat in der Folge erfahren, daß er ohne die Mitarbeit der seit Jahrhunderten im Lande ansässigen deutschen Führerschicht nicht auskommen kann. So dürfte es heute ohne betonte Feindlichkeit gegen Lettland möglich sein, zur Wiederherstellung des seinerzeit vertraglich zugesicherten Ansiedlungsrechtes und zum Ausbau der Rechte der deutschen Minderheit und ihrer völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen die notwendigen Schritte zu tun. Gefordert werden muß aber, daß den Teilnehmern an den Befreiungskämpfen im Baltikum und allen deutschen Volksgenossen, die wegen ihrer Beteiligung an diesen Kämpfen Schaden genommen haben, eine Entschädigung gewährt wird.

Wir fragen daher die Regierung:

1. Sind von ihrer Seite bereits einmal Maßnahmen getroffen worden? Welche Maßnahmen sind das?

2. Ist sie bereit, sofort in Lettland Schritte zu unternehmen, die auf der Grundlage friedlicher, wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit eine im Interesse beider Völker liegende Stärkung des Deutschtums in Lettland ermöglichen und sicherstellen?

3. Ist sie bereit, sofort Gesetze auszuarbeiten, und dem Reichstag vorzulegen, die den Teilnehmern an den Baltikumkämpfen, soweit es sich um deutsche Volksgenossen handelt, endlich ihre wohlerworbenen Rechte sicherstellen?

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

„Die beste Biographie des Führers der neuen Renaissance". La Tribuna

›JL DUCE‹

DAS LEBEN UND DAS WERK BENITO MUSSOLINIS

Von L. von Kemechey

384 Seiten (mit einem Bilde des Duce). Preis RM. 10.-. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

München 2, NO, Thierschstr. 11

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!

Ia nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von

P. Diederichsen, Sande
Post Siedesand (Schleswig)

DER KAMPF UM DEUTSCHE ERZIEHUNG

Nummer 1 / 1. Jahrgang | Beilage für Erziehungs- und Bildungsfragen zum „Völkischen Beobachter“ | 3. Dezember 1930

Aufruf

an alle nationalsozialistischen Lehrer und Lehrerinnen

Es geht um den neuen Menschen für das Dritte Reich

Im Kampf um ihr kostbarstes Gut: die deutschen Kinder, die deutsche Jugend, können die nationalsozialistischen Eltern und Führer und das deutsche Volk der Mithilfe einer deutschgesinnten Lehrerschaft aller Bildungsanstalten nicht entraten. Zur Lösung der alten Schmerzensfrage einer rechten Fühlung zwischen Schule und Elternhaus, zur neuen Erziehungsgestaltung und zur erziehlichen Schulung gemäß der nationalsozialistischen Staatsauffassung durch Vorträge und Elternabende an allen Schulen und zur freundnachbarlichen Erziehungsberatung in allen schwierigen Fällen häuslicher und öffentlicher Erziehung müssen die nationalsozialistischen Lehrer und Lehrerinnen Seite an Seite mit den Eltern wie mit der Reichsparteileitung unermüdlich kämpfen und wirken.

Wenn die Erziehungs- und Unterrichtsverhältnisse im Dritten Reich durch einen organischen Neubau unseres gesamten Bildungswesens im Sinne Adolf Hitlers gebessert und getragen werden sollen, müssen zur Planung und Ausführung dieses Neubaues der Schul- und Erziehungsreform viele verantwortungsbewußte Köpfe und sachkundige Hände zusammenarbeiten. Zumal heute im alten System selbstsüchtige Borniertheit und Rückschrittlichkeit unter dem Schutze einer verlogenen republikanischen Demokratie auch in allen Erziehungs- und Schuldingen frecher, undeutscher denn je ihr Haupt zu erheben wagen. Sie holten zum letzten Vorstoß aus, sie besetzten alle Vorposten und Machtstellen mit ihren Konjunktur-Kreaturen und arbeiten mit voller Überlegung im Dienst fremder Auftraggeber dem bolschewistischen Kulturzerfall durch Verbreitung einer bolschewistischen Psychologie in der Lehrerschaft und bolschewistischer Erziehungsgrundsätze im Volk bewußt in die Hände.

Deutscher Lehrer! Deutsche Lehrerin! Seid euch eurer ungeheuren Verantwortung dem Volk und Vaterland, eurem ehrlichen Stand und eurer eigenen Zukunft gegenüber bewußt, wenn ihr immer noch glaubt, irregeleitet durch eure Fachpresse, auch jetzt noch in der höchsten Not unseres Volkes unachtsam oder feige abwartend auf der Seite stehen zu dürfen. Es geht jetzt ums Ganze! Es geht um unerhört Neues und Großes! Es geht um den neuen Menschen für das Dritte Reich, den Träger eines neuen Jahrtausends deutscher Volksgeschichte!

Darum erschallt heute an alle nationalsozialistisch gesinnten und organisierten Lehrer und Lehrerinnen aller Schulen abermals der Ruf:

Schart euch um den rasch wachsenden nationalsozialistischen Lehrerbund; gründet überall neue Ortsgruppen und Landesverbände zur Bearbeitung des neuen nationalsozialistischen Erziehungs- und Schulprogramms; arbeitet mit an dieser neuen Erziehungsbeilage unseres „Völkischen Beobachters“, indem ihr hier eure guten und schlimmen Erfahrungen aus eurer Lebens- und Berufsarbeit, aus eurem Umgang mit Behörden und Berufsgenossen, aus eurem Denken und Forschen um das werdende Neue für alle unsere Parteigenossen und Gesinnungsfreunde und für die breiteste Öffentlichkeit niederlegt. Sorgt auch dafür, daß in allen Ortsgruppen der N.S.D.A.P. Elternbünde zusammentreten, und helft so, unzerreißbare Bande zwischen nationalsozialistischen Schul- und Familienstuben zu knüpfen!

So baut ihr mit am Dritten Reich, und bereitet euch selber sachlich und innerlich darauf vor, in der entscheidenden Stunde sofort die zielklare Lösung der praktischen Aufgaben im nationalsozialistischen Erziehungs- und Schulprogramm übernehmen zu können — im Dienst, im Sinne und zur Freude unseres Adolf Hitler.

Heil!

Nationalsozialistischer Lehrerbund.

Für die Reichsleitung gez. Schemm, M. d. R.
Für die Ortsgruppe München gez. Hermann Weiskopf.

Naturgrenzen geistiger Bildung

Ein bahnbrechendes Buch

„... Ihr werdet meinen armen Kopf
Doch nimmermehr zum „Doktor“ schlagen ...“

*

So läßt der Dichter jenen alten Pudel seufzen, den Kinder vergeblich dressieren wollten. Was aber dieses bekannte Schulgedicht, die Kinder zum Fleiß mahnend, lehren will: „Ihr lernt nichts mehr in alten Tagen“, ist doch nur die halbe Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist: Auch in jungen Jahren lassen sich sehr, sehr viele Köpfe eben nicht „zum Doktor schlagen“, mögen die Eltern noch so ehrgeizig oder gesellschaftlich in Vorurteilen befangen, mögen die schulorganisatorischen und unterrichtsmethodischen Finessen noch so fein ausgeklügelt sein; sie kommen nie darüber hinweg, daß es

eine naturgewollte, naturgesetzte, ununterbrechbare Stufenleiter unter den Menschenköpfen

von der Idiotie bis hin zur Genialität gibt, die aller Eltern- und Lehrerwahn, alle Psychologenspitzfindigkeit und aller marxistischer Volksbetrug niemals aus der Welt schaffen kann.

So vielseitig und freigebig die Natur auch ihre geistig-seelischen Gaben und Kräfte verteilt, sie mischt und begrenzt sie dennoch in jedem Einzelfalle so oder so, wenn auch immer wieder rassisch und erbanlagegemäß anders.

Daran kann auch die raffinierteste Methodik „geistiger Bildungs-Unternehmungen“ niemals das geringste ändern. Darüber wollten sie aber immer alle hinweg, die Gesellschaftsschichten und Stände, die Wissenschaftler und Pädagogen, die Politiker und Wirtschaftler, und schufen darum die lächerlich vielgestaltigen Schulorganismen mit ihrem intellektualistisch übersteigerten Lehrplan-, Prüfungs- und Berechtigungswesen und dem sonstigen geistigwidernatürlichen Unsinn drum und dran.

Nun aber kommt der Dresdener Stadtschulrat Dr. Wilhelm Hartnacke und bringt in seinem Buche „Naturgrenzen geistiger Bildung“ (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig 1930) einen umfassenden und überzeugenden Nachweis, daß es solche

unübersteigliche menschlich-natürliche Grenzen

gibt, die es verständlich machen, daß so viele Menschen hinter dem Wunschbilde hoher Pflichterkenntnis und tiefen, durchdringenden Verstandes zurückbleiben; daß diese an sich traurige Tatsache jedoch im wesentlichen nichts anderes sei, als die biologische Ausprägung gesellschaftlicher Sonderungs- und Schichtungsvorgänge, die als Folge naturgegebene Hemmungen durchschnittlicher geistiger Bildbarkeit setzen.

Diese Grenzerkenntnis erweist vieles als falsch und verhängnisvoll, was man bisher für gut und erstrebenswert gehalten hat, und läßt besonders alle jene Versuche als völlig zweck- und fruchtlos durchschauen, durch Verbreiterung und Verlängerung der Bildungswege die Zahl der zu gehobener geistiger Leistung Berufenen zu vermehren.

Mit klarem Blick erweist Dr. Hartnacke die schwere Gefährdung der wirtschaftlichen und geistigen Zukunft unseres Volkes mit dem Beginnen, ohne innere Notwendigkeit für immer mehr Berufe die Vorbildungs- und Berechtigungsforderungen künstlich zu steigern und zu erschweren.

Das hat ja bei der heutigen Lage unseres Staatslebens auch untragbare finanzielle Folgen für Staat und Einzelwirtschaft.

Dr. Hartnacke ist einer der ganz seltenen Männer im deutschen Schulleben, die sich nicht scheuen auszusprechen, daß wir in vielen Dingen unseres Schul- und Bildungswesens einen völligen Umsturz erleben müßten, wenn alle für die Gestaltung des Bildungswesens verantwortlichen Stellen sich unvoreingenommen dem unbestechlichen Willen zu klarer Erkenntnis und folgerichtigem Handeln hingäben.

Dieser eiserne Wille zur Erkenntnis dessen, was wirklich ist, fehlt heute bei den marxistischen und bürgerlichen Politikern ebenso wie bei den Schulbehörden bis zu den Kultusministerien und leider auch in der Lehrerschaft (besonders an den Volksschulen), die ja durch ihre vorwiegend marxistisch „eingestellten“ Vereinsleitungen nicht mehr objektiv erkennen darf.

Schon steht diese marxistische Lehrerschaft bis ins Innerste betroffen vor dem Hartnackeschen Forschen und Wahrheitsbekennen und hält sich beide Ohren zu. Die Tageszeitungen wie die pädagogischen Vereinsblätter wollen daher nichts von dem Hartnackeschen Buche wissen und treiben die übliche feige Totschweigetaktik.

Um so lauter und nachdrücklicher wird die national-sozialistisch gesinnte Lehrerschaft des Deutschen Reiches allenthalben in Presse, Lehrervereinen und Elternverbänden für die Erkenntnisse dieses Buches einzutreten freudig bereit sein.

Damit nicht länger immer wieder Tatsachen verdunkelt und umgedeutet, zum Schaden des Ganzen Interessen verfolgt werden können, die das Gegenteil von Bildungsinteressen sind, mit denen aber so leicht um die Gunst der Massen gebuhlt werden kann, obwohl all diese Forderungen oder Gleichmacherei durch die Naturgrenzen geistiger Bildung zu ewiger Unfruchtbarkeit und Unerfüllbarkeit verdammt sind.

Mit seinen Nachweisen in diesem Buche, daß aus „unbegabt“ nie „begabt“ werden kann, daß Auslese und Vererbung geistiger Anlagen die Schichtung der verschiedenen Begabungen verursachen, daß in der Vorbildungsübersteigerung die Ursache des allgemein sinkenden Leistungsstandes erblickt werden muß, daß die innere Aushöhlung des Abiturs und der Abiturzwang als formale Studienberechtigung unser Schulwesen um das künftige Führertum betrügt, daß die heutige „akademische“ Lehrerbildung im Prinzip verfehlt ist und nicht lohnen kann, daß die Familie innerlich zerfällt und der „ungestillte Bildungshunger der Massen“ nur eine Wunschlegende, aber keine Tatsache sei, daß infolgedessen

die Urteilslosen das Übergewicht bei der Bildung des Staatswillens

hätten und darum das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem ohne Hebung des Massenurteils ein Nonsens sei, daß dagegen von der Anerkennung und Durchsetzung des wirklichen Führertums der Berufenen, weil Begabten, das geistige Gesicht unserer Zukunft und damit der kulturelle und wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes abhänge, daß dazu aber kein Streit um Pessimismus oder Optimismus verhelfe, sondern nur Entschlußkraft — mit all diesen prächtigen Kapiteln hämmert dieses mannhaft-deutsche Buch Hartnackes unserer schlappen, weichlichen Zeit die Erkenntnis ein, daß herbe Wahrheiten heilsamer sind als freundliche Illusionen.

Dies Buch ist also wie für den Nationalsozialisten geschaffen, der ein für allemal Scheuklappen grundsätzlich ablehnt und seinen geistigen Horizont gar nie weit genug spannen kann. Lest es und verbreitet es weiter von Hand zu Hand, verschenkt es zu Weihnachten an Eltern und Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P., damit das Buch überall mithelfen kann, die richtigen Angelpunkte geistiger Aufzucht unseres Volkes endlich zu finden.

H. W.-pf.

Das Kind

Alle Dinge sind für dich
Zur Verwunderung bestellt;
Alle Dinge — wunderlich
Wesen! — wachsen sich zur Welt.
Und die wunderliche Welt
Hält dich spielerisch umhegt ...
Bis sie gegen dich sich stellt
Und als Spielzeug dich zerschlägt.

Hanns Johst.

Adolf Hitler

Unser kostbarstes Gut

Der völkische Staat hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen.

Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären.

Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder erzeugt, daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen; doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten.

Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten: gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten.

Der Staat muß dabei als Wahrer einer tausendjährigen Zukunft auftreten, der gegenüber der Wunsch und die Eigensucht des einzelnen als nichts erscheinen und sich zu beugen haben. Er hat die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen.

Er hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen.

Er hat umgekehrt auch dafür zu sorgen, daß die Fruchtbarkeit des gesunden Weibes nicht beschränkt wird durch die finanzielle Luderwirtschaft eines Staatsregiments, das den Kindersegen zu einem Fluch für die Eltern gestaltet.

Seine Sorge gehört mehr dem Kinde als dem Erwachsenen.

Aus: „Mein Kampf“, Bd. II. S. 446.

Aufruf

an alle nationalsozialistischen Eltern

Nationalsozialistische Elternbünde sind notwendig

Die strengen Erfordernisse, die nicht bloß die Zeit mit ihren Berufs-, Lebens- und Gesellschaftsverhältnissen an uns und unsere Kinder stellt, sondern die auch unser allverehrter Führer

Adolf Hitler

an die Menschen des nun rasch heraufkommenden Dritten Reiches stellen muß: den völligen inneren Wandel der Gesinnung und Lebensführung, die freudige Aufnahme eines wirklich und durch und durch sozialen Gewissens, die willige Hingabe an die Aufgaben der Volkserhaltung und Aufwärtsführung — das alles zwingt gerade uns

nationalsozialistische Eltern

uns mehr als bisher um die rechte Erziehung unserer Kinder und um die Neugestaltung unseres eigenen und des deutschen Familienlebens im Sinne unseres Adolf Hitler zu kümmern.

Das bisherige liberal-kapitalistische System hat sich aus Überwertung aller wirtschaftlichen Dinge nichts um den deutschen Menschen und seine hungernde Seele, um das Volk und die heranwachsende Generation gekümmert. Darum hat es zwar jeden durch Schulen, Lehrjahre und zahllose Prüfungen für alle Anforderungen des Berufs- und Wirtschaftslebens bis hin zur Tierzucht gründlich vorbereitet; doch für die schwierigste Aufgabe eines Volkes, für die heiligste des Elternseins: für die Aufartung und rassisch richtige Aufzucht, für die volksbiologisch brauchbare und kulturfördernde Heranbildung des kommenden Geschlechts hat man uns Eltern in keiner Weise je vorbereitet. Im Gegenteil: teuflische, jüdisch-schlaue Irreleitung des Geistes, weltanschauliche und konfessionelle Voreingenommenheiten und staatspolitische Stumpfheit haben uns hier aufs schwerste und ahnungsloseste an unsern Kindern und unserer Volkszukunft sündigen lassen. So haben uns die Entartungserscheinungen der Zivilisation um die besten erziehlichen Instinkte gebracht. Nun will der Bolschewismus die Ergebnisse daraus ernten, indem er den Eltern die Kinder ganz wegnimmt und jedes Familienleben überhaupt zerstört.

Die furchtbaren Gefahren, die damit nicht nur für unser verführtes, geplagtes deutsches Volk, für seine Reinheit und Entfaltungsmöglichkeiten heraufgekommen sind, lassen sich nur bannen, — uralte, arisch-gesunde Erziehungsinstinkte lassen sich nur wieder wecken, wenn die deutsche nationalsozialistische Elternschaft sich zu energischer Abwehr, zur Selbsthilfe und Selbsterziehung für ihre schwere und doch so schöne Aufgabe zusammenschließt.

Darum ergeht heute unser Ruf an alle Parteimitglieder und Gesinnungsfreunde, die kleine oder große Kinder haben:

Bildet überall, selbst in den kleinsten Ortsgruppen, nationalsozialistische Elternbünde, die zunächst an sich selbst nach den Richtlinien, die wir in dieser Erziehungsbeilage des „Völkischen Beobachters“ und in weiterem nationalsozialistisch-erziehlichem Schrifttum geben werden, daran arbeiten, einander zu rechten Eltern und Erziehern im Sinne Adolf Hitlers emporzubilden, die aber dann auch die Erziehungsgedanken des Nationalsozialismus hineintragen helfen in alle Erziehungs- und Schulstuben unseres deutschen Vaterlandes.

Wer an der einheitlichen Organisation und Betätigung solcher Elternbünde mitarbeiten will, weil er die Notwendigkeit und Brauchbarkeit solcher Arbeit gerade jetzt voll erkannt hat, oder wer als echter Nationalsozialist erziehlich brauchbare Gedanken und praktische Maßnahmen zur inneren Arbeit der nationalsozialistischen Elternbünde beitragen kann, der melde sich bei dem Unterzeichneten. **Heil!**

Hermann Weiskopf, München,
Institutsdirektor a. D.,
Waldtrudering, Sezauerstraße 32.
Führer der Ortsgruppe München des nationalsozialistischen Lehrerbundes.

Ketzereien

zur Erziehungs- und Schulreform unserer Zeit

Der Eifer vieler neuzeitlicher Erziehungs- und Schulreformer kommt gleich nach der politischen Kannegießerei, mit der man die Weimarer Verfassung der deutschen Republik unter Glockengeläut als wunder was für ein lebendiges soziales Geschenk für das deutsche Volk aus der Taufe hob, indes das alte, liberal-kapitalistisch durch und durch verseuchte Bürgerliche Gesetzbuch völlig unangetastet als „Taufpatin“ mit dem erwürgenden Strick seiner Paragraphen daneben stehen durfte.

Was nützen all die schönen, so herzlich gutgemeinten Lehrplanänderungen, Stoffausmistungen, Methodikverbesserungen und neuen Schulerfindungen, von denen ihr Schulreformer ein so großes Geschrei und Tamtamschlagen erhebt, wenn ihr den kaltschnauzigen Intellektualismus nach wie vor als Taufpaten unberührt daneben stehen läßt,

ohne gewahr zu werden, wie der jeden Augenblick bereit ist, mit jüdisch-anmaßender Rücksichtslosigkeit eure schönsten Absichten in Grund und Boden zu schlagen!

Besinnt euch doch erst, bevor ihr wie kleine Buben mit Streichholzschachteln haltlose Paläste der Schulreformen baut, darauf: wie die geistige Entwicklung eines Menschen überhaupt vonstatten geht.

Da werdet ihr finden: ganz gewiß nicht vom 1. April dieses Jahres bis zum 31. März des nächsten Jahres! Es ist also vorneweg nichts mit euren „Schuljahren“, diesen windigen Töchtern des besagten Taufpaten Intellektualismus. Was das für nichtsnutzige, untaugliche Vetteln sind, ersehr ihr am deutlichsten daraus, daß der sadistische Taufpate sie immer wieder zwingen kann, schon geborene geistige Entwicklungsstufen bei schwachen Kindern noch einmal und ein drittes Mal zu gebären: repetieren nennt das die schwachsinnige Schulamtssprache.

Ich sage euch: wenn das deutsche Volk nach dem nächsten Menschenalter in einem Dritten Reich des Nationalsozialismus den Götzen Intellekt mit seiner hohlen „Stoff“-Gläubigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mit unerbittlichem Griffe erwürgt haben wird, um dann erst zu seiner eigenen wesenhaft schöpferischen Linie zurückfinden zu können, dann, sage ich euch, wird man in den Familien- und Schulstuben mit dem gleichen Schaudern und stillen Entsetzen auf das Repetieren-Müssen in den Schulen, dieses zwangsweise noch einmal Durchlaufen-Müssen einer schon begonnenen geistigen Entwicklungsstufe, zurückblicken, wie wir Heutigen auf die Folterszenen des dunkelsten Mittelalters.

Heute dünkt es uns einfach unfaßbar, daß es einmal eine Zeit gab, in der die Menschen so hirnverbrannt und gottverlassen schlecht gewesen waren, daß sie glauben konnten, wenn sie einem Daumenschrauben ansetzten, bis er brüllte und sich bäumte vor Schmerz, dann die Wahrheit zu erfahren. Schließlich schrie er: „Ja, ich bin's gewesen!“; nur, um von der unerträglichen Pein erlöst zu werden.

(Schluß siehe Rückseite.)

Wieviel Haare hat der Pferdeschwanz?

Eine Scherzfrage mit einem ernsten Kern.

Von Hermann Weiskopf, München.

Mit dem Kalauer, von dem diese Betrachtung ausgehen mag, erzähle ich Ihnen vielleicht nichts Neues: es ist die Geschichte von jenem spaßhaften, zur Selbstverspottung neigenden Studienrat, der in der ersten Unterrichtsstunde am Morgen fröhlich, mit dem Schalk im Auge, seine kleinen Gymnasiasten folgendermaßen veruлken wollte:

„Jungens, heute gebe ich euch mal zwei schwierige Fragen zur Beantwortung auf. Wer die erste Frage aber richtig löst, der braucht die zweite Frage überhaupt nicht zu beantworten. Also paßt auf, Jungens, und denkt gleich bei der ersten Frage recht scharf nach. Sie lautet: Wieviele Haare hat der Pferdeschwanz?“

Darauf feierlich-vergnügte Stille in der Klasse: grübelnde, in lustig-ernste Falten gezogene kleine Denkerstirnen — langes Schweigen.

Da, endlich hebt der pfiffige Moritz Leben seinen Finger: „Ich waaß es, Herr Studienrat!“ kräht er grinsend, und sein ganzes freches Judengesicht ist eine einzige Schnupe.

„Nun?“, ermuntert ihn der Lehrer neugierig und gespannt, was der kleine Jude hinter seiner schlauen Stirne wieder — wie immer — ausgeheckt haben mag.

„Der Pferdeschwanz hat eine Million dreihundertsechsundneunzigtausendsiebenhundertzweiundvierzig Haare“, schmettert Moritz Leben seine Behauptung triumphierend in die Klasse.

„Sooo?“, fragt der Lehrer etwas verdutzt dagegen, „woher weißt du denn das?“

„Bedaure, Herr Studienrat“, blinzelt Moritz listig-frech, die Hände nach außen gedreht, „das is ja scho ihre zweite Frag, die brauch ich nicht zu beantworten“ und setzt sich, abermals triumphierend grinsend.

Brüllendes Gelächter in der ganzen Klasse über den Reinfall des Herrn Studienrates! Der muß, fast ein wenig betreten, selber mitlachen über solche schlaue Frechheit und Schlagfertigkeit, denkt sich aber im stillen, denn laut sagen dürfte er es unterm heutigen Schul- und Staatssystem ja nicht: „Müßt ihr uns denn immer hinters Licht führen, ihr ... Juden; wie lange noch?“

Die Geschichte vermeldet nicht, welche Antwort auf die erste und welche zweite Frage der Herr Studienrat anfänglich bereit hatte; es tut auch nichts zur Sache. Aber irgendein mißgünstiger und boshafter anderer Studienrat, der gerne Oberstudiendirektor geworden wäre, es jedoch aus den bekannten Gründen (mangels der berühmten „guten Beziehungen“ und des entsprechenden Parteibuches), die heute eine so überragende Rolle gegenüber Leistung und Befähigung bei der Besetzung leitender Stellungen spielen, nicht werden konnte, hat aus Rache eine Fortsetzung zu dieser Pferdeschwanzgeschichte erfunden, die erst deren eigentliche Pointe darstellen soll:

Mit gutmütigem Humor erzählt der Herr Studienrat seinen Reinfall den lieben Kollegen in der Frühstückspause. Der Herr Oberstudiendirektor des Gymnasiums ist auch dabei und lacht mit den anderen über das Pferdeschwanzfrage- und -antwortspiel.

„Das ist ja ausgezeichnet“, sagt er schließlich, „das muß ich heute abend meinen Herren vom Kegelklub erzählen!“

So um 9 Uhr abends läutet das Telephon beim Herrn Studienrat. Am anderen Ende klingt die Stimme des Herrn Oberstudiendirektors etwas verlegen: „Ich möchte da gerade im Kegelklub die Geschichte mit dem Pferdeschwanz erzählen, habe aber was vergessen. Wie war das doch? Was sagte der kleine Moritz? Wieviele Haare hat der Pferdeschwanz ...?“

„Mit dieser boshaften Anspielung auf den engen Horizont und die geistige Hilflosigkeit mancher Gymnasialoberen“, meinte der Herr Studienrat zu einem Kollegen auf dem Nachhauseweg, „sollen natürlich nicht etwa tatsächliche Verhältnisse vom Standpunkt der Naturwissenschaft oder Pädagogik gekennzeichnet werden!“

„Natürlich nicht“, sagte der andere lächelnd, „denn besonders die Pädagogik hat es in allen Schularten mit einer Reihe gleich wichtiger und verwickelter Fragenkomplexe zu tun, zu deren Lösung vorläufig weder die Pfiffigkeit eines Moritz noch die Geistigkeit vieler Oberstudiendirektoren ausreicht.

Da ist zum Beispiel mindestens ebenso problematisch wie dieser imaginäre ‚Pferdeschwanz‘ das ebenso imaginäre ‚Kind‘, auf das doch unsere heutigen Schulorganisationen mit ihrem hanebüchenen Intellektualismus in Lehrplänen und Lehrverfahren durchaus zugeschnitten sind und die darum nicht anders können, als eben ein Durchschnittskind vorauszusetzen. Aber ein solches haben nicht mal die Kultusminister Grimme oder Goldenberger bisher je gesehen.

„Darum war also Ihre erste Frage an Ihre Schuljungen schon im Prinzip falsch, lieber Herr Kollege!“

„Oho, wie meinen Sie das?“

„Sie fragen doch: wieviele Haare hat der Pferdeschwanz?“

„Ja: was soll denn da dabei sein? Ich verstehe Sie noch immer nicht.“

„Na aber, erlauben Sie mal! Den Pferdeschwanz gibt es ja gar nicht! Es gibt zwar blonde und schwarze, graue und weiße, braune und scheckige; es gibt auch lange und kurze, dickbuschige und schüttere, sogar recht kärgliche; es gibt übermütig und leidenschaftlich schlagende und stolz wie Fahnen wehende Pferdeschwänze, aber auch armselig hängende, von müder, verzweifelter Gebärde. Bunt ist also die Reihe der Pferdeschwänze nach Farbe, Form, Charakter, Leistung und Lebensart; so bunt, wie die ganzen Rassen der Geschöpfe ‚Pferde‘ selbst.

Nur den Pferdeschwanz gibt es darunter nicht, kann es und soll es nach dem Willen der Natur nicht geben. Es gibt nämlich keinen einzigen unter den zahllos vielen, der genau wie irgendein anderer aussähe und wäre; es gibt keine zwei darunter, die Ihres Moritz Lebens oder des Oberstudiendirektor eine Million dreihunderttausendsiebenhundertzweiundvierzig Haare hätten; ja, es gibt sicherlich nicht mal einen einzigen mit dieser Haarzahl!“

„Das gebe ich alles zu. Aber was wollen Sie daraus schließen?“

„Das ist doch sehr einfach: nur eines ist gewiß, daß jeder sehr, sehr viele Haare von mancherlei Art und Gestalt, Länge und Dicke, Form und Farbe trägt und daß, genau wie jedes Haar im Schwanz eines Affen, auch jedes Haar im Pferdeschwanz und auf dem Menschenkopf seinen ‚Standpunkt‘, seinen Sinn und ‚tiefere Bedeutung‘ und damit seine sittliche Berechtigung, seine Würde, seinen Anspruch auf Duldung und Berücksichtigung hat; und niemand hat ein Recht, sich darüber zu mokieren oder zu grämen, darüber zu lachen oder zu weinen.“

„Zugegeben! Aber was hat das alles mit uns und mit der Pädagogik zu tun, mit Moritz und dem Oberstudiendirektor?“

„Ja, ist es denn im Menschenleben um ein Haar anders? Es ist auch hier das gleiche von Kindheit an im Menschsein und Menschwerden, im Schwarz- oder Weißsein, im Arier- oder Judesein. Darum muß sich jede Philosophie und Pädagogik um einen Durchschnitt immer selbst ad absurdum führen; darum muß sich auch jeder Versuch zur Gleichmacherei — und alle unsere Schulen wie unsere politischen und gesellschaftlichen Zustände sind fortgesetzte solche Versuche — früher oder später rächen am Menschen und an der Gesellschaft, am Kind und an seinen Erziehern.“

„Da haben Sie freilich recht: die ewig unverrückbare Grundlage aller Menschenbildung kann immer nur der individuelle Mensch in den Besonderheiten seines Seins aus Rasse und Erbgut und aus seiner Lage sein.“

„Ja, sähen das doch endlich alle Eltern wie alle Schulmeister vom Kindergarten bis zur Universität ein! Dann wüßten sie alle, daß jedes Kind eine Besonderheit ist und daß es nicht stimmt, dieses marxistische, ach, so schön geträumte, jubelnde, aber gänzlich unwirkliche: ‚Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht.‘

Es wird nie stimmen. Und heute, im Zeitalter der künstlich gesteigerten negativen Menschenauslese kann es auch nie mehr stimmend gemacht werden; das Niederrassische, das Urgemeine, Niederträchtige, das sich überall eingedrängt hat, läßt das wirklich ‚adlige Geschlecht‘ längst nicht mehr aufkommen.“

„Das muß aber doch nicht so bleiben; das kann doch wieder anders werden; ich meine, wir bräuchten da nur den allgemeinen Durchschnitt wieder auf ein höheres Niveau heben.“

„Na ja, da haben wir's ja wieder! Nun sind Sie schon wieder im alten Ringelspiel. Nein, da ist kein Weg, so geht es nicht. Begreifen Sie doch: es gibt nur ‚Durchschnitt‘ als Begriff, als Hilfsmittel für eine geistige Betrachtung, nicht für die mit Auge und Hand; Durchschnitt ist also nur in der Illusion, aber nirgends und nie in der Wirklichkeit. Es gibt individuelles, rassisches und gesellschaftliches Sein und Sosein; es gibt aber keine Norm, kein Mittelmaß von Menschsein im ganzen oder im Durchschnitt. Mögen sich auch Marxisten und Bolschewisten auf den Kopf stellen!“

„Ja, aber dann gäbe es doch gar keine Verständigungsmöglichkeiten, auch keine Abstraktion und keine Begriffsbildung! Die Gelehrten haben doch auch Regeln und Gesetze gefunden für die einheitliche Arbeitsweise der Sinne und aller körperlichen Werkzeuge, genau wie bei allem übrigen naturgesetzlichen Sein und Geschehen; Normen, die wir dann in der Technik wieder anwenden.“

„Das ist doch abermals etwas anderes; da ist toter Stoff. Aber die Seele, der Geist des Menschen als einer individuellen Einheit und Ganzheit, der Person, die ihn von der toten Materie wie vom Tier unterscheidet, steht gegenwärtig noch außerhalb der Naturgesetze, die wir kennen.“

„Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo wir auch diese überschauen und anwenden können, wenn wir genügend und in rechter Weise Seelentiefenforschung getrieben haben und der letzten Geheimnisse und Zusammenhänge im Seelenleben kundiger geworden sind als heute, wo wir sie erst mehr erahnen, statt klar erkennen.“

„Doch dann erst recht, fürchte ich — nein, hoffe ich! — wird es keinen Normalmenschen mit einer Normalseele geben. Es wäre auch dann ein unsagbar öder Kerl. Und so werden wir dann erst recht auch vom Normalkind und von der heutigen Normalpädagogik verschont bleiben. Gott sei Dank; das lustige, liebe, kleine, bunte Gesindel unserer Volksjugend mit seinen offenen Augen und Herzen bleibt uns auch heute trotz aller Lehrpläne und Normalschulen erhalten, wenn auch manchmal ein wenig ramponiert.“

„Aber, nun sagen Sie, wie konnten Sie von der dämlichen Pferdeschwanzgeschichte so rasch die Brücke zu solchen Überlegungen finden? Und wie soll, wie könnte die Pädagogik, der Unterricht sich damit abfinden?“

„Irgendwo las ich einmal eine dichterische Betrachtung über das Pflanzenleben; daran lernte ich sehen, wie es im Menschenleben ist. Ich will versuchen, es Ihnen aus der Erinnerung zu ergänzen:

Auch den Normal-Baum gibt es nicht und wird es nie geben. Es gibt wohl Eichen und Buchen, Tannen und Kiefern, Birken und Eschen und ganz wo anders auch Palmen und Pinien; aber es gibt nirgends einen Normalbaum, der von allen zugleich etwas hätte; es müßte ja ein gräßlicher Anblick und ein jammervolles Wesen sein, mit dem sich die Natur vor sich selbst lächerlich machen würde. — Wohl gab sie jedem Baum Wurzel und Krone, jedem Stamm Rinde und Bast, läßt den Saft durch seine Adern kreisen und macht in ihm lebendig wirksam alle Geheimnisse und Gesetze seiner Gestaltungs- und Erhaltungstriebe.

Aber sie bildet das Holz der Eiche anders als das der Linde, und wieder an jedem Eichstamm selbst die Kerben der Rinde anders als am Eichbaum neben ihm: und tönt den grünen Farbstoff in seinen Blättern anders ab und immer so, wie er allein unter all seinen Waldkameraden es braucht, und wie es ihm, gerade ihm, am besten steht.

(Schluß siehe Rückseite.)

Ein Flugzeug stürzt in eine Kindergruppe

Vier Kinder auf der Stelle getötet

Paris, 2. Dezember.

Nach einer Meldung aus Edmonton in Kanada stürzte in Chipewyan ein Flugzeug, das zu einem kurzen Übungsflug aufgestiegen war, aus geringer Höhe ab und fiel mitten in eine Gruppe spielender Kinder. Vier Kinder wurden auf der Stelle getötet und vier andere lebensgefährlich verletzt. Der Führer und der Begleiter der Maschinen kamen ohne Verletzungen davon.

Nach drei Tagen endlich eine Verbindung

Castrow, 2. Dez.

Auf der Zeche „Victor I/II" war am Freitag morgen ein Strebepfeiler zu Bruch gegangen, wobei zwei Bergleute verschüttet worden waren. Am Sonntag ist es nun gelungen, mit einem der Verschütteten in Verbindung zu treten und ihm durch ein Rohr flüssige Speise zuzuführen. Er ist unversehrt und guten Mutes. Die Aufräumungsarbeiten werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Es besteht aber die begründete Hoffnung, daß sie zu einem glücklichen Ende geführt werden können. Leider kann nicht damit gerechnet werden, daß auch der zweite Verschüttete noch am Leben ist.

*

Der Brand auf dem Frachtdampfer „Ludwigshafen" gelöscht.

Neuyork, 2. Dezember.

Der Brand auf dem Frachtdampfer „Ludwigshafen" ist nach sechsstündiger Arbeit gelöscht worden. Die Besatzung ist an Bord zurückgekehrt. Das Schiff hat seine Reise mit eigener Kraft fortgesetzt.

Ein Kraftwagen in die Trave gestürzt

Die vier Insassen nur noch als Leichen geborgen

Lübeck, 2. Dez.

In der vergangenen Nacht geriet ein Kraftwagen in die Untertrave. Die vier Insassen des Wagens, junge Leute im Alter von 19 bis 22 Jahren, ertranken. Ihr Leichen wurden geborgen. Augenzeugen des Unglücks sind nicht vorhanden. Es ist anzunehmen, daß das Steuer des Wagens versagt hat.

Die vier Leichen geborgen.

In dem schweren Kraftwagenunglück in Lübeck wird gemeldet, daß es offenbar einem der vier Insassen des in die Trave geratenen Autos gelungen war, die Türscheibe einzuschlagen. Jedenfalls tauchte unmittelbar nach dem Unglück ein Mann aus dem Wasser auf, der von der Feuerwehr geborgen werden konnte. Wiederbelebungsversuche waren jedoch ergebnislos. Die drei übrigen Insassen haben im geschlossenen Wagen den Tod durch Ertrinken gefunden. Anscheinend haben die vier jungen Leute in Lübeck verschiedene Vergnügungslokale aufgesucht und sind dann später auf der Heimfahrt verunglückt. Einem Taucher gelang es nach stundenlangem Bemühen, auch die übrigen drei Leichen zu bergen.

Einwanderungsverbot gegen Arbeitslosigkeit

Neuyork, 2. Dezember.

Der Arbeitssekretär Davis, der von seinen Posten zurücktritt, fordert in seinem Abschiedsbericht zur Behebung der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten völliges Verbot der Einwanderung für alle, die in Amerika auf Broterwerb angewiesen sind, Verbannung der radikalen Elemente und völlige Umarbeitung des Einwanderungsgesetzes. Bemerkenswert ist dabei, daß Davis selbst als achtjähriger Junge eingewandert ist.

Gleichzeitig gründeten bekannte Industrielle und Bankleute eine Notkommission, die vorschlägt, eine „Prosperitätsanleihe" in Höhe von einer Milliarde Dollar aufzulegen, die zur Durchführung öffentlicher staatlicher Arbeiten verwendet werden soll.

Ketzereien

(Schluß).

Und „gelehrte" Häupter ohne Zahl fanden sich, Bürgermeister, Rechtskundige, Richter, Bischöfe, Päpste, Könige und Kaiser, die solche wahnsinnige Unvernunft als höchste Vernunft und Weisheit, ja, als — „Christen"heit(!), verhülle beschämt dein Haupt! — „Gottes Stimme" erkannten und danach „Recht" sprachen. Deutsch war das alles nicht; aus deutschen Hirnen wäre solch Aberwitz nie entsprossen! Aufgezwungen hat man es deutschem Wesen.

Später werden jüngere Geschlechter auf uns Heutige auch kopfschüttelnd niederschauen, auf unsere „Institutionen" des Schuljahres und des Repetierens, auf diese Instrumente seelischer Tortur, dieses geistige Gliederstrecken und Knochenbrechen, dieses **sinnlose, aberwitzige Versuchen, mit Zwang und Kunst an geistigem Vermögen zu erzeugen, was die Natur versagte oder anders formte,** an allerlei „Stoffen" gewaltsam emporziehen zu wollen, was doch nur aus eigener, innerer Dynamik wachsen kann und seines Wachstums Richtungen und Grenzen in sich selber findet.

Wie beschämend, es nicht zu können; wie zermürbend und entehrend, es immer wieder versuchen zu müssen und nicht oder nur halb zu erreichen. Seelische Verwüstungen, geistige Verkrüppelungen ohne Zahl sind die unseligen Folgen, und alle Reformer gehen drum herum, wie die Katzen um den heißen Brei; sie wollen erschleichen, was nie oder nur von selber reifen kann.

Unbegreiflich! Unbegreiflich! H. Alant.

Ein Jahr zwei Monate Zuchthaus für Frenzel

Potsdam, 2. Dezember.

Die große Potsdamer Strafkammer verkündete am Montagabend in der Berufungsverhandlung gegen den Amtsvorsteher Frenzel das Urteil. Die Entscheidung der ersten Instanz, die Frenzel zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilte, wurde dahin abgeändert, daß der Angeklagte wegen Blutschande in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 176 Abs. 3 zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurteilt wird.

*

Frenzel nach der Urteilsverkündung erneut verhaftet.

Während der vom Vorsitzenden des Berufungsgerichts abgegebenen Urteilsbegründung kam es wiederholt zu erregten Zwischenfällen, die der Angeklagte Frenzel durch sein aufgeregtes Wesen hervorrief. Der Vorsitzende gab als Begründung bekannt, daß es für das Gericht wesentlich gewesen sei, daß die beiden Schwestern Hilde und Gertrud Frenzel, die so grundverschieden seien, die gleichartigen Beschuldigungen hervorgebracht hätten.

Das Gericht erließ dann in einem Beschluß erneut den Haftbefehl gegen den Angeklagten Frenzel. Hiergegen wurde von den Verteidigern sofort Beschwerde erhoben, die bereits am Dienstag früh beim Kammergericht instanzgemäß geltend gemacht werden wird.

Das Drama des Polizeibeamten

Die Frau erschossen, dann Selbstmordversuch

Eltville, 2. Dezember.

Am Montag vormittag fand man einen Mann in Uniform mit blutendem Kopf an der Landstraße, der auf Befragen erzählte, er warte auf seine Frau. Wegen seiner Verletzung gab er keine Antwort, unterdessen wurde auf einem Hohlweg, 100 Meter weiter, die Leiche einer Frau mit Schußwunden am Kopf gefunden.

Die Polizei stellte dann fest, daß es sich bei dem Mann um einen Beamten der hessischen Schutzpolizei aus Friedberg handelt, der am Sonntag spätabends seine mit ihm in Scheidung lebende Frau durch zwei Schüsse aus seiner Dienstwaffe getötet und dann anschließend versucht hatte, Selbstmord zu verüben. Das Ehepaar hatte noch tags zuvor in Eltville getanzt. Der Täter ist noch nicht vernehmungsfähig.

Wieviel Haare hat der Pferdeschwanz?

(Schluß)

Und so gibt es selbst im riesigsten Eichen-Urwald nicht einen Baum, der einem andern völlig gleichen könnte. Und der Förster, der versuchen wollte, durch allerhand Schnitte, Stützen, Binden, Propfen und Künste den einen Eichbaum einem andern völlig gleich zu machen — er würde den ganzen Wald verschandeln und jedes Kind würde ihn als einen Narren erkennen und verlachen.

Wir Erzieher in den Schulen aber müssen in höherem Auftrag alle miteinander immer noch solche ‚Förster' spielen — und viele Eltern tun's erst recht — heute mehr denn je; was anderes konnte aus dem bisherigen Schulaufbau und -betrieb mit Lehrplan, Stundenplan und Schuljahr auch nicht herauskommen. — Denn wenn wir Lehrer bei solcher äußerer ‚Organisation' je ‚individualisieren' wollten, erzielten wir keine ‚gleichmäßige Förderung des Schülermaterials', wie das amtliche Götzenbild immer noch sich darstellt, und wären nach der Meinung unserer Fachgenossen und Vorgesetzten nur schlechte Lehrer. Im Gegenteil; wenn wir es als ‚Förster' besonders ‚geschickt' anstellen, das heißt gar keine individuelle Rücksicht nehmen und alles über einen Leisten bildungsscharfen, kommen wir am leichtesten zu Ämtern, Würden und staatlichen Auszeichnungen.

Indessen gleicht nach wie vor im Wald nicht mal an einem einzigen Baum ein Blatt völlig einem andern. So viel Tausende von Blättern ein Baum auch trägt, soviel tausend Verschiedenheiten in Form und Farbe schließt seine Blätterfülle in sich ein. Und dies gerade ist ja sein Schönstes und Seltsamstes, das so gefällt und tröstlich ist.

Damit spielt die Natur, die verschwenderische Allmutter, am reizvollsten; es ist das, was wir zuerst vor allem andern die deutschen Kinder sehen und verehren lehren sollten, weil gerade darin unserer Natur unermeßlicher, unablässig überquellender Reichtum, ihre frohe Schöpferlaune, ihr weites, duldsames Herz und ihr zielklarer, unbekümmerter Schöpferwille zum vollendetsten Ausdruck kommt.

Und so läßt die gute Mutter jedes Blatt werden wie es mag, und hängen, wie es gerade will; und auch wenn der Wind kommt, läßt sie jedem einzelnen Blatt sein Beben und Zittern, sein Tanzen und Singen, und jedem Baum sein Rauschen, wie er mag — und dann wird dennoch im Wald daraus das wundervolle Brausen des Sturmliedes.

Von innen aber schickt die gütige Mutter jedem Wald und jedem einzelnen Baum Kraft und Antrieb, Wesenhaftigkeiten und Artunterschiede, immer erneuten Willen zum Knospentreiben und trunkene Seligkeit des Blühens und Duftens, schwankende Schwere des Fruchttragens und süße Reife des Herbstes. Von außen wieder scheint die Sonne zur rechten Zeit und fällt der Regen, wann er mag und soll; dann löst die Erde ihre Krume und öffnet jede Scholle den suchenden Wurzeln ihren nährsalzreichen Schoß.

Aber von all dem Schoßreichtum der Erde nimmt doch jeder Baum nur das, was er, nur er braucht.

Und aber muß es in der Erde sein, was er braucht, wenn er hoch wachsen soll.

Doch, in ihm allein muß die Kraft der Sammlung und die Freude der Entfaltung wohnen und wirken, wenn er wachsen will und werden soll, was er ist.

Wann endlich verstehen wir in Demut und Dienstbereitschaft das Geheimnis solcher Tiefenharmonie und können es umsetzen in schöpferische Tat?"

„Wann? Nur in einem Dritten Reich; nach einer nationalsozialistischen Erziehungs- und Schulreform; dann, wenn wir neue Väter und Mütter und eine innerlich bereite und genügend und anders, ganz anders orientierte Lehrerschaft haben."

„Das ist gewiß! Das glaube ich auch."

Ohne jedes Risiko gebe Ich meine Abzeichen usw. an alle

Zeitungshändler

30 - 45 % Verdienst auf

Abzeichen Propagandamarke Photo-Karten Fahnen usw.

Verlangt heute noch gratis die billige Wiederverkaufsliste.

Abzeichenfabrik Arendt, Sulzbach-Oberpfalz (Bayern)

Wir liefern an jedermann Tuche ab Fabrik

Herrenstoffe Damenstoffe Verlang Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy

Ältestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation.

Spremberg i. L. 181

Das Hakenkreuz als Symbol

Foto-Alben

mit Hakenkreuzschmuck in 5 eleganten Ausführungen M. 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— Nachnahmeversand u. garant. Zurücknahme. Ortsgruppen-Aufträge zur Weihnachtsfeier schon jetzt erbeten.

Neumeister, Leipzig Lampestraße 13 Vertreter gesucht.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Kinderbett, Stahlmatr., Chaiselongue, Polst., an jed. Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Echt Silber 800 für Herren und Damen

Preis M. 3.— bis 2.50. Nachnahme. Elro-Vertrieb, E. Fri be. Lindner, Pforzheim.

DIE MODERNE DAME

benutzt mit Vorliebe die buntfarbige Luxusausstattung der Naumann-Erika, der Königin der Kleinschreibmaschinen. Sie weiß, daß ein sauberer Maschinenbrief heute genau so taktvoll ist, wie seinerzeit Streusand u. Stammbuchblümchen.

Deutsches Fabrikat

Generalvertrieb:

Anton Schwarzmüller, München

Lindwurmstraße 141 / Tel. 73 938

Weihnachtsgeschäft!

Wer gibt Pg. o. Kämpfer, m. Manuf.-Gesch. übernomm. hat, Trikotagen, Stickereien, Wäsche, Konfektion usw. in Kommission? Angebote an Heinz Jasper jun. Talle i. Lippe. Referenz: Pastor O. Wetzel, Talle.

Silber-Bestecke

massiv Silber 800er allerbilligst, desgl. mit stärkster Silberauflage 100 g, vornehmste Muster zu bill. Fabrikpreisen mit einer 30jähr. schriftl. Garantie; z. B. kompl. 72teilige Garnitur mit prima Solinger Stahlklingen nur RM 125.-. Auf Wunsch rostfreie Klingen. Allergünstigste Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisliste Mit la Referenzen zu Diensten

A. PASCH & CO., SOLINGEN 159, Bestecksfabrik

Reine Gänsefedern

in allen Qualitäten u. Preislagen kaufen Pg. bis 35% billiger direkt aus Erzeugerquelle unter Ausschaltung jedes Zwischenhandels bei Parteigenossen

Karl Lorenz

Gänsemästerei mit Bettfedernreinigungsbetrieb Neu-Trebbin-Grube im Oderbruch.

Nat.-soz. Spielwaren!

Bleisoldaten in SA.-Uniform, Schachtel mit 12 St. M. 2.30, mit 24 St. inkl. Musikzug M. 4.— (starke Ausführung). „Parlamentarismus", nat.-soz. Unterhaltungsspiel 1.90, nat.-soz. Segelschiffchen 1.90, usw. Preisliste gratis.

Keßler, München 19

Rüthlingstraße 6. Postscheck München 33853

Hakenkreuzschmuck

Damenring, echt Silber, M. 3.50; Herrenring, echt Silber, M. 3.50; Damenring echt Gold, M. 11.50; Herrenring echt Gold M. 15.—; Halskette, echt Silber, M. 3.50; Halskette, echt Gold, M. 15.—; Damennadel, echt Silb. M. 3.50 Uhranhänger f. Herren, M. 3.50; Manschettenknöpfe M. 2.50; Verlobungsringe, 333 gest., Paar M. 18.-, 585 gest., Paar M. 30.- Alles vorzüglich geeignet für Weihnachtsgeschenke. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Abbildungen kostenlos

Juwelier Schwabe, Apolda i. Thüringen. Gegründet 1901.

Pflaumenmus

Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140 Pflaumenmusfabrik

Offiziers-Reitstiefel

Rindbox M. 38.-, Sportstiefel usw. liefert erstkl. Ortsgruppen erhalten Vergütung. G. Rühlschmied Gelbitz Oberfranken.

la Rheinwein

direkt vom Winzer, 1929er Steeger Riesling, allerf. Qualität, 1.15 M. pro Flasche (Glas u. Verpackung leihweise). An Unbekannt gegen Nachnahme. Anfr. unter 15575 an d. „Völkischen Beobachter".

Unser Weihnachts-Angebot

trägt der Zeit Rechnung

Die vornehme Herrenkleidung

aus eigener Werkstatt in der bekannt guten D.T.-Verarbeitung ist nicht nur preiswert und gut, sondern kann auch in bequemen Raten / ohne Preisaufschlag / bezahlt werden

1/5 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten

Sport- und Straßen-Anzüge von M. 80.- ab • Deutsche Hansa (277), der beliebte und vorzügliche blaue Kammgarn-Anzug, Maßersatz nur M. 105.- • Winter-Ulster in verschiedenen Must von M. 78.- an

Eigene Maß-Abteilung

Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung Lieferung auch nach auswärts

Deutsche Tracht, G.m.b.H.

Berlin NW 6 Marienstr. 1 a. d. Luisenstr.

Fernsprecher Weidendamm 3161/62

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese

Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes u. glänzend begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobt. Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem, in Kapseln einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude

leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden

Wir können nichts verschenken!

denn es ist Qualitätsware aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben, so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie

jahrelang an's Bett gefesselt

sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60—80 Jhr. haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen

Ärztliche Literatur gratis

Versand des Präparates (Preis RM. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke

Max Zeidler, Wandsbek (B 35) Löwenstraße 24

Katers Edeldrucke

ein neues Kopier- u. Vergrößerungsverfahren auf Edelpapier, das einer echten Radierung täuschend ähnlich sieht. Auskunft und Muster gratis.

Foto-Kater, Hannover M 40 Georgstraße 21

Nationalsozialisten!

„Bücher sind Freunde."

Ihre Weihnachtsbücher dürfen Sie in diesem Jahre nur beim nat.-soz. Buchhändler bestellen. Verlangen Sie sofort Verzeichnis guter Geschenkbücher von

Pg. K. Schneider, Buchhandlg. Bad Nauheim.

Endlich Nichtraucher

in 2 Tag. garant. durch Nira-Mundwasser das beste und neueste Mittel. Prospekte frei! Kl. Flasche RM. 3.—, Gr. Flasche RM. 5.— Nira-Vertrieb, Magdeburg A 13 Postschließf. 477

Hakenkreuz- und Runen-Ausstechformen

f. Weihnachtsbäckereien

5 versch. geg. Nachnahme RM. 1.45

5 versch. geg. Vorauszhlg. RM. 1.25

Postscheckkonto 43 528 Nürnberg Ortsgruppen und Händler Rabatt.

Pg. Ing. E. Strömsdörfer Metallwarenfabrik, Buttenheim, Ofr.

Winteräpfel

schöne, große, haltbare Sorten in Kisten (Winterpackung) von 50 und 100 Kilo aufwärts

per Kilo 50 Pfennig

ab hiesiger Aufgabestation gegen Voreinsendung des Betrages versendet

Hugo Vallant, Obstexport, Graz

Annenstraße 42 (Steiermark)

Verlangen Sie in jedem Restaurant den „Völk. Beobachter"

Die schwarze Spinne 15

Von Jeremias Gotthelf

In Windeseile, in Todesschrecken, wie das Wild vor der wilden Jagd stoben sie ihren Hütten zu, und jeder meinte hinter sich die Spinne, verrammelte die Türe und hörte doch nicht auf zu beben in unsäglicher Angst.

Und einen Tag war die Spinne verschwunden, kein neues Todesgeschrei hörte man, die Leute mußten die verrammelten Häuser verlassen, mußten Speise suchen fürs Vieh und sich, sie taten es mit Todesangst. Denn wo war jetzt die Spinne, und konnte sie nicht hier sein und unversehens auf den Fuß sich setzen? Und wer am vorsichtigsten niedertrat und mit den Augen am schärfsten spähte, der sah die Spinne plötzlich sitzend auf Hand oder Fuß, sie lief ihm übers Gesicht, saß schwarz und groß ihm auf der Nase und glotzte ihm in die Augen, feurige Stacheln wühlten sich in sein Gebein, der Brand der Hölle schlug über ihm zusammen, bis der Tod ihn streckte.

So war die Spinne bald nirgends, bald hier, bald dort, bald im Tale unten, bald auf den Bergen oben; sie zischte durchs Gras, sie fiel von der Decke, sie tauchte aus dem Boden auf. An hellem Mittage, wenn die Leute um ihren Habermus saßen, erschien sie glotzend unten am Tisch, und ehe die Menschen den Schrecken gesprengt, war sie allen über die Hände gelaufen, saß oben am Tisch auf des Hausvaters Haupte und glotzte über den Tisch, die schwarz werdenden Hände weg. Sie fiel des Nachts den Leuten ins Gesicht, begegnete ihnen im Walde, suchte sie heim im Stalle. Die Menschen konnten sie nicht meiden, sie war nirgends und allenthalben, konnten im Wachen vor ihr sich nicht schützen, waren schlafend vor ihr nicht sicher. Wenn sie am sichersten sich wähnten unterm freien Himmel, auf eines Baumes Gipfel, so kroch Feuer ihnen den Rücken auf, der Spinne feurige Füße fühlten sie im Nacken, sie glotzte ihnen über die Achsel. Das Kind in der Wiege, den Greis auf dem Sterbebette schonte sie nicht; es war ein Sterben, wie man noch von keinem wußte, und das Sterben daran war schrecklicher, als man es je erfahren, und schrecklicher noch als das Sterben war die namenlose Angst vor der Spinne, die allenthalben war und nirgends, die, wenn man am sichersten sich wähnte, einem totbringend plötzlich in die Augen glotzte.

Die Kunde von diesem Schrecken war natürlich alsobald ins Schloß gedrungen und hatte auch dorthin Schreck und Streit gebracht, soweit er bei den Regeln des Ordens stattfinden konnte. Dem von Stoffeln machte es bange, daß auch sie ebenso heimgesucht werden möchten wie früher ihr Vieh, und der verstorbene Priester hatte manches geäußert, welches ihm jetzt die Seele aufrührte. Er hatte ihm manchmal gesagt, daß alles Leid, welches er den Bauern antue, auf ihn zurückfahre, aber er hatte es nie geglaubt, weil er meinte, Gott werde einen Unterschied zu machen wissen zwischen einem Ritter und einem Bauer, hätte er sie doch sonst nicht so verschieden erschaffen. Aber jetzt ward ihm doch angst, es gehe nach des Priesters Wort, gab harte Worte seinen Rittern und meinte, es käme jetzt schwere Strafe ihrer leichtfertigen Worte wegen. Die Ritter aber wollten auch nicht schuld sein, und einer schob es dem andern zu, und wenn's auch keiner sagte, so meinten's doch alle, das gehe eigentlich nur den von Stoffeln an, denn wenn man es recht nehme, so sei der an allem schuld. Und neben diesem sahen sie einen jungen Polenritter an, der hatte eigentlich die meisten leichtfertigen Worte über das Schloß gesprochen und den von Stoffeln am meisten gereizt zum neuen Bau und vermessenen Schattengange. Der war noch sehr jung, aber der wildeste von allen, und wenn's eine vermessene Tat galt, so war er voran, er war wie ein Heide und fürchtete weder Gott noch Teufel.

Der merkte wohl, was die anderen meinten, aber ihm nicht sagen durften, merkte auch ihre heimliche Angst. Darum höhnte er sie und sagte, wenn sie vor einer Spinne sich fürchteten, was sie dann gegen Drachen machen wollten? Dann wappnete er sich gut und ritt ins Tal hinauf, sich vermessend, nicht zurückkehren zu wollen, bis sein Roß die Spinne zertreten, seine Faust sie zerdrückt. Wilde Hunde sprangen um ihn her, der Falke saß ihm auf der Faust, am Sattel hing die Lanze, lustig bäumte sich das Pferd; halb schadenfroh, halb ängstlich sah man ihn aus dem Schlosse reiten und gedachte der nächtlichen Wache auf Bärhegen, wo die Kraft der weltlichen Waffen gegen diesen Feind so schlecht sich bewährt hatte.

Er ritt am Saume eines Tannenwaldes dem nächsten Gehöfe zu, scharfen Auges spähend um und über sich. Als er das Haus erblickte, Leute darum, rief er den Hunden, machte das Haupt des Falken frei, lose klirrte in der Scheide der Dolch. Wie der Falke die geblendeten Augen zum Ritter kehrte, seines Winkes gewärtig, prallte er ab der Faust und schoß in die Luft, die hergesprungenen Hunde heulten auf und suchten mit dem Schweife zwischen den Beinen das Weite. Vergebens ritt und rief der Ritter, seine Tiere sah er nicht wieder. Da ritt er den Menschen zu, wollte Kunde einziehen, sie stunden ihm, bis er nahe kam. Da schrien sie gräßlich auf und flohen in Wald und Schlucht, denn auf des Ritters Helm saß schwarz, in übernatürlicher Größe die Spinne. und glotzte giftig und schadenfroh ins Land. Was er suchte, das trug der Ritter und wußte es nicht; in glühendem Zorne rief und ritt er den Menschen nach, rief immer wütender, ritt immer toller, brüllte immer entsetzlicher, bis er und sein Roß über eine Fluh hinab zu Tale stürzten. Dort fand man Helm und Leib, und durch den Helm hindurch hatten die Füße der Spinne sich gebrannt dem Ritter bis ins Gehirn hinein, den schrecklichsten Brand ihm dort entzündet, bis er den Tod gefunden.

Da kehrte der Schreck erst recht ein ins Schloß; sie schlossen sich ein und fühlten sich doch nicht sicher, sie suchten nach geistigen Waffen, fanden aber lange niemand, der sie zu führen wußte und zu führen wagte. Endlich ließ sich ein ferner Pfaffe locken mit Geld und Wort; er kam und wollte ausziehen mit heiligem Wasser und heiligen Sprüchen gegen den bösen Feind. Dazu aber stärkte er sich nicht mit Gebet und Fasten, sondern er tafelte des Morgens früh mit den Rittern und zählte die Becher nicht und lebte wohl an Hirsch und Bär. Dazwischen redete er viel von seinen geistigen Heldentaten und die Ritter von ihren weltlichen, und die Becher zählte man sich nicht nach, und die Spinne vergaß man. Da löschte auf einmal alles Leben aus, die Hände hielten erstarrt Becher oder Gabel, der Mund blieb offen, stier waren alle Augen auf einen Punkt gerichtet, nur der von Stoffeln trank den Becher leer und erzählte von einer Heldentat im Heidenlande. Aber auf seinem Kopfe saß groß die Spinne und glotzte um den Rittertisch, aber der Ritter fühlte sie nicht. Da begann die Glut zu strömen durch Gehirn und Blut, gräßlich schrie er auf, fuhr mit der Hand nach dem Kopfe, aber die Spinne war nicht mehr dort, war in ihrer schrecklichen Schnelle den Rittern allen über ihre Gesichter gelaufen, keiner konnte es wehren; einer nach dem andern schrie auf, von Glut verzehrt, und von des Pfaffen Glatze nieder glotzte sie in den Greuel hinein, und mit dem Becher, der nicht aus seiner Hand wollte wollte der Pfaffe den Brand löschen, der loderte vom Kopfe herab durch Mark und Bein. Aber der Waffe trotzte die Spinne und glotzte von ihrem Throne herab in den Greuel, bis der letzte Ritter den letzten Schrei ausgestoßen, am letzten Atemzuge geendet.

Im Schlosse blieben nur wenige Diener verschont, die nie Hohn mit den Bauern getrieben; sie erzählten, wie schrecklich es gegangen. Das Gefühl, daß den Rittern ihr Recht geschehen, tröstete aber die Bauern nicht, der Schreck ward immer größer, gräßlicher. Mancher suchte zu fliehen. Die einen wollten das Tal verlassen, aber gerade die fielen der Spinne zu. Auf dem Wege fand man ihre Leichname. Andere flohen auf die hohen Berge, aber droben vor ihnen war die Spinne, und wenn sie sich gerettet glaubten, so saß ihnen die Spinne im Nakken oder im Gesichte. Das Untier ward immer boshafter, immer teuflischer. Es überraschte nicht mehr unerwartet, brannte nicht mehr unversehens den Tod ein, es saß vor dem Menschen im Grase, hing über ihm am Baume, glotzte giftig ihn an. Dann floh der Mensch, so weit seine Füße ihn trugen, und stund er atemlos stille, so saß die Spinne vor ihm und glotzte giftig ihn an. Floh er abermals und mußte er abermals die Schritte hemmen, so saß sie wieder vor ihm, und konnte er nicht mehr fliehen, dann erst kroch sie langsam an ihn heran und gab ihm den Tod.

Da versuchte wohl mancher in der Verzweiflung Widerstand, und ob die Spinne nicht zu töten sei, warf zentnerige Steine auf sie, wenn sie vor ihnen im Grase saß, schlug mit Keulen, mit Beilen nach ihr, aber alles umsonst, der schwerste Stein erdrückte sie nicht, das schärfste Beil verletzte sie nicht, unversehens saß sie dem Menschen im Gesicht, unversehrt kroch sie an ihn heran. Flucht, Widerstand, alles war eitel. Da ging alles Hoffen aus, und Verzweiflung füllte das Tal, saß auf den Bergen.

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für den Völk. Beobachter

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 287 vom 3. Dezember 1930

Die Hilfe für die Hopfenbauern

Ein neues jüdisches Geschäft

Kaum begann im letzten Herbst die Hopfenernte, da setzten auch schon die Hilferufe der Hopfenbauern ein, und die Zeitungen brachten fast täglich Artikel mit dem Hilferuf: „Die Hopfenbauern in Not.“

Es ist bezeichnend, daß in dem Augenblick, in dem die neue Ernte hereinkommt, der Hopfenbauer seine Not hinausruft in das Land. Ja, der Hopfenbauer ist in großer Not; er ist das schon seit Frühjahr 1930. Denn stand der Preis für 1 Zentner Siegelhopfen im Sommer 1929 noch auf 400—500 Mark, so betrug er im Frühjahr 1930 50 Mark.

Schon damals standen die Hopfenbauern vor dem Ruin. Sie arbeiteten mit Krediten und hofften auf die neue Ernte. Aber diese Hoffnungen wurden schmählich vernichtet. Die Brauereien waren längst mit ausländischem Hopfen eingedeckt und hatten keinen Bedarf von der neuen inländischen Ernte. Darum blieb der Hopfenpreis auch nach der neuen Ernte so tief, daß kaum die Gestehungskosten hereingebracht werden konnten, weshalb manche Gärten, so berichtet die „Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung“, gar nicht abgeerntet wurden.

Nun aber sollte den Hopfenbauern Hilfe werden; wenigstens hatten die Zeitungen solches gemeldet. Denn am 26. September 1930 wurde in München unter Führung des Deutschen Hopfenbau-Verbandes, e. V., die Deutsche Hopfenverkehrs-Gesellschaft m. b. H. mit dem Sitz in Nürnberg gegründet. Die Kreisbauernkammern — versteht sich! — von Oberbayern, Niederbayern, Mittelfranken und die Landwirtschaftskammern von Württemberg und Baden hatten ihre Teilnahme in Aussicht gestellt. Zweck der Gesellschaft sollte die Förderung des Absatzes von Hopfen auf gemeinnütziger Grundlage sein. Als Geschäftsführer hat man einen bewährten „Bankfachmann“ und einen erfahrenen „Brauereifachmann“ bestellt.

Im Verwaltungsrat sitzt u. a. Dr. Sebastian Schlittenbauer — versteht sich! Die Gesellschaft will durch Entnahme von nur erstklassigem Hopfen zu angemessenen Preisen die Preisgestaltung am Hopfenmarkte sicherstellen. Zur Durchführung dieser Aufgabe hat der Staatshaushaltsausschuß des Bayerischen Landtages eine Bürgschaft in Höhe von 1 Million Reichsmark übernommen, und auch das Reich hat sich bereit erklärt, einen Betrag bis zur Höhe von 500 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Und nun, Hopfenbauer, freue dich und frohlocke; denn jetzt kommt die langersehnte Hilfe! Kann es denn anders sein, wenn ein Dr. Schlittenbauer, und wenn die Kreisbauernkammern an erster Stelle im Spiele sind?

Wir bewundern aufrichtig die unendliche Engelsgeduld und die kindliche Vertrauensseligkeit der notleidenden Bauernschaft, die sich immer und immer wieder vertrösten läßt und schon oft bitter enttäuscht worden ist. Es wird auch diesmal genau so gehen wie schon oft, zuletzt mit der vielgepriesenen Roggenpreisstützungsaktion. Immer klarer sieht man, wie der Bauer, hier der Hopfenbauer, systematisch, man könnte sagen „genau nach Programm“, ruiniert wird.

Denn es handelt sich ja bei der Hopfenpreisstützungs-Aktion gar nicht um eine Hilfe für den Hopfenbauern, sondern um eine Hilfe für die „notleidenden“ jüdisch. Hopfenhändler und deren Handlanger. Der Nachweis soll hiermit erbracht werden.

Am 26. September 1930 wurde die Hopfenverkehrs-Gesellschaft gegründet. Genau zur selben Zeit — die Zusammenstellung steht in der Nr. 229 Seite 1313 der „Allgemeinen Brauer- und Hopfenzeitung“ vom 30. September 1930 — waren von der gesamten geschätzten Ernte mit 131 517 Zentner bereits 107 064 Zentner verkauft, also nicht mehr im Besitze der Hopfenbauern, sondern im Besitze der jüdischen Hopfenhändler. Nur noch 1 Sechstel der Ernte war im Besitz der Bauern. Wer hat nun den Nutzen der Hopfenpreisstützung? Der Hopfenbauer sicher nicht.

Noch schlimmer wird es aber im nächsten Frühjahr werden, wenn die Brauereien den Hopfen kaufen. Das Gesetz zur Verwendung inländischen Hopfens wird die Brauereien zwingen, zwar inländischen Hopfen zu kaufen, aber es wird sie nicht zwingen, zu einem angemessenen Preise zu kaufen. Dann würden die Hopfenhändler einen Verlust erleiden. Aber wer ist denn so einfältig, so etwas zu glauben?

O nein, der Jude weiß Mittel und Wege, um sich nicht bloß schadlos zu halten, sondern um auch noch einen schönen Gewinn einzustecken.

Die bereitgestellten Mittel zur Hopfenpreisstützung sollen dann die Verluste am Hopfenmarkte decken. Wer hat also tatsächlich den Nutzen? Der jüdische Hopfenhändler und die Brauereien. Auf keinen Fall der Hopfenbauer. Und das ist das Traurige in diesem Falle: Man läßt den Hopfenbauern verelenden und verkommen, genau so wie den Getreidebauern und den Holzbauern.

Armer Bauer, mach' die Augen auf und erkenne deine Verderber! Deine Rettung ist im Nationalsozialismus, dessen Vertreter im Reichstag wahre Hilfe für dich gefordert haben.

Bürgerkriegsübungen des Münchner Reichsbanners

München, 1. Dez. Zum zweiten Male innerhalb von drei Wochen wurde beobachtet, wie das Reichsbanner in Sendling stundenlang Exerzierübungen abhielt. Wir wollen schweigen über die zweifelhafte reichsbannerliche „Ästhetik“ der dem verruchten „Militarismus“ entlehnten Übungen. Aber wir gestatten uns diese „Aktivität“ des Reichsbanners mit den Drohreden seines Bundesführers Hörsing in Zusammenhang zu bringen, der, man erinnert sich, kurz, nachdem er sich von dem Schlag des 14. Septembers etwas erholt hatte, wüsten Terror und stärkste Aktivität gegen die Nationalsozialisten ankündigte.

*

Also auch im Münchener Fall gilt das gleiche wie im thüringischen. Das Reichsbanner rüstet zum Bürgerkrieg, und es müßte auf Grund des von den Genossen Hörsings unterschriebenen Versailler Vertrages auch in Sendling verboten werden. Aber Herr Stützel und seine Polizei haben davon nichts gesehen.

Film und Musik

Der Tonfilm als Vernichter der Musik und der Musiker — 20000 deutsche Orchestermusiker durch den Tonfilm brotlos

stb. Zu einer bedeutsamen Auseinandersetzung mit dem Tonfilm von autoritativ-künstlerischer wie musikberuflicher Seite gestaltete sich in der Vortragsreihe der Bayer. Landesfilmbühne die Ausführungen von Prof. H. W. Frhr. v. Waltershausen im Künstlerhaus über „Film und Musik“. Wir entnehmen folgende beachtenswerte Gedanken.

Wie dem Shakespeare-Drama, liegt meistens auch dem Film irgendeine läppische Fabel zugrunde, irgendeine Alltäglichkeit, und daraus entstehen ungeheuere menschliche Situationen, die in buntschillernder Szenenfolge das große Ganze bilden. Geradeso hat es auch Shakespeare gemacht. Der Einfluß des Films auf die Bühne ist außerordentlich groß. Man kann sagen, daß die ganze Entwicklung der Oper in den nächsten 20 Jahren vom Film beeinflußt sein wird. Wir sind von der Vergötterung der Fünfaktigkeit und Dreiaktigkeit abgekommen und dazu gelangt, das Ganze in ein Mosaik aufzulösen. Darin liegt gerade die Unfähigkeit, sagen manche, daß es niemand mehr zu einem Akt bringt, sondern nur noch zu Szenenbildern. Diese Kurzszenen treten auch in der Musik an die Stelle der ganzen Szene nach Art Richard Wagners. Als den Film begleitende landläufige Dutzendillustration werden Potpourris gespielt von greulicher Willkürlichkeit. Man erlebt hier die unglaublichsten Dinge. Das alles ist aber nur Notbehelf, solange wir noch keine Originalfilmmusik haben. Der Gedankengang, daß die Musik zum Mechanischen des Films ebenfalls mechanisch sein müsse, ist so alt wie der, den laufenden Filmstreifen mit Musik zu begleiten. Redner findet aber, daß das Lebendige des Orchesters auch dem Film etwas Lebendiges gab. Man hatte den Eindruck, daß die Musik den Film treibt. Sie war scheinbar treibend, aber in Wirklichkeit abhängig. Diese Zusammenarbeit des Lebendigen, Künstlerischen mit dem Mechanischen hatte aber seine Schwierigkeiten. So stimmt die stufenweise Aufeinanderfolge (Agagio) der Bewegung genau überein mit der in der Musik. Im Film fallen nun eine Menge Feinheiten der Bewegung weg, so daß es z. B. nie gelungen ist, beste Tänzerinnen im Film wiederzugeben. Es können immer nur gewisse Arten von Tanz gebracht werden. In der begleitenden, lebendigen Musik sind diese Feinheiten aber vorhanden. Das ist eine Inkohärenz (Mangel an Zusammenhang). Redner empfiehlt ein Musizieren in einem großen Bogen um die Filmhandlung, im Gegensatz zur Nachahmung jedes Vogelgezwitschers und jeder musikalischen Stimmungswiedergabe der eben laufenden Szene, die zu den unglaublichsten Potpourris führt. Zu empfehlen ist ein flächiges Musizieren nach Art von Mozart.

Der stumme Film, zu dem man nicht mehr spielen läßt, sondern zu dem man auch das Orchester photographiert, hat etwas Erstarrtes. Redner sieht hier den Weg frei, von der Photographie der Musik loszukommen und zu einer eigentlichen Filmmusik zu gelangen.

In unerhörtem Maße geben uns Leute soziale und künstlerische Dinge durcheinander und können nicht mehr so auseinander gehalten werden wie früher; so wie uns jetzt psychologische und soziologische Momente durcheinandergehen. Heute in der Zeit der verschiedensten Not hört man vor allem den Ruf nach Brot für das deutsche Volk und nach Sparmaßnahmen. Man tritt dabei den Hund, der am wenigsten beißt, und das ist immer der geistige Arbeiter. Nun kommt es darauf an, ob der Deutsche noch Brot essen will, wenn ihm das Geistige und Künstlerische fehlt. **Mit einem Schlage wurden durch den Tonfilm 20 000 Orchestermusiker auf die Straße geworfen. Er verdrängt auch noch die Kaffeehausmusik, weil auch hier immer häufiger nur Filmstreifen laufen. Man spricht von den vielen Orchestermusikern, die bei den Aufnahmen der Tonfilme gebraucht werden, und von Spitzenleistungen, die sich behaupten können. Spitzenleistungen gibt es nur da, wo etwas da ist, das eine Spitze trägt. Im Tonfilm aber werden die Musiker verbraucht! Herr von Waltershausen sieht das Absterben einer ganzen Kunst und einer ganzen Klasse unseres Volkes. Der Nachwuchs wird spärlicher, das wissen wir an den Schulen am besten. Es kommt so, daß wir Paukisten, Hornisten usf. haben wollen, und keine haben werden, und daran wird der Tonfilm viel schuld sein. Bei aller Wertschätzung für den Tonfilm ist jedoch die Erhaltung unseres Musikers und der Musik noch wichtiger. Man muß sofort nach Abhilfe suchen und so arbeiten, daß beide nebeneinander existieren können.**

Wirklich gefährdet ist eigentlich nur der stumme Film und damit der Film selbst, wenn die große Linie des künstlerischen stummen Films (nach Art des Films: „Die Jungfrau von Orleans“ weiter so abgebaut wird.

Der kommunistische Anschlagsplan

gegen die Pfälzer Nationalsozialisten

Ludwigshafen, 1. Dez.

In Ergänzung der bereits gemeldeten Einzelheiten über die Attentatspläne der pfälzischen Antifaschisten erfährt die T.U. noch folgendes:

Die Untersuchungen der Polizeibehörden erstrecken sich auf die Städte Pirmasens, Kaiserslautern, Zweibrücken, Ludwigshafen und Oppau und werden örtlich geführt. Ob es möglich ist, über die in Pirmasens und Kaiserslautern gemachten Feststellungen hinaus positives Material über die Umtriebe der Kommunisten bzw. der Antifaschisten zu sammeln, erscheint nach Auffassung an zuständiger Stelle zum mindestens zweifelhaft.

In Pirmasens wurden durch die Polizei beschlagnahmt: 7 Revolver, 145 Schuß Munition sowie eine zu einer Bombe hergerichtete 7,5-Zentimeter-Granate, die für die nationalsozialistische Geschäftsstelle bestimmt war und im Verwendungsfalle großen Schaden hätte anrichten können. In Pirmasens wurden insgesamt 6 Personen verhaftet, die sich eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz schuldig gemacht haben. In Kaiserslautern waren zunächst 2 Personen, ein Mann und eine Frau, festgenommen worden, die jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Ob tatsächlich auf Hitler anläßlich seines Besuches in Kaiserslautern ein Anschlag geplant war, konnte durch die bisherigen Untersuchungen und Feststellungen noch nicht belegt werden.

Bayerische Chronik

Ein Raubmord bei Augsburg

Augsburg, 1. Dezember.

In der vergangenen Nacht wurde der 42 Jahre alte Stationsbeamte Hans Weinberger im Dienstraum der Station Hammel bei Augsburg tot aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß ein Bauchschuß seinem Leben ein Ende gemacht hat. Da seine Geldbörse, sowie der Kassenbestand der Stationskasse fehlten, wird ein Raubmord angenommen.

Die Beute des Täters konnte nicht mehr als höchstens 20 Mark betragen haben, da Hammel eine kleine Station im Nahverkehr ist. Der Ermordete hinterläßt eine Witwe und zwei unmündige Kinder. Vom Täter fehlt jede Spur. Die Reichsbahndirektion hat für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgesetzt.

In den Wurstkessel gefallen

Beilngries, 1. Dezember.

In Voitmannsdorf fiel die sechsjährige Tochter eines Schmiedemeisters in einen anläßlich einer Hausschlachtung mit kochendem Wasser gefüllten Wurstkessel. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen verstarb.

Der Meuchelmord von Mödingen

Dillingen, 1. Dezember.

Am 2. Dezember jährt es sich zum neunten Male, wo der Jäger und Kaufmann Stuhler von Mödingen im Walde meuchlings durch zwei Revolverkugeln getötet und noch in ein Dickicht geschleift wurde. Alle Erhebungen, die bisher angestellt wurden, blieben ohne Erfolg. Inzwischen wurden an der Stelle auch Marterltafeln angebracht. Diese wurden vor einigen Jahren mit Bleistiftnotizen, daß der Täter zur Zeit hier sei und keine Reue zeigt, versehen. Eine dieser Tafeln wurde von der Staatsanwaltschaft Neu-Ulm beschlagnahmt und befindet sich noch in Gewahrsam der Gendarmerie Wittislingen.

Beim Paddeln ertrunken

Würzburg, 1. Dezember.

Der 23jährige Maschinenbauschüler Weyers, der mit einem Sportkollegen am Sonntag bei Ochsenfurt paddelte, stieß in der Nähe von Frickenhausen mit seinem Boot an die vom Hochwasser überflutete Staumauer, so daß das Boot umkippte. Weyers ertrank, während sein Begleiter sich mit knapper Not retten konnte.

Jud Bauernfreund vor Gericht

Der schwer belastete Ministerialrat Dr. Niklas als Zeuge

Fürth, 1. Dezember.

Zu Beginn des fünften Verhandlungstages am Montag gab der Vorsitzende bekannt, daß Ministerialdirektor Kürschner und Direktor Schwärz erst wieder am 4. bzw. 5. Dezember dem Prozeß beiwohnen könnten.

Der Staatsanwalt teilte mit, daß er als Sachverständigen den Regierungsrat Dr. Hiller, der bis vor kurzem der Facharbeiter für Zollamtsfragen bezüglich des Gefrierfleischhandels beim Landesfinanzamt Nürnberg war, geladen hat. Die gesamte Verteidigung lehnte diesen Sachverständigen wegen Befangenheit ab, da er nach seinen Angaben die Feststellungen des Zeugen Hutter, der als Vermittler der Staatsanwaltschaft in dem Verfahren tätig war, in amtlicher Eigenschaft bearbeite.

Der Staatsanwalt trat dieser Auffassung entgegen.

Nachdem das Gericht dem Antrag der Verteidigung auf Ablehnung des Sachverständigen Regierungsrates Dr. Hiller im Bauernfreund-Prozeß zugestimmt hatte, wurde nach kurzer Pause in die Vernehmung des Ministerialrates Dr. Niklas eingetreten, den der Vorsitzende besonders über sein Zeugnisverweigerungsrecht nach § 55 der Strafprozeßordnung belehrte.

Dr. Niklas schilderte zunächst seine Bekanntschaft mit Bauernfreund, mit dem er 1917 während seiner Tätigkeit bei der Reichs-Fleischstelle des Kriegsernährungsministeriums durch Vermittlung des damaligen Staatssekretärs v. Braun kennenlernte. Braun wünschte seinerzeit, daß Bauernfreund in fleischwirtschaftlichen Fragen beigezogen würde. Auch Niklas' Münchner Vorgänger, Ministerialdirektor Attinger, hat dem Zeugen gegenüber Bauernfreund als besonders befähigten Kaufmann geschildert, der einmal unter den bayerischen Fleischwarenfabrikanten eine führende Rolle spielen würde.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung hielt der Vorsitzende dem Ministerialrat Niklas vor, daß dieser am 5. August 1925 einen vertraulichen Brief an Bauernfreund gesandt habe, mit einem für den Reichstag bestimmten Entwurf bezüglich der Frage der Gefrierfleischregelung und meint, ob sich diese Handlungsweise mit der Verpflichtung zur Wahrung des Amtsgeheimnisses decke.

Ministerialrat Dr. Niklas erwiderte, daß dieser Entwurf nicht nur seinerzeit den Ministerien schon allgemein bekannt war und daß er das Schreiben nur vertraulich bezeichnete, damit es Bauernfreund nicht öffentlich verwerte. Er habe keinesfalls gegen die Wahrung des Amtsgeheimnisses verstoßen.

Ein Schreiben Bauernfreunds an Dr. Niklas ersucht den Zeugen, sich doch dafür einzusetzen, daß Bauernfreund größere Gefrierfleischzuwendungen bekomme. In diesem Schreiben schreibt Bauernfreund noch, Dr. Niklas müsse Ministerialrat Kürschner etwas mehr treten, allerdings auf privatem Wege. Zu diesem Schreiben bemerkt der Vorsitzende, ob es nicht wohl einen anderen Beamten veranlaßt haben würde, sich eine solche Tonart zu verbitten und die Beziehungen zu Bauernfreund abzubrechen. Mit dieser Forderung sei Bauernfreund weit über das hinausgegangen, was von einem hohen bayerischen Beamten verlangt werden kann.

Der Zeuge erklärt, das Verhalten Bauernfreunds sei hier wohl nicht am Platze gewesen.

Der Vorsitzende rügt daraufhin, daß Dr. Niklas in seinem Antwortschreiben Bauernfreund nicht einmal eine Rüge in dieser Angelegenheit erteilt habe.

Nach vierstündiger Vernehmung wurde die Verhandlung auf Dienstagvormittag vertagt.

Arbeitsgemeinschaft nat.-sozialist. deutscher Frauen

Die „Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen“, Ortsgruppe Solln, (umfassend Prinz-Ludwigshöhe, Großhesselohe, Höllriegelskreuth, Pullach u. Grünwald) wird am **Mittwoch, den 3. Dezember 1930**, abends 8 Uhr, im Gasthaus **„Wilhelmshöhe-Schießstätte“** gegründet. Es spricht:

Gauführer A. Wagner M.d.L.

Hierzu ergeht an alle Mitglieder der „Arb.-Gem.“, Gau Groß-München, freundl. Einladung. — Abfahrt ab Holzkirchner Bahnhof 19.30 Uhr.

Münchener Konzerte

Generalmusikdirektor Hans Weißbach hat mit seinem Auftreten als „Romantiker“ im Rahmen der Veranstaltungen der Theatergemeinde auf der ganzen Linie gesiegt. Poesie, mit Kraft gepaart, nicht Sentimentalität und als Rückschlag Brutalität, war das Charakteristische seiner überlegenen Direktion, die sich so sicher fühlt, daß sie der Partitur entraten kann. Wie deutsch und echt erklang doch die „Oberon“-Ouvertüre, welch zarteste Pianissimi entfaltete er im zweiten Satz der „Unvollendeten“ von Schubert, und in welcher Monumentalität erstand die IV. (Romantische) von Anton Bruckner, in der wohl die Naturstimmungen am sinnfälligsten in Erscheinung treten, die aber andererseits Bruckners eigene religiös-mystischen Züge trägt bei völliger Wahrung des heroischen Stils. Für die musikalische Kunst bedeutet es ein unschätzbares Glück, daß unter der jüngeren Generation, im Zeitalter der „Sachlichkeit“, Romantiker mit solch elementarer Kraft da sind wie Hans Weißbach, dem die Philharmoniker begeistert folgten.

Auf gleich künstlerischer Höhe betätigte sich das Busch-Quartett, das mit der idealen Wiedergabe des Brahmschen Streichquartetts einen tiefen Eindruck hinterließ; ihm voran gingen das Streichquartett von L. v. Beethoven (Opus 18, Nr. 1), und das entzückende in A von Mozart. — Das Musizieren der Herren Adolf Busch, Gösta Andreasson, Karl Doktor und Hermann Busch bedeutet kraft ihrer Persönlichkeitswerte ein Ereignis nachhaltendster Wirkung. Es wäre nun das „Münchener Streichquartett“ der Herren Jani Szanto, Felix Saupe, Anton Walch und Joseph Disclez, allerdings in einigem Abstand, zu nennen. Wenn dort mit Recht von Genialität und deutscher Auffassung gesprochen wird, besteht hier bei sicher namhafter Begabung eine zu weichliche Art des Spieles, insonderheit bei dem Primarius, der die Lyrik eines Schuberts im Sentiments wandelt; sie erspielten sich aber bei den zahlreichen Anwesenden einen großen Erfolg.

Als Dritten im Bunde der Kammermusik-Veranstaltungen möchte ich des Süddeutschen Quintetts der Herren Jakob Trapp, Heinrich Ziehe, Theodor Müller, Erich Wilke und Hermann Kloth gedenken, die mit dem Quintett (Opus 12) von August Reuß bewiesen, wie nahe ihnen zeitgenössisches Schaffen steht.

Zweier Geigenvirtuosen muß gedacht werden: Mischa Elman und Florizel von Reuter. Wenn ersterer in der „Fixigkeit über“ ist, so letzterer in der „Richtigkeit“; und es ist die altbekannte Tatsache, daß bei reinen Virtuosen der Jubel des Publikums immer stärker rast, je weiter der Künstler sich vom Kunstwerk ab-, und dem Kunststück zuwendet. Darum könnten sie ja die Lehre ziehen, den „alten Plunder“ gar nicht mehr auf ihr Programm zu setzen. Ich verkenne durchaus nicht den Klangreiz und die musikantische Begabung von Elman, aber um verschiedene Grade höher steht Florizel von Reuter, dem sein Virtuosentum nicht Selbstzweck bleibt; er dient in allem einem höheren Zweck, und das ist wohl auch der Grund, warum er keinen so durchschlagenden Erfolg erzielt. Der Kunstfreund weiß ihm aber Dank, daß er eine höhere ethische Auffassung besitzt.

Friedrich Munter vermittelte in einem Volkssymphonie-Konzert die Bekanntschaft der jungen Geigerin Marianne von Mann, die über großen musikalischen Ernst und eine beachtenswerte Technik verfügt; in zwei Rondos von Beethoven bekundete sie Stilgefühl, eine klare Sprache und Beherrschung des Technischen, das bei manchen Ausdrucksformen vielleicht noch etwas zurückhaltend wirkt; bei öfterem Konzertieren, das man erhoffen möchte, wird sie jedoch in Bälde die Podiumsroutine gewinnen. Eine Suite von Bach und die so vorzüglich durchgearbeitete 2. Symphonie von Brahms spielten die Münchener Philharmoniker unter seiner Stabführung zum Dank der Hörer.

Keine geringere als Frieda Kwast-Hodapp konnte unternehmen, den ganzen ersten Teil des „wohltemperierten Klaviers“ von Bach an einem Abend zu spielen. Es war eine „Unterrichtsstunde“ von höchster Weihe; unter den Zuhörern, die nur die Virtuosin hören wollten, waren sicher wenige; sie wären auch nicht auf ihre Kosten gekommen, denn obwohl sie virtuose Technik besitzt, ist diese doch so vom Geiste regiert, dem sich völlige Hingabe in kongenialer Weise zugesellt. Kristallklar wurden die Fugenthemen herausgearbeitet, ihr Anschlag findet kaum seinesgleichen, die dynamischen Wirkungen sind dem Zeitalter, dem die Werke entsprossen, angepaßt, und sie erzielte in diesem einzig richtigen Bachspiel Ausdrucksmöglichkeiten, die die ganze Pracht dieser deutschesten Kunst zu schildern vermochte.

Olga Maria Wismüller zeigte in ihrem Liederabend erstens guten Geschmack in der Programmwahl und dann gutes gesangliches Können. Wenn sie die äußere Gebärdensprache nach dem inneren Ausdruck zu verschieben würde, könnte manches rein tonlich schöner kommen. Mit Liedern von Richard Würz — zum Teil Uraufführungen, die in seiner Formung warme, weiche Lyrik darstellen — erbrachte sie dem Komponisten, der am Flügel die Sängerin aufs beste unterstützte, einen schönen, überzeugten Erfolg.

L. St.

Das Problem der elektrischen Energieaufspeicherung

Auf Einladung des Elektrotechnischen Vereins sprach am Mittwochabend im Hörsaal 848 der Technischen Hochschule Herr Ing. Theodor Gruber, Kassel, über: „Das Problem der elektrischen Energieaufspeicherung in Überlandwerken und Städten.“ Nach den einleitenden Worten von Herrn Direktor Zell legte der Vortragende die Gründe dar, die zur Errichtung von Speicherwerken führen und die zur Sicherung des Stromverbrauches der Städte beinahe unerläßlich geworden sind. Neben dieser Sicherheit bieten sie jedoch auch große wirtschaftliche Vorteile, da die Elektrizitätswerke und Kraftstellen zur Erreichung von Spitzen, d. h. den Mehrverbrauch an Strom, besonders in den Wintermonaten, nicht durch Erweiterungen oder Überspannungen der Kraftanlagen gezwungen sind, sondern den Mehrbedarf aus den Reservoirs erhält und damit eine Nivellierung der Stromerzeugung gesichert ist, die große finanzielle Ersparnisse mit sich bringt. Im weiteren Verlaufe zeigte Herr Ing. Gruber an Hand eines zahlreichen Lichtbildermaterials die einzelnen Arten von Speicherwerken, die größtenteils in hydraulisch-elektrischen Anlagen bestehen (Walchenseewerk), aber auch durch Öl- oder Braunkohlenverwertung (Sächs. Elektr. Werke Nieder- und Oberwartha) in Betrieb gesetzt wurden. In den meisten Fällen liegen diese Speicherwerke vor den Toren der betreffenden Verbrauchszentralen, um die Verteuerung des Stromes durch lange Fernleitungen auszuschalten. Die in Bildern gezeigten einzelnen Werke, wie der Mittleren Isar, der Rheinischen Elektr. Werke, der Preuß. Elektr.-A.-G. u. a., gaben ein anschauliches Bild dieser Riesenleistungen deutscher Technik. Zum Schlusse zeigte der Vortragende auch die Akkumulatoren-Speicherungen, die hauptsächlich in Amerika eine sehr große Verbreitung gefunden haben, da Amerika während des Krieges nicht an dem Bleimangel wie der europäische Kontinent zu leiden hatte. Infolge des geringen Raumbedarfes eines Akkumulatoren-Speicherwerkes sind jedoch die größeren Städte zur Sicherung des Stromverbrauches meistens im Besitze eines solchen Kraftspeichers. Interessant war noch die Stellungnahme zu der heute besonders aktuellen Frage der Strompreissenkung. Nach den Ausführungen des Vortragenden ist die Möglichkeit einer Preissenkung nicht in der Stromgewinnung, sondern in der Nivellierung des Stromverbrauches, d. h. in der größtmöglichsten Ausschaltung der Spitzen, zu suchen.

f. w. b.

Staatsschauspiel. Donnerstag, den 4. Dezember, wird im Prinzregententheater das historische Schauspiel von Ernst von Bassermann-Jordan, Paris, Graf von Lodron zum erstenmal aufgeführt. Inszenierung: Kurt Stieler; Bühnenbild: Ludwig Hornsteiner. — Freitag, den 5. Dezember, wird Max Halbes Jugend im Residenztheater in neuer Einstudierung aufgeführt. Inszenierung: Hans Schlenck.

Achtung! Achtung!

Pg. Feder spricht im Rundfunk!

München, 1. Dezember.

Die Landesgruppe Bayern im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V., München-Wolfratshausen, teilt mit:

Am Dienstag, den 2. Dezember, abends 19.25 Uhr, spricht im Sender Berlin auf Welle 419 Gottfried Feder, M. d. R., in einem Zwiegespräch mit Prof. Nölting, M. d. L., über „Sozialismus und Nationalsozialismus“.

Trotz des Rundfunkpapstes Dr. Josephus Wirth Sempervivus und seiner grimmigen Verheißung, es nie und nimmer dazu kommen zu lassen, daß die Nationalsozialisten sich auch noch des Rundfunks für ihre ach so staatsgefährlichen Zwecke bedienen dürften, steht also heute einer der führenden Köpfe des Nationalsozialismus in Berlin vor dem Mikrophon. Es würde natürlich eine Selbsttäuschung bedeuten, wollte man annehmen, daß damit bereits das Ziel der Gleichberechtigung des nationalen Gedankens im Rundfunk erreicht wäre. Im Gegenteil: **Die Tatsache, daß Gottfried Feder in Form einer Zwiesprache auf die unüberbrückbare Kluft zwischen Marxismus und Nationalsozialismus hinweisen wird, ist nichts weiter als ein allererster Schritt auf unserem Wege zur Befreiung des Rundfunks aus seinen roten Fesseln!**

Zeigt doch schon eine flüchtige Durchsicht des Programms der deutschen Sender, daß in der Woche vom 30. November bis 6. Dezember wieder nicht weniger als ein reichliches Dutzend reinmarxistischer Darbietungen zur Durchführung gelangen. Und ebensowenig fehlt die obligate Verbeugung vor dem Judentum in dem Vortrag von Kurt Blumenfeld „Palästina, eine werdende Welt“ (Donnerstag, Berlin). Und zum Beweise, daß der Rundfunk in Deutschland der Pflege deutscher Kunst dient, enthält das Wochenprogramm neben dem im Wege des internationalen Programmaustausches übernommenen Serbischen Abends zwei Vortragsfolgen, in denen kein Wort und kein Name deutsch ist und deren Ausführende ausländische Musiker sind (Montag, Stuttgart, und Dienstag, Berlin).

Jeder deutschempfindende Rundfunkhörer, dem daran gelegen ist, daß der Rundfunk den Interessen deutschen Volkstums, deutscher Kultur und deutscher Politik diene, wird Mitglied des „Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer“, der einzigen nationalen Hörerorganisation. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Anmeldung an dessen „Landesgruppe Bayern“, München-Wolfratshausen, und Zahlung einer einmaligen Einschreibgebühr von RM. 1.— gegen einen Monatsbeitrag von 85 Pf.

Heute

Dienstag, 2. Dezember, 8 Uhr abds.

alles

in den Bürgerbräukeller zum

1. Konzert

der S.A.-Kapelle München

In Milch, Butter und Käse kauft man die Nährstoffe am billigsten, dabei in richtiger Zusammensetzung und leicht verdaulich.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Der Zugsunfall im Holzkirchener Bahnhof

Eine amtliche Darstellung.

In dem bereits gemeldeten Zugsunfall im Holzkirchener Bahnhof gibt die Reichsbahn folgende Darstellung:

Am 30. November stieß im Holzkirchener Bahnhof der um 17.04 Uhr von Lenggries abgehende Sportszug 1294 beim Anhalten auf den beweglichen Gleisprellbock leicht auf. Von den Reisenden, die sich bereits zum Aussteigen bereithielten, haben sich über 40 als verletzt gemeldet. Nach ärztlichem Befund handelt es sich durchwegs um leichte Prellungen, Quetschungen und Schreckwirkungen. Materialschaden ist nicht entstanden.

Der bewegliche Prellbock wurde aus seiner Bahn nur um 50 Zentimeter verschoben. Die Stoßwirkung war demnach sehr schwach. Die Bremse wurde bei der Untersuchung in Ordnung befunden.

Um den Abbau der Elektrizitäts-Preise

Ein offener Brief an die Elektrizitätswerke.

Die Agrar-Korrespondenz der Bayerischen Landesbauernkammer veröffentlicht einen offenen Brief an die Elektrizitätswerke, in dem es heißt:

„Die Elektrizität ist eines der wichtigsten Produktionsmittel unserer Wirtschaft; deshalb hat die Öffentlichkeit ein Anrecht, daß der durch Monopole gesicherte Verkauf von Elektrizität nicht nur der Wirtschaft der Stromlieferer, sondern auch den wirtschaftlichen Verhältnissen der Verbraucherkreise angepaßt wird. Allenthalben macht sich das Bestreben nach Preisabbau geltend, unterstützt durch behördliches Zugreifen.

Die Stromlieferwerke dürfen nicht in passiver Zurückhaltung verharren, sondern sollten sich in erster Linie als die Energie- und Lichtlieferanten an dem notwendigen Preisabbau beteiligen. Wir geben zu, daß dies nicht ohne Opfer möglich ist, glauben aber erwarten zu dürfen, daß auch die Elektrizitätslieferer, deren Erwerbsmöglichkeiten auf viele Jahre hinaus durch Monopole in selten zuverlässiger Weise gesichert sind, in schwerer Zeit zu Opfern bereit sein werden.

Das Ergebnis der Münchener Notleidenden-Sammlung

Die Straßen- und Lokalsammlung, die am Samstag und Sonntag von der Arbeitsgemeinschaft für öffentliche und freie Fürsorge in München zugunsten der Notleidenden durchgeführt wurde, hatte ein günstiges Ergebnis. Das Ergebnis der Straßensammlung allein beträgt 19 888.61 Mark. Die Ergebnisse der Lokal- und Haussammlungen stehen noch aus.

10 Jahre Alemannia

Die Münchner Studentenverbindung „Alemannia" i. M.V.C. hielt Samstag, 29. November, im Saale des Christl. Gewerkschaftsheimes anläßlich des 10jährigen Bestehens der Verbindung ihren Festkommers ab. In seiner Begrüßungsansprache gab der Senior J. Götz einen Rückblick auf die Gründung der Vereinigung durch die drei Brüder Zausinger und auf die vielen freudigen und ernsten Ereignisse im Bunde innerhalb der vergangenen 10 Jahre.

In einer großangelegten vaterländischen Festrede ging der i.a. B. Josef Schober aus von der Größe und Bedeutung des einstigen deutschen Reiches, das entstehen konnte durch die Unterordnung des einzelnen, durch den Willen zur Volksgemeinschaft. Er gedachte der Tage von Langemark und Tannenberg, die nur werden konnten durch deutsche Treue und durch die Begeisterung der Jugend, die heldenmütig ihr Blut gab um die Ehre des Vaterlandes, um dessen glückliche Zukunft. Er forderte insbesondere die Jugend auf, sich der Freiheitsbewegung anzuschließen und im Kampfe um das Dritte Reich Bannerträger und Vorbild zu sein und der Welt zu zeigen, daß die deutsche Jugend nur eines will: Die Wiedererneuerung unseres Volkes auf völkischer Grundlage. Die von der großen Mehrzahl der Anwesenden mit Begeisterung aufgenommene Rede klang aus in dem Rufe: Deutschland erwache!

Nach gesanglichen Darbietungen der Herren Georg Hager und Opernsänger Ch. Mettel, — der für seine Lieder von Schubert und Verdi reichlich Beifall ernten konnte, — fand die Ehrung von Gastkorporationen statt, die in ihrer Gesamtheit durch wohlgesetzte Reden erwiderten und der gastgebenden Vereinigung weiteres Blühen und Gedeihen wünschten. Von auswärtigen Korporationen waren „Hanseatia", Passau, und „Askonia", Freising, vertreten. Die Leitung des musikalischen Teiles hatte der a. B. Barth. Lahl übernommen und glänzend durchgeführt. Nach dem Chargenauszug begann der inoffizielle Teil, der viele der Teilnehmer in angeregter Stimmung bis lange nach Mitternacht zusammenhielt. —er.

Ausstellung „Ewige Formen"

In der Neuen Sammlung des Nationalmuseums eröffnete am Freitagvormittag Direktor Prof. v. Wersin eine Ausstellung „Ewige Formen", die insbesondere an Gefäßen aus Ton und Metall zeigt, daß manche Formen zu allen Zeiten und bei den verschiedensten Völkern der ganzen Erde wiederkehren, so daß man gewissermaßen von „ewigen Formen" sprechen kann.

Obwohl die Ausstellung nicht als eine „Musterschau" oder zu historischen Vergleichen gedacht ist, sondern rein künstlerische Zwecke verfolgt, ist es doch interessant, manche Formgebung von Schalen, Vasen, Tellern, Tassen und anderen Gefäßen ebenso in vorgeschichtlicher Zeit wie den Griechen, Römern, Persern, Chinesen, Japanern und auch bei uns wohl im Mittelalter als auch in der Gegenwart zu finden. Was heute mit seiner selbstverständlichen Einfachheit als „modern" gilt, findet sich schon in der Steinzeit und der Hallstattperiode.

Halbkugelschalen, Aufsätze, schiffsförmige Vasen, Flaschenvasen usw. kennen die Völker Afrikas, Amerikas und Asiens ebenso gut wie unsere Vorfahren vor einigen Tausend Jahren und unsere Formkünstler von heute. Dabei spielt nicht einmal das Material eine Rolle, Gefäße aus Ton, Metall und Glas kommen in derselben Form vor und auch unter den Ornamenten gibt es solche, die „ewige" sind. Dr.

28 Fahrräder gestohlen

Ein 19 Jahre alter Wanderbursche kam im Spätsommer auf seinem Wege nach München. Nachdem ihm das Geld ausgegangen war, stahl er vor dem Postamte in der Bayerstraße ein Fahrrad, das er wieder verkaufte. Da er auf so leichte Weise zu Geld gekommen war, entschloß er sich, hier zu bleiben und weiter zu stehlen. Im Laufe der Zeit entwendete er eine Anzahl von Rädern aus Hofräumen, Hausgängen, und wo er sie sonst noch erwischen konnte. Er konnte jetzt festgenommen werden. Der Fahrraddieb hat bereits 28 nachweisbare Fahrraddiebstähle auf dem Gewissen.

Überfall auf einen Nationalsozialisten

Wie der Polizeibericht meldet, wurde in Giesing in der Nacht zum Montag ein uniformierter alleingehender Nationalsozialist von vier bisher noch unbekannten Burschen überfallen und niedergeschlagen. Der Überfallene, der durch die ihm zugefügten Kopfverletzungen vorübergehend bewußtlos war, wurde durch den behandelnden Arzt ins Krankenhaus eingeliefert.

*

Selbstmorde. In seiner Wohnung an der Albanistraße hat sich ein 49 Jahre alter Bankbeamter erschossen. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt. — In seiner Wohnung an der Amalienstraße wurde ein 24 Jahre alter Maler erhängt aufgefunden. Auch in diesem Falle ist der Beweggrund unbekannt.

Verkehrsunfall. Am Montagnachmittag stießen an der Reiner-Geiselgasteiger Straße zwei Kraftradfahrer zusammen, wobei einem der rechte Unterschenkel abgedrückt wurde. Der Verletzte, ein 27 Jahre alter Friseur wurde durch den Rettungsdienst in das Krankenhaus verbracht.

Der neue Präsident der Akademie der Wissenschaften. Die bereits gemeldete Wahl des ordentlichen Universitätsprof. Geh.-Rates Dr. Karl v. Goebel zum Präsidenten der bayer. Akademie der Wissenschaften auf die Dauer von drei Jahren mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 an, wird nunmehr amtlich bestätigt. Vom gleichen Zeitpunkt an wird Geh.-Rat Dr. v. Goebel für die gleiche Dauer als Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates bestellt.

Von der Technischen Hochschule. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde der Privatdozent an der Bauingenieurabteilung der Technischen Hochschule München Dr. Richard Finsterwalder auf sein Ansuchen mit sofortiger Wirksamkeit aus dem bayerischen Hochschuldienst entlassen.

Die Kammer-Lichtspiele haben sich erfreulicherweise entschlossen, angesichts der schweren wirtschaftlichen Notlage künftig jeden Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, eine Sonder-Vorstellung ihres gesamten Programms zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zu veranstalten. Es wird damit weitesten Kreisen die Möglichkeit gegeben, den Tonfilm in Münchens modernstem Lichtspielhaus zu sehen und zu hören. Es steht zu erwarten, daß diese Einrichtung allerorts viel Beifall findet. Der Anfang ist gemacht, es wäre zu wünschen, daß auch andere Erstaufführungshäuser diesem Beispiel folgen würden.

Große Möbelausstellung bei J. G. Böhmler im Tal 12. Seit Samstagnachmittag hat die bekannte Firma J. G. Böhmler im Tal 12 eine sehenswerte und große Möbelausstellung eröffnet. Der Tradition dieses Hauses entsprechend, hat die Firma J. G. Böhmler, die ihre Geschäftsräume wesentlich vergrößert hat, nur Gutes geschaffen und zeigt in drei Stockwerken über 120 komplette Einrichtungen: Herren-, Eß-, Wohn- und Schlafzimmer und Küchen in allen Preislagen. Damit ist das Unternehmen nunmehr endgültig das Haus der kompletten Einrichtungen geworden, in dem man alles von A—Z, vom Bett, Stuhl bis zum Teppich und der modernsten Zimmer-Einrichtung kaufen kann, ohne deshalb das Haus etwa verlassen zu müssen. Die überaus reich beschickte große Möbelausstellung zeigt Stilzimmer nach alten Vorbildern, Einrichtungen nach neuzeitlicher Auffassung und Linienführung, des weiteren Einzel-Weiß- und Schleiflackmöbel und bequeme Sitzgelegenheiten. Dazu kommen die seit Jahrzehnten schon bestehende Spezialabteilungen für Teppiche, Möbel- und Dekorationsstoffe, für Weiß- und Bettwäsche, Betten, Gardinen sowie Linoleum. Sämtliche Waren kommen aus erster Quelle, unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels zu den kulantesten Preisen zum Verkauf. Die kurz vor Weihnachten eröffnete Ausstellung zeigt besonders viel Preiswertes und gibt in ihrer Fülle an Modellen ein erfreuliches Bild über die Leistungsfähigkeit der bekannten Firma: „J. G. Böhmler, G. m. b. H., im Tal 12, Spezialhaus für Inneneinrichtungen".

Vor den Toren des Südpols. Die Bayerische Landes-Filmbühne zeigt ab heute mit einschließlich Sonntag, 7. Dezember, täglich 4 Uhr, 6.15 Uhr und 8.15 Uhr in Erstaufführung im Goethe-Saal, Leopoldstraße 46a, den Film Noah, Noah (Der Schrei der Sehnsucht). — Die Antarktis ist der Schauplatz — die Welt des Südpols mit ihren eisstarrenden Gebirgen und ihrer seltsamen Tierwelt. Der Film ist der Bildbericht der Expedition von Dr. L. Kohl-Larsen, die über die Vereisung der Insel Aufschluß bringen sollte. In 22tägiger Schlittenreise hat er seine geographische Aufgabe gelöst und dabei entstand dieser polare Großtierfilm von ungeahnter Schönheit, der der Allgemeinheit zum ersten Male im lebendigen Bild das unerreichbare Land und seine fremde eigenartige Tierwelt zugänglich macht. Jugendliche über 6 Jahre haben zur Nachmittagsvorstellung Zutritt.

Vermeidung von Überstunden. In diesen Tagen hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Gau Bayern, an zahlreiche behördliche Stellen, öffentliche Körperschaften und Organisationen eine Eingabe gerichtet, worin dringend ersucht wird, zur Bewältigung der größeren Arbeitshäufung im Weihnachtsmonat und in der folgenden Abschlußzeit (Inventuren, Ausverkäufe usw.) auf die Anordnung auch gesetzlich zulässiger Überstunden zu verzichten und dafür kaufmännische Aushilfskräfte heranzuziehen. Besonders erwünscht erscheint es, dabei ältere männliche Kaufmannsgehilfen zu berücksichtigen, deren reiche vielseitige Berufserfahrung den betroffenen Betrieben und Unternehmungen sicher wertvolle Dienste leisten wird. Mit der Beachtung dieser Wünsche wird einem zwingenden Gebot sozialer Rücksichtnahme in unserer harten Zeit entsprochen und manche Bitterkeit gegen die herrschenden Verhältnisse gemildert werden.

Vereine und Verbände

Bund Oberland e. V. Die Ortsgruppe München veranstaltet am Samstag, den 6. Dez. 1930, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Blüte, Blütenstraße 18, Saal, 1. Stock, eine Weihnachtsfeier zugunsten ihrer in Not befindlichen Kameraden. Gäste, Freunde und Kameraden sind herzlichst willkommen.

Deutsch-Süd-West-Afrika vor und nach dem Kriege. Über dieses Thema spricht auf Einladung der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder am Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Hörsaal Nr. 127 der Technischen Hochschule, Eingang an der Theresienstraße, Herr Major a. D. von Kauffmann. Eintritt frei. Freunde unserer deutschen Schutzgebiete, welche derzeit unter Mandatsverwaltung stehen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Astrologische Gesellschaft (Holzkirchener Bahnhof), Mittwoch, 3. Dezember, abends 8½ Uhr, Ad. Vorstendörffer: „Der Traum, seine astrale Symbolik und seine karmische Deutung".

D.H.V.-Schützengilde, Ortsgruppe München, Sektion des Bayer. Schützenverbandes. Anschrift: Hans Hester, Schaftlachstr. 50. Schießabend jeden Montag im „Thomasbräukeller", Kapuzinerplatz, zu erreichen mit Linie 12 und 17. Das Schießen beginnt jeweils 19.30 Uhr. Geschossen wird mit Kleinkalibergewehren. Gewehre stehen kostenlos zur Verfügung. Von den Teilnehmern am Schießabend sind lediglich die Unkosten zu decken, und diese belaufen sich auf zirka 5 Pf. pro Schuß incl. Munition

Aus der Bewegung

Betriebszellen-Organisation München

Parteigenossen und Anhänger in staatlichen und städtischen Ämtern, in Banken und Versicherungen sowie in der Metallindustrie melden umgehend Namen, Wohnung, Beruf und Betriebszugehörigkeit schriftlich oder mündlich der Betriebszellen-Abteilung in der Gaugeschäftsstelle.

Gau Groß-München, Schellingstr. 37/I.

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz"

Sprechstunde: Mittwoch, den 3. Dezember, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle Schellingstraße 37/I. Arbeitsabende: Dienstag, den 2. Dezember, Stadtmitte, Reichenbachstr. 10/1 l., bei Gunßer; Dienstag, den 2. Dezember, Ortsgruppe Gern-Nymphenburg; Mittwoch, den 3. Dezember, Schwabing, in der Kleiderkammer Reichenbachstr. 10/1 l. (Gunßer). Jungmädchengruppen: Nachmittagsgruppe: Mittwoch, den 3. Dezember, 4—6 Uhr, Agnesstraße 41/2, bei Rückl. Vortrag: Deutsche Weihnachtsbräuche; Weihnachtslieder.

*

Ortsgruppe 23 Neuhausen: Am Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Parteilokal „Zum ewigen Licht", Wälsungen-Straße 1 (Ecke äußere Arnulf- und Karl-Schurz-Straße), obligatorischer Sprechabend. Die Mitglieder werden gebeten, unbedingt zu erscheinen und nach Möglichkeit einen Bekannten mitzubringen.

*

Ortsgruppe 19, Sendling. Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, öffentliche Massenversammlung im Turnverein Sendling, Plinganserstraße. Es spricht Pg. Bauer über „Wie soll die Arbeitslosenfrage gelöst werden?" Kommt in Massen und hört, was wir, die verschrienen Nationalsozialisten, Euch zu sagen haben.

*

Ortsgruppe Laim. Am Mittwoch, den 3. Dezember, findet im Gasthaus „Agnes", Bernauerhof, München-Elsenheim, Agnes-Bernauerstraße 1, um 8 Uhr abends ein S.A.-Werbeabend statt. Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht. Gönner und Angehörige mitbringen. Es wird sprechen Pg. Finkenzeller.

Ortsgruppe München V. Am Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, findet im „Wittelbacher-Garten", Theresienstraße 38, kleiner Saal, 1. Stock, Sprechabend statt. Es spricht Pg. Bezirksführer Reinhard. Parteigenossen, erscheint alle und bringt Freunde mit.

*

Ortsgruppe München XXI Neuhausen. Wir veranstalten am Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, unsere Versammlung außerhalb des Ortsgruppenheims. Sie findet statt im Gasthaus zum „Postheim", Arnulfstraße 114. Es gilt Neuland zu erobern, Obleute und Mitglieder erscheint daher vollzählig! Es spricht: Pg. Stadtrat Fiehler über „Der Zusammenbruch der Reichspolitik." Eintritt frei!

*

Ortsgruppe München 22. Am Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, findet in der Schwabinger Brauerei (Veteranensaal 1. Stock) öffentlicher Sprechabend statt. Es wird sprechen Pg. Fiehler über „Brünings Katastrophenpolitik und der drohende Zusammenbruch der Gemeinden". Wegen der letzten Anordnungen für die am Mittwoch, den 10. Dezember, im großen Saale der Schwabinger Brauerei stattfindende Weihnachtsfeier ist vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen unbedingte Pflicht.

*

Ortsgruppe Freimann: Donnerstag, 4. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Freimannerhof bei Schröfl. Redner: Bezirksleiter Pg. Dötsch. Erscheinen aller Pg. von Freimann, Unterföhring, Garching und Neufreimann ist Pflicht.

*

Ortsgruppe Sendlingertor-Stachus. Donnerstag, den 4. Dezember, findet unsere Weihnachtsfeier Punkt 8 Uhr im großen Saal des Kreuzbräus, Brunnstraße 7, statt. Zahlreiches Erscheinen unerläßlich. Eintritt 30 Pf. S.A. frei.

*

Ortsgruppe Feldmoching: Samstag, 6. Dezember, abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Bezirksleiter Pg. Dötsch spricht über „Schwarz und Rot = des Volkes Not".

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen. Die „Arbeitsgemeinschaft national-soz. deutscher Frauen", Ortsgruppe Solln, (umfassend Prinz-Ludwigshöhe, Großhesselohe, Höllriegelskreuth, Pullach und Grünwald) wird am: Mittwoch, den 3. Dezember 1930, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Wilhelmshöhe-Schießstätte" gegründet. Es spricht Gauführer A. Wagner, M.d.L. Hierzu ergeht an alle Mitglieder der „Arb.-Gem.", Ortsgruppe München freundl. Einladung. Keines unserer Mitglieder darf fehlen. — Abfahrt ab Holzkirchner-Bahnhof 19.30 Uhr.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen, Ortsgruppe Rosenheim, ist gegründet. Anfragen und Anmeldungen bei Frau Oberst Eberhardt, Rosenheim, Ludwigsplatz 4, part.

*

Sta XX, Sturm 25: Samstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirschen" in Solln die Weihnachtsfeier des Sturmes 25 statt. Gauleiter Pg. Wagner, M. d. L., spricht. Mitwirkung: S.A.-Kapelle München und Spielmannszug der S.S. München. Eintritt einschließlich Lustbarkeitssteuer und Garderobe 1.10 M., für erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis 60 Pf.

*

Bezirk München-Land II: Sonntag, 7. Dezember, Bezirksversammlung sämtlicher Ortsgruppen- und Stützpunktführer des Bez. München-Land II. Einladung ergeht schriftlich.

*

Hitler-Jugend: Am 7. und 8. Dezember findet eine Führertagung des Gaues Südbayern statt, zu der wir eine größere Anzahl Quartiere benötigen. Wir ersuchen deshalb die Münchner Parteigenossen, die in der Lage sind, für die Nächte vom 6. und 7. und 7. und 8. Dezember Quartier zu geben, dies in der Gauleitung, Schellingstraße 37/I melden zu wollen. Auch bitten wir anzugeben, die Art des Quartiers und ob mit oder ohne Verpflegung.

Spielmannszug der S.S. Am 12. Dezember findet im Rokokosaal, Hackenstraße, die Weihnachtsfeier des Spielmannszuges der S.S. Bri.-München statt. Jeder Parteigenosse ist hiermit herzlich eingeladen. Für ein künstlerisch-erstklassiges Programm ist Sorge getragen. Anfang abends 8 Uhr. Eintritt M. 0.50.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 2. Dezember.

National-Theater: „Tristan und Isolde". Anfang 6 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Hamlet". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 3. Dezember.

National-Theater: „Ein Maskenball". Anfang 8 Uhr.
Residenz-Theater: „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Affäre Dreyfus". Anfang 8 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Die tote Tante und andere Begebenheiten". Anfang 7.30 Uhr. — „Die Ehe". Anfang 10.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 2. Dezember.

„Das Veilchen vom Montmartre". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 3. Dezember.

Schülervorstellung: „Ben Hur". Anfang 3.30 Uhr. — „Der Brückengeist". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 2. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Opernhaus am Ring: „Lucia von Lammermoor". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 3. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Richter Feuerbach". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Kindervorstellung: „Hans Tannenbaum". Anfang 3.30 Uhr. — „Don Juan". — Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 3. Dezember.

Mittwochs-Dauerkarte. Vorstellung 17. „Spiel des Lebens". Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Mittwoch, 3. Dezember.

5. Vorstellung für die Volksbühne. Preise B. „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 3. Dezember 1930.

Ostfriedhof: Diezinger Anna, Bierbrauersgattin, 59 Jahre, 2 Uhr; Ehrmann Stefan, ehem. Maler, 75 Jahre, 2.15 Uhr; Steiner Emil, Prokurist, 59 Jahre, 11 Uhr (Feuerbestattung); Hacklechner Georg, Straßenbahnoberschaffner a. D., 58 Jahre, 9.30 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Rangger Johann, Brauer, 63 Jahre, 3 Uhr; Schröttinger Franz Xaver, Taglöhner, 56 Jahre, 2.30 Uhr; Halbedl Joseph, 6 Monate, Friseurskind, 2 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Huber Johann, ehem. Lagerverwalter, 58 Jahre, 11 Uhr; Klebl Rudolf, Werkmeister, 34 Jahre, 11.15 Uhr.

Waldfriedhof: Ostermeier Magdalena, Verwalterswitwe, 66 Jahre, 3 Uhr; Mayrhofer Andreas, Maler, 56 Jahre, 2 Uhr; Hofaichner Raimund, Kraftwagenführerskind, 8 Jahre 14 Tage, 1.30 Uhr.

AUG. ZINKL
München
Theresienstr. 19, Ecke Fürstenstraße nächst der Ludwigstr.
empfiehlt für
Weihnacht
Herren-Hemden, weiß und farbig
Sport-Hemden mit Kragen und Krawatte
Sport-Strümpfe • Socken
Taschentücher • Handschuhe
Trikotagen usw.
Bekannt gute Qualitäten und preiswert
Beachten Sie meine Schaufenster

Von M. 8.- an getrag. Anzüge, Mäntel, Sakko, Hosen v. 3 Mk. an, aus ersten Häus. in großer Auswahl. Haas, München, Weißenburgerstr. 33/2

Flaschen
Papier, Lumpen, Alteisen, Benzin- und Weinfässer, kauft, holt frei ab
Duschls Rohprodukte
Schellingstraße 105
Telephon 55 2 36.

Zeugnis-Abschriften, Lebenslauf in Ia Maschinenschrift - auch fremdsprachlich - sauber, billig u. schnell. Eilige Arbeiten sof. Anleitung f. erfolgreiche Bewerbungen und Prospekte kostenlos. Schreibbüro „Progreß" Kaufingerstraße 33

Radio
zu kaufen gesucht. Fernfunk, Wechselstrom, Netzempfänger, mit Lautsprecher, gebrauchsfert. Angebote mit Preis u. 21320 a. d. „V. B."

Spur 0 und 1
Eisenbahnwagen, neu, billigst zu verkaufen. Daintner Sendlingerstraße 75/I l.

Möbliertes Zimmer
an Pg. zu vermieten.
München
Buttermelcherstr. 13/I

Unsere Anzeigen haben nachweisbar größten Erfolg

Zum Backen!
Kaufen Sie Ia. Qualität und billig
Mehl, Sonderauszug 000, b. 10 Pfd. 28 Pf.
Smyrna-Sultaninen . Pfd. 65 u. 40 „
Weinbeeren . . . . Pfd. 50 „
Edeltrauben . . . . „ 45 „
Zitronat . . . . „ 125 „
Orangeate . . . . „ 87 „
Haselnußkerne . . . . . . „ 95 „
Mandeln . . . . „ 140 „
Kokosflocken . . . . „ 40 „
bei 3 Pfd. v. einer Sorte billiger
Grieszucker . . . . 10 Pfd. 280 „
Würfelzucker . . . 5-Pfd.-Paket 165 „
Hans Schuh, Lebensmittel
Heßstraße 39 München Tel. 596157

Gold- und Silberwaren, Tafelbestecke in Silber u. bester Versilberung, Uhren
bei
Th. Ortner
Goldschmied am Dom
München
Schäfflerstraße 9
Neu- und Umarbeitungen, Reparaturen schnell und billig. - Vorzeiger dieses erhalten 10 Prozent Rabatt.

Für den Winter

Unterhosen
Hemden, Jacken, in bekannt erprobten Qualitäten i. allen Weiten und Größen stets auf Lager
Hosen b. Bundweite 170 - Hemden bis Halsweite 56
Bekannt bill. Preise!
Petzold
Sonnenstraße 28
Ecke Schommerstr.

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Preininger
Qualitäts-Möbel
200 Einrichtungen
Besichtigung lohnend
Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland
Müllerstraße 3
zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Herren-Kleidung
gegen kleine Teilzahlungen
Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel
70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestraße 15/I
München
(Ecke Prannerstraße)

Orient- und Perser-Teppiche
(speziell Vorkriegsware)
Auswahlsendungen
Reparatur / Reinigung
Pg. Richard Niemeier, München
Sonnenstraße 27/I Telephon 596086

Polstermöbel
Innendekoration
Tapezier-Arbeiten
Solide, anerkannte
Qualitätsarbeit
(vielfach prämiiert)
Polster-, Dekorations- u. Tapezierwerkstätten
SATTELBERG & CO.
München Reichenbachstraße 29
Gegründet 1807 / Telephon 22910

Stoffe
nur bei
Kramer
Enorme Auswahl aller Neuheiten für Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5, Sonnenstraße 27

HANDSCHUHE
Stoff und Leder
Höchstleistung an Preiswürdigkeit
Trikot, gefüttert . . . von 90 Pf. an
Lederstoff, gefüttert . von M. 1.50 an
Waschleder . . . . . von M. 4.— an
Nappa-Leder, gefüttert, von M. 5.50 an
Nur bei
Theodor Kurringer
München, Weinstraße (im Rathaus)
Gegen Vorweis dieses 10% Rabatt.

Theatergläser
Feldstecher
Barometer
Lorgnetten
Brillen — Optik
Diplom-Optiker Deser
München
Schillerstraße 48
Fernruf 57446 (nächst Bayerstraße)

Schmidtner Möbel
enorm billig!
München
Augustenstr. 59

1 Minute vom Viktualienmarkt
Utzschneiderstr. 9 (Ecke Reichenbachstr.)
werden
Augengläser
aller Art in eigener Werkstätte angefertigt.
Billig! Alle opt. Artikel Billig!
Franz Bohr, gepr. Optiker
Lieferant aller Krankenkassen.

ES STIMMT!
Möbel kauft man am besten in der Schreinerei
zu kulanten Bedingungen Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a
Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße
Gegründet 1896 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

Gelegenheit!
ca. 50 Küchen
ca. 30 Schlafzimmer
10 — 20% unter Ladenpreis
VOGT
München
Lindwurmstr. 140 Rgb.
Kein Laden.

Für den Weihnachtstisch
Kleiderstoffe | Bettwäsche
Samte | Tischwäsche
Seidenstoffe | Damenwäsche
Strümpfe
Bettdamaste | Schlafdecken
Weißzeuge | Bettücher
Hemdenstoffe | Trikotagen
J. WEISSENBACH
München / Schützenstraße 4
Braune Rabattmarken!

Künstlerische
Einrahmungen
Malen und Vergolden
von
Inneneinrichtungen aller Art
Heinrich Grünewald
München, Luisenstraße 64 (Hof)
Spiegel, Bilder
Beleuchtungskörper

Kauft nicht im Warenhaus, dem Totengräber des Mittelstandes!

Für die deutsche Jugend
zum Weihnachtsfest
Turngeräte • Kletterseile • Rucksäcke • Lawinenschnur
Waschseile • Fußmatten • Einkaufs-Netze
G. Riepolt Nachf.
29 Färbergraben 29

Reichsbanner und Schupo gegen unsere S.A.

Schon wieder Angst, Herr Bärensprung?

Magdeburg, 30. November.

Am 28. November veranstaltete die Ortsgruppe Burg d. N.S.D.A.P. eine öffentliche Versammlung, zu der Pg. Schulze-Langendorff, M. d. R., als Redner gewonnen war. Zum Saalschutz hatte man Magdeburger S.A. angefordert. Die Polizei hatte die Versammlung wegen Ueberfüllung schon vor Beginn sperren müssen. Das Publikum setzte sich zum größten Teil aus Reichsbannerleuten und Kommunisten zusammen.

Die SA. war von Magdeburg auf 2 Wagen abgefahren und hatte schon Gerwisch passiert, als sie von Reichsbannerleuten angerufen wurde:

„Kommt man erst nach Burg, da werdet ihr sehen, was los ist."

Auf der Chaussee bemerkten S.A.-Leute dann auch kurz vor Schermen je 2 Reichsbannerleute in Abständen von 150 Meter, versehen mit einer Taschenlampe, mit deren Hilfe sie die weiter ausgestellten Posten verständigten.

Als die Wagen vor Schermen plötzlich im Lichtschein der Lampen Polizei vor sich sahen, mußten sie stoppen. Auf der Landstraße standen zu 2 Gliedern quer ausgeschwärmt mit Karabinern versehene Schupos, die den SA.-Wagen die Weiterfahrt verweigerten. Inmitten dieser Absperr-Abteilung standen Herr Hörsing jun. und Reichsbannerführer Pape aus Magdeburg, während das Reichsbanner selbst in Linie zu beiden Seiten der Landstraße auf den Aeckern ausgeschwärmt war. Auf Anordnung des Führers der „Schutz"polizei mußten die S.A.-Leute den Wagen verlassen.

Auf Befragen, weshalb, **wurde dem Sturmführer** später eine nicht **ausreichend zu bewertende** Antwort zuteil, **wie sie im republikanischen** Deutschland unbequemen Staatsbürgern jetzt mehr denn je erteilt wird. Es siegt jedoch wie immer die Gewalt, und um sich nicht des Landfriedensbruches schuldig zu machen,

mußten die Wagen wieder umkehren.

Angeblich sollte der SA. die Einfahrt nach Burg deshalb nicht bewilligt sein, weil die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten werden müsse, der Saal bzw. die Versammlung durchweg von Gegnern besucht war. So mußte wohl oder übel unter dem Zwange die SA. wieder umkehren.

Währenddessen beehrten in Magdeburg fünf Kriminalbeamte und fünf Schupos das Verkehrslokal der Nationalsozialisten Magdeburgs, das Restaurant Est-Est. Und zwar besetzten die fünf Schupobeamten die Ausgänge, während sich die Kriminalbeamten hinter der Theke durch, ohne von dem Wirt bemerkt zu werden, in das Vereinszimmer, wo eine „Geschichtliche Arbeitsgemeinschaft Heinrich von Treitschke" tagte, eindrangen. Diese befaßt sich mit Geschichte neuerer Zeit, Heimatkunde und Botanik u. dergl. Der Leiter der kriminalistischen „Razzia" war der bekannte Kriminalbeamte Stodtmeister. Er forderte, während seine Kollegen die Tür bewachten, den Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft auf, ihm

sämtliche Personalien der anwesenden jungen Leute

anzugeben. Als der Herr das jedoch verweigerte und nach dem Grunde fragte, erhielt er zur Antwort, daß es sich um einen persönlichen Befehl des Polizeipräsidenten Dr. Bärensprung, SPD., handele, wozu er nichts Schriftliches benötige. Die Anwesenden hätten seiner Aufforderung sofort nachzukommen.

Da die dort Tagenden kein schlechtes Gewissen haben, weiterhin aber auch nicht mit Nationalsozialisten verwechselt werden dürfen, auch nicht können, gaben sie in aller Ruhe ihre Personalien den Beamten an, die auf

persönliche Anweisung des Polizeipräsidenten

ohne schriftliche Begründung und ohne beweiskräftige Unterlage an jungen Menschen, die sich zum Wohle des Vaterlandes geistig bilden wollen, vorbildlich staatsbürgerliche Rechte ausüben. Nach Feststellung der Personalien und dieses „gewissenhaften" Auftrages verschwanden die Kriminalbeamten wieder.

Herr Polizeipräsident! Ist es nun noch eine unwahre Behauptung, wenn man zu 1 sagt:

das Reichsbanner wird zur Notpolizei ausgebildet?

Was hat der Reichsbannerführer Pape mit seinen Tempelwächtern in Gemeinschaft mit der Polizei in Schermen bei Absperrung der Landstraße zu suchen? Weshalb verwehren Sie eine ordnungsmäßige Durchführung von Versammlungen in Preußen? Weshalb richten Sie Karabiner auf eine ihre Pflicht tuende S.A. der N.S.D.A.P.?

Weshalb aber zu 2., Herr Polizeipräsident, stören Sie sachbildende, geschichtliche Sprechabende eines Vereins in einem nationalsozialistischen Lokal, der überhaupt mit Politik nichts zu tun hat?

Weshalb behandeln Sie junge Deutsche wie Verbrecher und Geheimbündler? Max.

Die anderen

Wegen Weißhemden vor dem Universitätsrat

Greifswald, 30. Nov.

Am Totensonntag nahm an der Trauerfeier der Universität und Studentenschaft eine Fahnenabordnung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in Weißhemden und Trauerbinden teil. Getreu den Vorbildern der letzten Zeit in Berlin, Kiel und Königsberg schließt sich auch hier das Verhalten der Universitätsbehörden würdig neudeutschen Metternichmethoden des Systems an. Der Rektor verbot uns das Mitnehmen der umflorten Fahne, trotzdem wir als anerkannt akademischer Verein dieselben Rechte genießen, wie jede andere an der Hochschule anerkannte Körperschaft.

Auf das hin nahmen die 5 Vertreter unseres Studentenbundes in ihren weißen Hemden den Kranz in die Mitte und nahmen ohne Fahne in vorderster Reihe an der Feier teil, um auch ihrerseits der Toten des Weltkrieges zu gedenken.

Nun sind der Hochschulgruppenführer und 4 seiner Gefährten vor den Universitätsrat geladen worden, wo sie sich wegen Uniformtragens (!) zu „verantworten" haben werden.

Die Universität, einst Ernst Moritz Arndts und eines Bismarcks, will also durchaus einschwenken in den Kurs derer, denen die Knebelung deutscher Freiheit oberster Grundsatz ist. Studenten, merkt euch das!

Mordversuch an einem S.A.-Mann

Amberg, 30. Nov.

Als sich am Dienstag S.A.-Mann Adrian zum Appell in die Stadthalle begab, wurde er plötzlich aus dem Dunkel heraus von drei Kerlen angefallen, die mit Messern auf ihn einstachen. Den ersten Stich konnte unser Kamerad mit dem linken Arm gerade noch so weit abwehren, daß er nur eine Hautverletzung davontrug. Gleich darauf fühlte er sich von einem der Wegelagerer von hinten gepackt und festgehalten, während der Messerheld erneut zum Stoß ausholte. Der nach dem Herzen gerichtete Stich wurde glücklicherweise von dem Parteibuch in seiner Wucht so weit gemildert, daß nur eine Fleischwunde dicht neben dem Herzen entstand. Die drei feigen Hunde ergriffen darauf die Flucht.

Die hiesige schwarze Presse, die sich nicht genug tun kann, fast täglich den Nationalsozialismus zu verleumden, zu beschimpfen und in der unflätigsten Weise zu begeifern, hat ein gerüttelt Maß moralischer Schuld daran, die Atmosphäre des politischen Kampfes soweit vergiftet zu haben, daß nun auch hier zum Mord und Totschlag an Nationalsozialisten geschritten wird.

200 Mark Geldstrafe für Pg. Selzner

Worms a. Rh., 30. Nov.

Am 18. November fand vor dem hiesigen Schöffengericht die Klage des bayerischen Gesamtministeriums gegen Pg. Selzner wegen Beleidigung ihren Austrag. Der Klage lag folgender Tatbestand zugrunde:

Im November vorigen Jahres fand im Welgesheim eine Versammlung mit Pg. Selzner statt, die infolge Anwesenheit zahlreicher Marxisten sehr stürmisch verlief. Die Marxisten beleidigten unseren Führer Adolf Hitler in der gemeinsten Weise, indem sie unter anderem behaupteten, Hitler sei kein Deutscher. Daraufhin erklärte Pg. Selzner, daß Hitler einer der tapfersten deutschen Frontsoldaten gewesen sei und als Gefreiter das Eiserne Kreuz I. Kl. erhalten habe. Es sei eine Schande, daß in einem Lande, in dem jeder polnische Galizier die deutsche Staatsbürgerschaft erlangen könne, dies dem Frontsoldaten Adolf Hitler verweigert würde. Und der Witwe des Juden und Landesverräters Eisner zahle der bayerische Staat noch eine Rente. Man müsse, so meinte Selzner, ein solches Verhalten als schuftig zu bezeichnen. In diesem Zusammenhang gebrauchte er einige beleidigende Ausdrücke für die bayerische Regierung.

In der Verhandlung bekannte sich auch heute der Angeklagte zu seinen Ausführungen. Das Urteil lautete wegen Beleidigung auf 200 Mark Geldstrafe, ersatzweise 20 Tage Haft.

Wegen brauner Hosen angeklagt

Bublitz, 24. November.

Am 21. November standen zwei S.A.-Leute in Bublitz vor dem Einzelrichter, weil sie durch Tragen der bekannten braunen Hosen, beim Saalschutz in einer öffentlichen Versammlung, straffällig geworden waren. Wenigstens nach Ansicht der hohen Ruhe- und Ordnungsfanatiker. Selbst der Amtsanwalt vermochte jedoch nicht, aus einer Hose auf die Parteizugehörigkeit zu schließen und beantragte Freispruch, den der erkennende Richter verkündete.

Wai geschrien — in Bublitz wird noch immer nach Gerechtigkeit gerichtet.

Reichsbanner macht Polizeidienst

Rathenow, 25. November.

Weil hier angeblich ein paar jüdische Einwohner von nationalsozialistisch. Anhängern belästigt worden seien, richtete das Reichsbanner einen eigenen Straßendienst ein zum Schutz der jüdischen Ausbeuter.

Täglich marschierten die roten Abteilungen durch die Straßen der Stadt und veranstalteten Jagd auf die des Weges kommenden Nationalsozialisten. Soll noch einmal einer behaupten, die Reichsbananen seien keine Judenschutztruppe.

Telegramme

Breslau, 30. November.

Schon seit Wochen war die Wohnung unseres Geschäftsführers, Pg. Waldmann, regelrecht von kommunistischem Gesindel belagert worden. Als er gestern vormittag seine Wohnung verlassen wollte, stand bereits wieder das gesamte Breslauer Untermenschentum vor seiner Wohnung. Erst nach 5 Stunden gelang es der Polizei, mit Hilfe zweier Überfallkommandos, Pg. Waldmann aus seiner Wohnung herauszubringen. Hinter Waldmann bildete sich dann zu seinem Schutze sofort eine 30 Mann starke Polizeikette. Nachdem er den Überfallwagen bestiegen hatte, wurde er auf Umwegen nach seinem Arbeitsplatz gefahren. So führen sich Severings „Politische Kinder" auf.

*

Halberstadt, 30. November.

Im größten Saale von Halberstadt sprach Pg. Gengler vor mehr als 1100 Zuhörern über die Brüning-Diktatur gegen das erwachende Deutschland. Unser Redner fand brausende Zustimmung. Das Horst-Wessel-Lied schloß die einzigartige Kundgebung echter Volksgemeinschaft im einst roten und nun erwachten Halberstadt.

*

Guben, 30. November.

Trotz Terror der Ortspresse stieg unsere vierte Versammlung in diesem Monat. Der größte Saal Gubens war überfüllt. Pg. Frl. Zander sprach über das Thema: „Warum Nationalsozialismus?" Starker Beifall. Die S.A. hatte vorher einen Propagandamarsch durch die Stadt unter Vortritt der Gubener Stadtkapelle veranstaltet. Reicher Kampfschatz und zahlreiche Neuaufnahmen.

*

Quedlinburg, 30. November.

Massenversammlung mit Pg. Gengler vor über 700 Zuhörern aller Stände ein voller Erfolg. Thema: „Brüning, Severing oder Hitler?" Beifallsstürme. Die alte Kaiserstadt wird Hakenkreuzhochburg.

*

Beuthen, 1. Dezember.

Am Mittwoch sprach in Beuthen der Reichsführer der Hitlerjugend Kurt Gruber nacheinander in zwei wegen Überfüllung polizeilich gesperrten Sälen vor insgesamt 1500 Menschen. Einige Hundert mußten wieder umkehren. Der außerordentliche und brausende Beifall zeigte unserem Redner, daß er die richtigen Töne angeschlagen hatte. Größten Eindruck machten die ungeschminkten Anklagen gegen die 12 Jahre hindurch betriebene Erfüllungspolitik um jeden Preis, die die Zukunft der deutschen Jugend aufs Spiel gesetzt und ihr ein Sklavenlos beschieden haben. Ein Protestzug durch die Stadt gegen die polnischen Gemeinheiten der letzten Wochen wurde polizeilich untersagt. Könnten Polen in Deutschland anders herrschen? Die Mitteilung dieses Verbotes wurde von der Versammlung mit leidenschaftlichen Pfuirufen aufgenommen, die darnach aber in mustergültiger Ruhe auseinander ging. 16 Neuaufnahmen und ein reicher Kampfschatz waren der äußere Erfolg der wuchtigen Kundgebung.

*

Stettin, 1. Dezember.

Versammlung mit Pg. Jungbluth im Arbeitervorort, trotz größtem Terror erfolgreich durchgeführt. Die Kommunisten stürmten hierbei einen Straßenbahnwagen. S.S.-Mann Wittke wurde durch zwei Messerstiche schwer verletzt.

*

Bebra, 1. Dezember.

Pgg. Litzmann und Dauser sprachen hier in der Tonhalle, die eineinhalb Stunden vorher wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Hunderte mußten wieder umkehren. Tosende Beifallsstürme der 2500 Zuhörer. Die Kasseler Schutzstaffelkapelle spielte dazu schneidige Märsche. Erfolg sondergleichen. Großer Kampfschatz, Zeitungsbestellungen und Neuaufnahmen. Bebra in Hessen-Nassau-Nord voran!

*

Nordhausen, 1. Dezember.

Versammlung mit unserem vom Novembersystem gemaßregelten Pg. Klagges glänzend verlaufen. S.P.D. und Reichsbanner verließen feige nach der Aussprache den Saal, ohne das Schlußwort abzuwarten. Um 12.15 Uhr nachts dann zweite überfüllte Versammlung. Stürmischer Beifall und Neuaufnahmen. Es geht auch hier gewaltig vorwärts!

*

Pitschen O.-S., 1. Dezember.

„Hüttmann verhaftet". Diese Parole hatten die Marxisten in Stadt und Land verbreitet, als sie erfuhren, daß unser Untergauleiter in Landsberg und Pitschen sprechen würde. Als Ersatz forderten wir Pg. Franke an. Zum Erstaunen aller traf aber Pg. Hüttmann pünktlich in Landsberg ein und hier stellte sich dann der marxistische Schwindel heraus. Hier dann Versammlung und viele Neuaufnahmen. Am anderen Tag in Pitschen die neue Tonhalle wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Hunderte mußten umkehren. Hüttmann und Franke sprachen zu den Massen. Grenzenlose Begeisterung, großer Kampffonds und ebenfalls viele Neuaufnahmen.

Achtung!

1. Termin zur Anmeldung und zur Einsendung der Beiträge an die Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (bisher S.A.-Versicherung) nicht versäumen!

Anzumelden sind laut Anordnung Adolf Hitlers sämtliche Parteimitglieder.

Einzahlung der Beiträge nur auf

Postscheckkonto 9817

für die Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (S.A.-Versicherung), München. Die Bezahlung der Beiträge zur Hilfskasse auf andere Parteikonten oder durch Briefmarken, Schecke, Postanweisungen ist verboten.

Die Anmeldung hat gemäß den neuen an alle Ortsgruppenleiter verteilten Ausführungsbestimmungen vom 10. 11. 1930 zu erfolgen.

2. Quittungskarten, Marken und Karteikarten sind nur durch die Gauleitungen zu beziehen.

3. Für Österreich gelten nach wie vor die durch den Obf. O. bekanntgegebenen Bestimmungen.

Hilfskasse der N.S.D.A.P.

Von allen Parteiblättern nachzudrucken.

Große Ostmark-Kundgebung

Samstag und Sonntag, den 6. und 7. Dezember, wird unter dem Thema: „Wir brechen die Ketten — deutsch sei der Osten!" um und in Schneidemühl eine große Ostmark-Kundgebung stattfinden. Mit dieser wird der erste Bezirkstag des neugebildeten Bezirkes (umfassend die Kreise: Stadt Schneidemühl, Deutsch-Krone, Netzekreis, Flatow, Schlochau) verbunden sein: Es werden sprechen:

Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr: Pg. Urban in Schönlanke, Pg. Heuer in Schloppe, Pg. Hauk in Flatow, Pg. Kahl in Krojanke, Pg. Bernhard in Tütz, Pg. Pagel in Jastrow, Pg. Marx in Treuenheide, Pg. Marten in Tarnowke, Pg. Fiebing in Lebehnke, Pg. Geyer in Stöwen, Pg. Kasche, M. d. R., in Deutsch-Krone.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in Schneidemühl in den drei Sälen: Bürgergarten, Altes Schützenhaus und Reichsadler die Pgg. Urban, Heuer, Hauk, Kahl, Pagel, Bernhard und Kasche.

Die Bezirkstagung wird Sonntag vormittag, ab 9 Uhr, im großen Saal des „Reichsadlers" in Schneidemühl stattfinden. Dazu Erscheinen aller beamteten Parteigenossen Pflicht! Tagesordnung durch Rundschreiben.

Meldestelle und Sammelort ist die Gaststätte „Reichsadler" in Schneidemühl, Alte Bahnhofstraße. Vormeldungen wegen Unterkunft an Pg. Bloch, Schneidemühl, Alte Bahnhofstraße 53.

Ich erwarte von allen Parteigenossen beste Unterstützung zur Vorbereitung und Durchführung. Auf daß die Fahne der deutschen Freiheitsbewegung und die Idee Adolf Hitlers in der Grenzmark zum Siege geführt werden!

Siegfried Kasche, M. d. R.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, 3. Dezember 1930.

Altstadt (Oberelbe): Pg. Stievermann.
Arnsdorf (Schles.): Pg. Arnold (Sprechabend).
Aue (Sa.): Nationalsozialistische Lehrerarbeitsgemeinschaft.
Bacharach (Bez. Koblenz): Pg. Dr. Helle.
Bad Flinsberg (Schles.): Sprechabend: Pg. Türk.
Bad Segeberg Bez.: Pg. Gewecke.
Bad Bertrich (Bez. Koblenz): Pg. Struve.
Bielefeld: Pg. Ahlemann.
Brück (Bez. Koblenz): Pg. Schüller.
Dippoldiswalde (Oberelbe): Pg. Wiehler, Lichtbildervortrag.
Emmerthal (Kr. Hameln): Pg. Winkelmann.
Falkenhain (Oberelbe): Pg. Hobland.
Freystadt (Schles.): Pg. von Leers.
Gifhorn Kr. (Osthannover): Pg. Scholz.
Giersdorf (O.-S.): Pg. Rothe.
Gottesberg (Schles.): Pg. Hüttmann.
Groß-Strehlitz (O.-S.): Pg. Sappke.
Guhlau (Schles.): Pg. Scholz.
Halsenbach (Bez. Koblenz): Pg. Timm.
Hettstedt (Halle-Merseburg): Pg. Demann
Homber Bez. (Hessen-N.-N.): Pg. Weinrich
Hormersdorf (Sachsen): Pg. Schneider.
Kassel Bez.: Pg. Jordan.
Kauffung (Schles.): Pg. Franke.
Kauder (Schles.): Pg. Linke.
Kattern (Schles.): Pg. von Volkmann.
Koschwitz (Schles.): Pg. Wagner.
Kösseln (Halle-Merseburg): Pg. Döge.
Levedagsen (Kr. Hameln): Pg. Eichhorn.
Liebenwerda Kreis: Pg. Lütt.
Lungkwitz (Oberelbe): Pg. Kaiser.
Mallwitz (Schles.): Pg. Vagel.
Mertendorf (Halle-Merseby.): Pg. Zwingelberg.
Milkau (Schles.): Pg. Ritsch.
Mittelbach (Bez. Chemnitz): Pg. Zingel.
Mohwitz (Schles.): Pg. Kloß.
Neckarsulm (Württemb.): Pg. Werner.
Nieste (Hessen-N.-N.): Pg. Friedrichs.
Ober-Hermersdorf (Bez. Chemnitz): Gerstenberger.
Polch (Bez. Koblenz): Pg. Görres.
Roitzsch (Halle-Mersebg.): Pg. Koppe.
Schwiebus Kr. (Ostmark): Pg. v. Boettcher.
Seelhausen (Halle-Mersebg.): Pg. Irmler.
See bei Niesky, O.-L.: Pg. Jakubaschk.
Spangenberg (Hessen-N.-N.) Pg. Metz.
Tötensee (Osthann.): Pg. Deser.
Weißenfels (Halle-Mersebg): Nat.-Soz. Volksbühne.
Wigandstal (Schles.): Pg. Hartwig.
Willingen (Hessen-N.-N.): Pg. Krüger.
Zottwitz (Schles.): Pg. Herden.
Zschölkau (Halle-Mersebg.): Pg. Tesche.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Für den Verkauf meiner nationalsozialistischen Spielwaren (Bleisoldaten in S.A.-Uniform usw.) in aen Ortsgruppen Wiederverkäufer gesucht. Guter Verdienst. Anfragen an K. A. Keßler, München 19, Rüthlingstr. 6.

Für mein Manufakturwarengeschäft suche ich einen jungen Verkäufer (nicht über 25 Jahre) zum Besuche der nahen Landkundschaft. Im Anfang nur Provision, Kost und Wohnung, bei großem Fleiß später Gehalt. Nur Pg. mögen sich durch Zusendung eines lückenl. Lebenslaufes, ihrer Zeugnisse, Lichtbild und Verdienstansprüche eiligst bewerben beim Kaufhaus F. H. Rumbke, Nachfolger, Talle-Lippe.

Mädchen, das kochen und selbständig arbeiten kann, gesucht. Bedingungen: unbedingte Zuverlässigkeit, flinkes Zugreifen, gute persönliche Empfehlung. Vertrauens- und Dauerstellung. Meldungen mit Bild an Frau Major Möller, Freiburg i. Br St. Georgen.

Maschinensetzer für Typograph B für sofort gesucht. Langjährige Praxis Voraussetzung. Eilangebote und Zeugnisse u. A 645 a. der N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Tiefbaufachmann, zielbewußt und rührig, kann Vertretung für München und Bayern übernehmen für reichspatentamlich geschützte Kläranlagen. Gefl. Bewerbungen an die Geschäftsstelle der NSDAP., München, Schellingstraße 50.

RM. 50000.- als I. Hypothek

sucht Pg. u. dessen beide Söhne, ebenfalls eifrige Pg., auf landw. Besitz, amtlich. Schätzungswert 172000 RM., Zustand erstklassig. Industriegegd., guter Absatz. Bisher. I. Hypothek 32000 RM. soll abgelöst werden. Angebote unter 15527 an den „Völk. Beobachter."

Gesucht wird z. Ablösung bestehender 1. Hypothek **Mark 6000.–** für Erweiterungsumbau **Mark 2000.–** auf 5–10 Jahre zu annehmbarem Zinsfuße. Amtlich festgelegte Werte. Schätzung neuesten Datums. Objekt 15000, Voranschlag des Erweiterungsneubaues 5000.– von jungem, vorwärtsstrebenden Landwirt und Geschäftsmann. Nur von Selbstgeber. Vermittler zwecklos. Angebote unter 21334 an den „Völk. Beob."

Druckerei

besonders für Parteizwecke geeignet. Steilige Rotation 55×75, große Schnellpresse 64×96, kleine Schnellpresse 48×64 (Schnelläufer) Heidelberger Automat. ca. 2000 kg Schriften, zum Teil fast neu, Abschneidemaschine 72 cm. Preis 9000.– Mark
Richard Kunze, Berlin-Friedenau, Bederstraße 7

Wer hilft?

Münchner Pg., schwerkriegsbeschädigt, sucht dringend Darlehen von 800 RM. gegen gute Sicherheit u. Zinsen. Rückzahlung monatl. 50–100 RM. Angebote unter 15574 an den „V.B."

Parteimann m. renommierter Fahrzeugfabrikation und sehr gut eingerichteter Fabrik sucht wirtschaftliche

Verbindung

mit tätigem oder stillem Geldgeber. Angebote unter 15567 an den „V. B."

Gut überholte, gebrauchte **Rotationsmaschinen** in verschiedenen Formaten, mit kompletter Stereotypie und Antriebsausrüstungen sowie verschiedene gebrauchte **Setzmaschinen** verkaufen zu günst. Zahlungsbedingungen
Ludolph M. Schneider & Co. Düsseldorf, Oststraße 119

Wer hilft

einem durch nachweislich schwere Schicksalsschläge infolge Krankheiten, Operationen usw. in große Not geratenen und sein Vermögen verlorenen Parteigenossen (33 Jahre alt) zur Gründung einer Existenz durch Gewährung eines Darlehens von 5000–6000 RM. zum Ankauf eines Lebensmittelgeschäftes. Bin auch bereit, ein Kommissionsgeschäft oder Filiale zu übernehmen. Off. unt. Nr. 21315 a. d. „V.B."

In einem Luftkurort des Württ. Schwarzwaldes ist schönes

Einfamilienhaus

Neubau 1929, 5 Zimmer, ruhige, gesunde Höhenlage, mit 30 Ar Platz b. Haus, infolge Wegzugs des Eigentümers (Pg.) sehr günstig zu verkaufen oder zu vermieten. Sehr geeignet als Landsitz oder Ruhesitz für Beamten.

Neuzeitlich eingerichtete

Geflügelzuchtstation

(Legehalle für 300 Tiere) kann miterworben bezw. mitvermietet werden. Nähere Auskunft durch
Pg. Ratschreiber Dirr, Stammheim bei Calw.

Nerze!

Umstände halber einige Paare erstkl. Zuchtnerze, ganz dunkel und fein, zu äußerst günst. Preis abzugeben. Offerten unter 15564 an den „Völkischen Beobachter".

FIAT-Limousine

4/20 PS, Mod. 29, allerb. Zustand, 4tür., kompl. Ausrüstung, billig zu verkaufen. Angebote unter 15565 an den „Völkischen Beobachter".

In welchem größeren Landort oder kleineren Stadt (Gegend gleich) kann sich ein

Rechtskonsulent

(Pg., 33 Jahre) niederlassen und bietet sich Gelegenheit für eine sichere Zukunft. Ich habe bisher gute Erfolge erzielt und befasse mich außer sämtlichen Rechtssachen noch mit Ermittelungen in Zivil- und Strafsachen, ferner Beobachtungen sowie Anfertigung jeglicher Gesuche und Maschinenarbeiten. Offerten unter Nr. 21314 an den „V. B."

Ia Kapellmeister

Pg., mit langjähr. Erfahrung, durch Abbau frei, übernimmt die Leitung eines Stadt- od. Kurorchesters, gleichz. als Chormeister u. Musikl. in völk. Gemeinde, evtl. Vertrauensstelle bei Pg. in Ort, wo S.A.-Kapelle erricht. werden kann od. besteh. ausgeb. werden soll. Ang. unter „Neue Kraft 15677" a. d. „V.B."

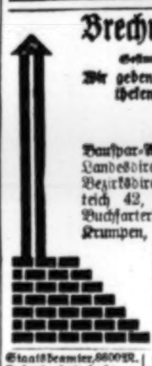
Die Bank und Sparkasse des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab. E.G.m.b.H. seit 1892

Spareinlagen und Depositen 1924-1929 (graph. dargestellt) Zugang über 6,5 Millionen RM.

für Spareinlagen: höchste Verzinsung



Brechung der Zinsknechtschaft!

Gesinnungsfreunde, schafft Euch zinsloses Geld!
Wir geben zinsloses Geld für Neubauten, Hypothekenablösungen, Erbschaftsabfindungen und ähnliche Zwecke.
Auskunft erteilen:
Bauspar-Aktiengesellschaft Bremen, Bismarckstr. 107
Landesdirektion Süddeutschland, München 19, Bezirksdirektion Janke, Köslin/Pom., Rundereich 42, Landesdirektion Thüringen, Weimar, Buchfarterstr. 21, Landesdirektion H. Schulte-Krumpen, Düren-Kreuzau/Rhld., Landesdirektion Berlin, Max Grell, Berlin, Hermannplatz 9, Bezirksdirektion Fr. Schmidt, Münster/Westf., Hammerstr. 253, Bezirksdirektion Halle, Paul John, Halle/Saale, Falkenweg 14

Staatsbeamter, 6600 RM. Jahresgehalt, sucht von Selbstgeber **1500 M.** bei zeitgem. Zins u. guter Sicherheit. Angeb. unt. 15561 an den V. B.

Wer hilft?

Pg. Inhaber von gutgehendem, altem Kaufhaus an bedeutendstem Fremdenkurort sucht z. Ablösung eines kurzfristigen Bank-Kredites per sofort **8000 M.** an gesicherte 2. Stelle des Anwesens, z. tragbarem Zins auf 5 J. Das Geschäfts- und Miethaus steht in zentralster Lage des Kurortes. Ang. nur von Selbstgeber unt. 21310 an den „V. B."

Achtung!

Die vielen Parteigenossen welche sich für den Vertrieb meines N.S.-„Flaggen-Kaffees" (gel. gesch.) interessieren, müssen Originalreferenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen. Franz Christian, Kaffee-Import Frankfurt/M. Schließfach 319.

Vertreter

für den Verkauf von Textilwar. an Private von bedeutender Fabr. bei hoher Provision ges. Angeb. unter M 6874 an Wilhelm Scheller, Ann.-Exped., Bremen

S.A.-Mann sucht Stelle per 1. Januar 1931 als **Hausdiener, Stallknecht** oder dgl., evtl. auch in Landwirtschaft. Zeugn. vorhanden. Angebote an Friedrich Meierhöfer, Leimnitz, P. Schwiebus-Land, Ostmark

Landw. Aufseher

29 J. alt, wünscht im Großgrundbesitz Stellung unter Führung eigener tüchtiger Leute. Langjähr. Erfahrungen u. Referenzen stehen zur Verfügung. Polnische Sprache firm. Kaution vorhanden. Gefl. Ang. unt. 15554 a. d. „V.B."

Kaufmann

Pg., firm in Buchführung, Kassen-, Steuerwesen u. Korrespondenz, bittet um geeignetes Engagement, evtl. tätige Beteiligung mit 2000 bis 3000 M. an gut. soliden Unternehmen oder sonstiger Existenzmöglichkeit. Angb. unter 15528 an den „V. B.".

Pg. schles. Landwirtssohn, Ende 20., groß u. kräft., welcher die Landwirtschaft. Schule besucht hat, 9 jähr. Praxis auf schlesischen u. sächsischen Gütern, mit allen Maschinen und vorkommenden Arbeiten sowie im Umgang mit Leuten vollkommen vertraut, Erfahrung in Vieh- u. Schweinezucht, a. strenge Tätigkeit gewöhnt, sucht wegen Betriebseinschränkung Stellung z. 1. Jan. 31 od. später als **Verwalter**
Werte Angebote an W. Müller, Verwalter, Heiborn, Halberstadt, Land.

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Prima

Nebenverdienst

für Damen und Herren mit großem Bekanntenkreis durch Verkauf von l.-s. Damenunterwäsche und Strumpfwaren. Ware wird ev. in Kommission gegeben. Offert. unt. 14587 a. d. „V.B."

Für **Augenarzt**

ev., Pg., bietet sich in Stadt Pommerns gute Niederlassungsmöglichkeit. Angeb. unter 21316 an den „V. B."

RM. 7.- bis 12.- täglich

Barverdienst finden tüchtige Untervertreter in all. Städt. d. d. Vertrieb eines sinnvoll. und Begeisterung erweckend. Geschenk- u. Propagandaartikels. Angebote unter Postlagerkarte Nr. 306, Berlin W 15.

Tüchtiger Dachdecker

S.A.-Mann, 27 Jahre alt, staatlich geprüfter Blitzableitersetzer und -prüfer, mit 2 Sem. Fachschulbildung u. guten Zeugnissen, welcher läng. Zeit als Leiter eines größeren Geschäftes in Sachsen tätig war, sucht passenden Wirkungskreis. Würde auch evtl. in ein Geschäft eintreten, welches er später pachten oder kaufen kann. Gefl. Zuschriften unter 21326 an den „V.B."

Erstkl. Reisekraft

der Konserven-, Konditoreiartikel- u. Genußmittelbranche, seit ca. 20 Jahren in Bayern und Württemberg bei Konditoreien, Hotels, Cafés usw. eingeführt, sucht per 1. 1. 1931 gegen Spesenzuschuß und Provision Position. Angebote unter 15507 an den „V. B."

Ing., 27 J., Parteig., u. ausehnl. Ausf., langj. Herrenfahrer, v. Auslandsreisen, 2 Fremdsprachen perfekt, etwas Schreibmaschine, aus bester Familie, sucht sofort Stellung als Reisebegleiter, Sekretär, Gesellschafter, Autoverk., Chauffeur oder im Maschinenfach. Besitzt gute Autorep.-Kennin. Gute Refer. usw. Angeb. erb. unt. 21327 a. d. „V.B."

Geprüfter **Drogist**

22 J. (S.A.-M.), 1,76 m groß, firm im Groß- u. Kleinhand., Maschinenschreib. u. Buchführung, guter Photofachmann, Dekorateur, sucht pass. Stellung z. 1. Januar 31. Zuschriften an N.S.D.A.P. Güstrow, Pferdemarkt 15.

Sturmf., Stadtverordneter, Gauredner, verh., 7 Monate arbeitslos, sucht Stellung als **Lagerist** oder **Stallmeister** usw. 33 Jahre alt, Frontsoldat, Autofachmann. Zuschr. unter 21330 an den „V.B."

Ober-primanerin

sucht pass. Beschäftigung. Offerten unter J. D. 3 postlagernd, Hamm, Westf.

Pg. Gastwirtssohn, **Koch, Patissier** gel. Konditor, wünscht sich sofort in Küche od. Restauration zu verändern. Gefl. Zuschr. unt. 21335 a. d. „V.B."

Pg.

28 Jhr., in Landwirtsch. u. Weinbau erfahren, sucht z. 1. Januar Stellung. Seither i. staatl. anerk. Lehrwirtsch. tätig. Übernehme auch klein. Betrieb zur selbständig. Leitg. Angebote unter 21323 an den „V.B."

S.O.S.

Existenz durch reg. Interesse für N.S.D.A.P. verlor., Kaufm., 30 J., bisher Inh. eines Gemischtwarengeschäftes. Primazeugn., in all. geschäftlich. Zweigen bewandert, sucht Stellg. als Buchhalter, Verkäufer, Reisender. Auch Posten als Gau- oder Bezirksgeschäftsführer der N.S.D.A.P. angenehm. Gefl. Ang. unt. 21332 an Verlag des „V. B.", München

Pg.

Sattler und Tapezierer sucht sofort Stellung im Beruf oder sonstige Beschäftigung.
Ang. an Karl Grünewald, Dreetz i. Holst., Garnkorb 6

Empfangs-Herr

26 Jahre alt, Pg., englisch, französ. sprech., sicheres Auftreten, Auslandstätigk., sucht Stellung. Angebote unter 15573 an den „V.B."

Edelpelz-kaninchen Biberrex

1. Qualität, reinrassig, verkauft Pg.
Gdh. Dreuntseiden, Pos Oberdachstetten, Mittelfranken (Bayern)

Vom Hersteller 10 Prozent!

Ottomane 24 M., Diwan 60 M., Plüschdiwan 65 M., mit Aufsatz 85 M., Eisenbettstellen, Matratzen. Zahlungserleichterung. München, Kanalstr. 34

Weihnachtswunsch!

Pg. 4 Jahre an der Front, seit 1 Jahr erwerbslos, Familienvater, 2 schulpflichtige Kinder, bittet für diese zum Weihnachtsfest um Gaben aller Art, evtl. Geldmittel. Gefl. Angebote sind zu richten an die Schriftleitung d. „V.B.", Berlin W 9, Linkstraße 27.

Kind

Mädchen, nicht über 3 Jahre, wird von kinderl. Eheleuten gegen einmalige Erziehungsbeihilfe adoptiert. Angebote unter 15506 a. d. „V. B."

Haushälterin

evang., ohne Anh., nicht unt. 35 Jhr., mit gut. Kochkenntnissen, gesucht. Einige 1000 M. zur Übernahme eines Geschäftes erwünscht. Angeb. unt. „Reell" 21317 an d. „V. B."

Hausdame

Geb. Dame, Ende 20 er, kinderl., vorzügl. Köchin, ausgebild. in Krankenpflege, sucht Stellung in frauenl. Haushalt. Beste Referenz. u. Zeugn. Ang. unt. 21328 an den „V.B."

Welche Herrschaft

der gr. Landwirtschaft z. Verk. steht, wäre bereit, mit strebsamen Pg. ein Unternehmen zu gründen. In Frage kommt milde Gebirgsgegend Mitteldeutschlands, die sich für Gemüsebau eignet. Ang. unt. 21318 an den „V. B."

Apotheker

verh. (Pg.) sucht für 1931 Pacht oder Verwaltung einer ausbauf. Apotheke od. Drogerie, in Kleinstadt. (Mitteldeutschland bevorzugt). Beste Ref. Ang. unter 15560 an den „V. B."

Pg. 22 Jahre alt, sucht per 1. Januar 1931 Stellung als **Korrespondent (Stenotypist) oder Verkäufer**
Bisher in der Ofen- und Herdbranche tätig. Angebote unter 15550 an den „V. B."

Arbeitsloser **S.A.-Mann**

Beruf Bäcker, sucht Arbeit, gl. welcher Art. Fritz Schreiter, Olbernhau i. Erzgeb., Markt 20.

Hauptmann a. D., 36 J., ledig, fremd. Sprach., kaufm. erfahr., sucht sofort oder später **Vertrauensstellung** im In- oder Ausland. Erste Ref. Angeb. unt. 15555 an den „V. B."

Nächste Woche bestimmt Ziehung

Große Geldlotterie

zur Erhaltung der Baudenkmale in **Dinkelsbühl u. Nördlingen**
Bare Geldgewinne ohne Abzug RM
38000 Höchstgewinn der Reichsmark
15000 Hauptgewinn der Reichsmark
10000
Ziehung 12. Dezember
Los nur 50 Pfg. (Porto 15 Pfg.)
Glücksbriefe m. 5 Losen 3 RM, m. 10 Losen 5 RM
Hauptvertrieb Bayer. Lotterie-Ges. (Rubele) München, Marienplatz 1 (Postscheckkonto 5463)
sowie bei allen staatl. Lotterie-Einnahmen u. durch Plakate kenntl. Geschäften.

Weihnachts-Angebot

Tischtücher, indanthren
Kunstseide, durchgew. Must. 130/160, M. 6.50, 3 Stck. **M. 18.50**
Rips, aparte Muster 130/160, M. 3.25, 3 Stck. **M. 9.25**
Bei Voreinsendung des Betrages auf Postscheck Köln 37604 franko, Nachnahme 30 Pf. mehr.
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Wabe Versandhaus C. W. Bertram, Köln, Postfach 126.

Empfehle alle **Wurst-Spezialitäten**

Hersbrucker, Würzburger, Frankfurter, Eichsfelder, Vogelsberger, Harzer, Breslauer usw. in größter Auswahl und bekannt guter Qualität.
Für Auslands-Weihnachtssendungen ist das garantiert haltbare, erstklassige, echte Bauerngselchts am geeignetsten nur aus dem traditionellen Räucherkammerl

Frz. Fröhler
München, Heilig-Geist-Straße
Ill. Preisl. gratis · Prompter Versand

Einige tausend Stück

Ballon-Seide

neu, unzerschnitten von hervorragender Qualität. Dauerhaft u. wasch echt. Einfarbige Muster (weiß, grau, beige, dunkelblau und schwarz, 67 cm breit)

Preis per Stück nur RM. 9.85

weil ungenäht und ohne jeden Schriftaufdruck geliefert.

(Jedes Stück enthält 10-12 Meter)

Zur Herstellung von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art bestens geeignet. Versand direkt an Private ohne verteuernden Zwischenhandel von einem Stück an per Nachnahme. Ab drei Stücke porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme.
Bernhard Alberts junior Bremen, Hohenpfad 11.

Bienen-honig

eigener Ernte, garant. rein, 9 Pfd. netto RM. 12.80, 5 Pfund netto RM. 7.50. Garantiert Zurücknahme. Wille, Großimkerei, Billow, Kr. Lauenburg, Pom.

Kaffee-Päckchen

3¾ Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.–. Nachn. od. Vorauszhlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!
Kaffee-Reimers, Hamburg 8, Schließfach 1258, Inhaber Pg. Reimers.

Versende freibleibend **Pommersche Tafel-Aepfel**

80 Pfd. netto m. Frostverpackung, Tafeläpfel 18 RM., 4 bis 5 Sorten. Wirtschaftsäpfl. 15 RM., Versand gegen Bahnnachnahme.
Kurt Müller, Treptow/Rega

Winteräpfel

gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, per Kilo 80 Groschen, von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation, versendet per Nachn. Franz Rosenkranz, Leibnitz (Österreich-Steiermark)

Wein

Ia 1929er Pfälzer, garantiert naturrein, direkt vom Winzer, im Faß **per Liter 65 Pfennig** gegen Nachnahme, von 30 Liter an. Aufträge vermittelt Pg. Ihle, W.-Elberfeld, Bahnstraße 27.

Tafeläpfel

Prima Württbg. Ware versendet per 50 kg aufwärts ab Station, per kg zu –.75 RM. Beste Bedienung, edelste und haltbarste Sorten zugesichert. Preis einschl. Verpackung in Körben.
G. Mayer & Wiedmann Stuttgart, Schlosserstraße 30

Parteigenossen, die **Briefmarken-Sammler** sind, gehören alle in den „Vaterländischen Verband Deutscher Briefmarken-Sammler e. V." Verbindungen mit allen Weltteilen. Eig. Zeitung, vorzügl. Rundsendungsverkehr, gute Tauschgelegenheit, Schadenersatzkasse, Rechtsschutzstelle usw. Parteigen.! Unterstützt den Verband d. Eueren Eintritt u. verlangt kostenl. Auskunft! Anschrift: Postschließfach Nr. 24, Kempten, Allg.

Empfehle den werten Pg. meine Ia. Thüringer Landwurstwaren
Ia. Cervelatwurst, Pfund 2.– M.,
Ia. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,
Ia. Mettwurst, Pfund 1.60 M.,
Ia. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.30 M.,
Ia. fetter Speck, Pfund 1.30 M.,
Ia. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,
Ia. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,
Ia. Rollschinken, Pfund 2.– M.,
Ia. fr. Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M. Vers. per Nachnahme, portofrei
Max Otto, Fleischermeister, Marlishausen i. Thür.

Hamburg-Dammtorbahnhof, Grindelallee Nr. 44/1.
Angenehmes Wohnen für jede Zeitdauer, mit oder ohne Pension. Baken, Teleph. Hansa Nr. 9665.

Pg. wohnen in der **Hotelpension Kelling Berlin W 35**
Potsdamerstr. 118a
Fernr. Kurfürst 646
Höchstnachlaß f. Pg.

Pg. und Gastwirts- u. Hotel-Kreisen empfehle ich Kat. d. feiner. Kirsch- od. Zwetschgen-Brannt-weine die anbekannt. feinen und sehr billigen **Obstbranntweine**
f. Trinkzwecke. Gebind. à 20–30 Ltr. zu M. 2.90 pro Ltr., Nachn., (Faß leihweise). Best. unter 14185 an den „V. B."

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Lindenblüten Honig

Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50 halbe Dose M. 7.80 Wabenhonig, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt.
Geflügelhof Hans Schierloh, Pg., Hadenhausen 118, Bez. Bremen.

Ia Rollschinken à Pfund . . . . 1.75 RM.
f. Salami und Zervelatwurst, à Pfd. 1.75 RM.
Bester mag. Schinkenspeck und f. Knackwurst, à Pfund . . . . . 1.50 RM.
Allerf. Jagd-, Land- und Leberwurst à Pfund . . . . 1.30 RM.
Pa. Hafermast-Gänse, à Pfund . . . 1.00 RM.
Pa. Hafermast-Enten, à Pfund . . . 1.10 RM.
Pa. fr. schwere Hasen, à Pfund . . . 0.70 RM.
versendet täglich gegen Nachnahme
Kummetz Nachfolger * Tilsit
(Inhaber Pg. Bochum)

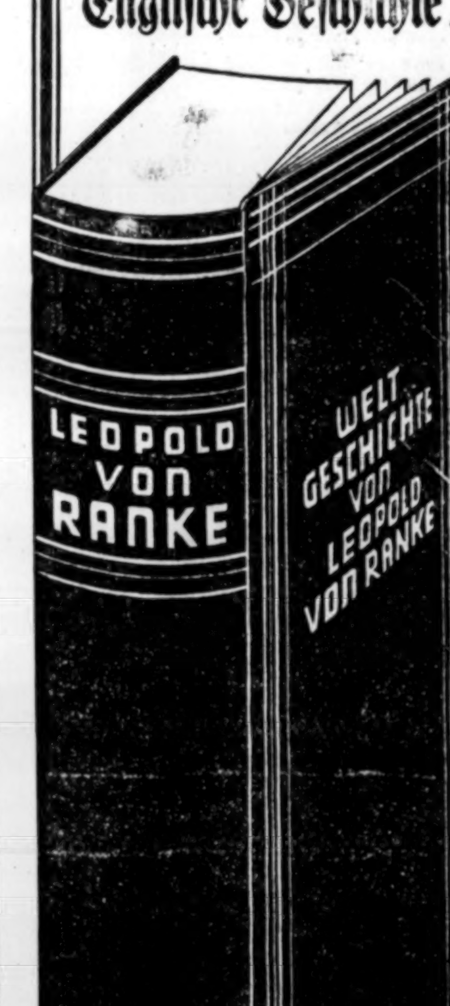
Pension „Kehrwieder"

St. Blasien 800 m ü. M.
Durch seine sonnige, staubfreie Höhenlage am Wald besonders geeignet für Luft- u. Liegekuren. Behagl. Familienheim. Pensionspr. 5.50–8 M., auf Wunsch Gerson-Diät u. Rohkost. Prospekt
Bei: Marie Kittmeister, geb. von Holten.

Leopold v. Ranke

Preußische Geschichte

Englische Geschichte / Französische Geschichte / Die Osmanen und die spanische Monarchie im 16. u. 17. Jahrhundert / Die Epochen der neueren Geschichte u. a.



Herausgegeben v. Prof. Dr. Adolf Meyer, Hamburg, u. Dr. phil. Horst Michael, Berlin, mit einer Schlußbetrachtung v. Prof. Dr. J. Hashagen, o. ö. Prof. der Geschichte a. d. Universität Hamburg.

Bisher nur der Besitz einer erlesenen Zahl von Fachgelehrten, infolge des hohen Ladenpreises der Allgemeinheit fast unzugänglich, sollen diese klassischen Werke der Geschichtsliteratur jetzt zum Allgemeingut unseres Volkes werden. Dadurch haben wir das geistige Vermächtnis eines der größten Führer unseres Volkes der Vergessenheit entrissen und jedermann, auch dem Minderbemittelten, einen unerschöpflichen Born reichsten Wissens, gründlichster Belehrung und edelster Unterhaltung erschlossen.

Wer Ranke gelesen hat, kennt die Geschehnisse der Vergangenheit und vermag die in ewigem Wechsel sich wiederholenden Umwälzungen im Auf und Ab der Völker und Staaten zu begreifen und die heutige Entwicklung des politischen und wirtschaftlichen Weltbildes zu verstehen.

Vorstehend erwähnte Werke, die die besten und berühmtesten Arbeiten Rankes darstellen, umfassen 13 Bände, **Großformat** (siehe Abb.), in Ganzleinen gebunden, mit einem Gesamtinhalt von etwa 6500 Seiten Text in klarer, sehr gut lesbarer Schrift gedruckt. Das Werk enthält zahlreiche vierfarbige Kunsttafeln, Landkarten, sowie viele Hunderte vorzüglicher, meist photographischer Wiedergaben von Gemälden und Altstichen.

Um es jedem zu ermöglichen, sich diese wertvollen Werke zu beschaffen, haben wir den Preis auf nur

Rm. 4.25 pro Band

ab Verlag festgesetzt. Dieser Preis ist so niedrig, daß er auf dem gesamten Büchermarkt ohne Konkurrenz dasteht.

Wir liefern Ihnen auf Wunsch den I. Band unverbindlich porto- und spesenfrei

5 Tage zur Ansicht!

Senden Sie daher den Abschnitt sofort deutlich ausgefüllt ein, damit Sie sich von der erstklassigen Beschaffenheit und dem erstaunlich niedrigen Preis der Bücher überzeugen können.

GUTENBERG-VERLAG CHRISTENSEN & CO. HAMBURG 1, BIEBERHAUS

Einige der in Massen eingelaufenen **Dankschreiben** über unsere vor Jahresfrist erschienenen weiteren Werke von Leopold v. Ranke:

Nachdem der erste Band von Rankes Werken eingetroffen ist, möchte ich Ihnen meine volle Anerkennung für die tadellose Aufmachung des Buches aussprechen, das zu diesem Preise tatsächlich geschenkt ist. *Seminarlehrer Dr. W., Eßlingen.*

Ich fühle mich veranlaßt, dem Verlage meine aufrichtige Anerkennung für die bisher erhaltenen Teile des Werkes auszusprechen; der Einband, der Bildschmuck und der Druck haben meine größte Freude erregt. *Städt. Lehrer R. W., Berlin-Charlottenburg.*

Den ersten Band Ihrer Ausgabe von Ranke habe ich dankend erhalten. Ich habe mich sehr gefreut und darf Ihnen jetzt sagen, daß der Band meine Erwartungen weit übertroffen hat. Ausstattung und Qualität machen das Werk zu einem Zierstück einer jeden Bibliothek. *Landrichter Dr. G., Mülheim-Ruhr.*

Als Besitzer einer Bibliothek von fast 2000 Bänden darf ich mir wohl ein Urteil erlauben und da kann ich nur sagen, daß ich Ihre Ausgabe von Rankes Werken zu den Spitzenleistungen des deutschen Buchhandels zähle. *Dipl. Ing. E. L., Bensheim.*

Bezugschein!

Unterzeichneter bestellt hiermit bei dem GUTENBERG-VERLAG Christensen & Co., Hamburg 1, Bieberhaus, den I. Band der **„Historischen Meisterwerke"** porto- und spesenfrei **5 Tage** zur Ansicht!
Sollte ich den Band nicht innerhalb 5 Tagen an den Verlag zurücksenden, wünsche ich die weiteren 12 Bände in monatlichen Abständen unter Nachnahme und erkläre mich damit einverstanden, daß der Betrag von Mk. 4.25 für den I. Band bei Lieferung des II. Bandes im nächsten Monat mit erhoben wird.

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Poststation: ____________________

Straße: ____________________